77. Ausgabe • 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich 35 Groschen **Bayernausgabe** „Freiheit und Brot!“ **Bayernausgabe** München, Mittwoch, 2. April 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2, NO. Thierschstraße 11/15 / Fernr. 20647. 20648 / Drahtanschr. „Beobachter München“ / Postscheckkonto München 11346, Wien 79921, Prag 77808 / Bank: Münchener Industriebank, e. G. m. b. H. Schriftleitung: München Schellingstr. 39/I / Fernruf: 20801—20808 / Sprechstunden täglich von 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint tägl. in 2 Ausgaben: Reichsausg., Bezugspr. monatl. M. 3.20; Bayernausg. monatl. M. 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. —.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 60 Pf. / Anzeigenschluß 12 Uhr vorm. am Tage vor Erscheinen / Anzeig.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

Rücktritt Italiens vom Locarno-Pakt?

Zersetzung der österreichischen Heimwehren — Die zerspaltenen Deutschnationalen

Das Kabinett des bürgerlichen Klassenkampfes

Die D.N.V.P. und Brünings kurzes Glück — Der sozialdemokratische Reichspressechef bleibt im Amt!

Das neue April-Kabinett vereidigt

Berlin, 1. April. Die Mitglieder des neuen Reichskabinetts sind vom Reichspräsidenten nach der neuen Eidesformel vereidigt worden.

Die Formel lautet: „Ich schwöre, ich werde meine ganze Kraft für das Wohl des deutschen Volkes einsetzen, die Verfassung und die Gesetze des Reiches wahren, die mir obliegenden Pflichten gewissenhaft erfüllen und meine Geschäfte unparteiisch und gerecht gegen jedermann führen, so wahr mir Gott helfe.“

Neuwahlen

Berlin, 31. März 1930.

Bei der Entscheidung um das Kabinett Brüning, die am Dienstag im Reichstag erfolgen wird, handelt es sich lediglich um die Stellungnahme der Deutschnationalen zum Kabinett. Die Sozialdemokraten lehnen jede Unterstützung und auch jede Neutralität dem Kabinett gegenüber ab und kündigen schärfste Opposition an. Sie werden einen Mißtrauensantrag erwarten, daß einem der ihren der Auftrag zur Bildung eines neuen Kabinetts erteilt würde. Da ein solches Kabinett jedoch, um eine Mehrheit zu erhalten, wiederum auf die große Koalition angewiesen wäre, scheint ein solcher Schritt völlig aussichtslos. In Regierungskreisen hat man auch keine Absicht, dem Wunsche der Sozialdemokraten entsprechend zu handeln. Vielmehr erklärt man kategorisch,

daß nach Annahme des Mißtrauensvotums der Reichstag aufgelöst würde, und die Finanzgesetze unter Berufung auf Artikel 48 der Reichsverfassung verkündet würden.

Die Deutschnationalen hätten es in der Hand, dem Kabinett, das bei Stimmenthaltung der Deutschnationalen über 205 Stimmen gegenüber 218 Stimmen, der aus Nationalsozialisten, Sozialdemokraten und Kommunisten bestehenden unbedingten Opposition verfügen würde, einzige Mehrheit zu verschaffen. Es ist aber nicht anzunehmen, daß der Wunsch verschiedener deutschnationaler Abgeordneter mit Rücksicht auf Schiele das Mißtrauensvotum abzulehnen, in der deutschnationalen Fraktion trotz allem — Gehör finden wird. Wie man vielmehr aus Kreisen der deutschnationalen Reichstagsfraktion erklärt, wird mindestens die große Mehrheit der Deutschnationalen sich diesem Mißtrauen anschließen, während höchstens ein kleinerer Teil sich der Stimme enthalten würde. Aber selbst, wenn alle Deutschnationalen diese Stimmenthaltung üben würden, könnte ja das Kabinett dadurch nicht gerettet werden.

Man ist daher in allen politischen Lagern überzeugt, daß die Reichstagsauflösung, so unangenehm sie auch den meisten Parteien ist, unvermeidlich ist.

Die Hugenberggruppe der Deutschnationalen arbeitet ihrerseits bewußt auf diese Neuwahlen hin, von denen sie sich die vollständige Erledigung der volkskonservativen Vereinigung, die wohl nicht ein einziges Mandat erobern könnte, verspricht. Unter diesem Gesichtspunkte ist Hugenberg entschlossen, selbst eine erhebliche Verminderung seiner eigenen Partei in Kauf zu nehmen, das die geringere Zahl durch eine größere innere Geschlossenheit ersetzt werden würde. Es werden auch bereits Termine laut für den Tag der Neuwahlen, und zwar nennt man den 11. oder den 18. Mai.

Young-Schiele

In einer geradezu erbarmungswürdigen Rolle befindet sich die Deutschnationale Volkspartei. Ihre Pressestelle betont, daß sie in schärfster Opposition zur neuen Regierung stehen würde, und nun ist eines ihrer führenden Mitglieder Minister im Kabinett der Young-Erfüllung! Dabei ist es weiter kein Geheimnis, daß rund 80 Prozent der deutschnationalen Parlamentsbonzen nicht zu Hugenberg, sondern zu Schiele, dem neuen Minister von Gnaden des Zentrums, halten. Wollte der Parteiführer gegen sie vorgehen, wie einst gegen Lambach und Treviranus, so würde das ganze Gebilde mit furchtbarem Krach auseinanderbersten. Andererseits fragt es sich, ob Hugenberg sich einfach beiseite schieben lassen wird, wie das die ministerlüsternen Parlamentarier erhoffen. Jedenfalls wird er wieder einmal die schmerzliche Erfahrung gemacht haben, daß man einen zielbewußten deutschen Angriff mit diesen bürgerlichen Fabrikwaren der Natur nicht führen kann. Ein Flohsack ist leichter in Ordnung zu halten als diese ideenlose und willenslose Gesellschaft.

Das, was die Deutschnationale Volkspartei tut, ist nicht um ein Haar besser als was Zentrum und Deutsche Volkspartei auch tun: das ganze graue Elend über das arbeitende Deutschland verhängen, aber die Hand in der Krippe halten, um für seine Genossen einen fetten Happen zu erhalten. So wurde die D.N.V.P. 1924 von gewissen Industriellen und Agrariern „gezwungen“, die Dawesgesetze anzunehmen. Und genau so wird die Gruppe Schiele von den gleichen Kreisen heute „gezwungen“, mit Curtius mitzutun, ja sogar den sozialdemokratischen Pressechef Zechlin zu schlucken, der offenbar jetzt der rote Mund des schwarzen Brüning sein wird. Herr Treviranus nimmt den Mund in seinem Berliner Blättchen voll (ebenso wie seine noch kleineren Mitläufer in den „Münchener Neuesten Nachrichten“), und prophezeit nahezu den Weltuntergang, wenn das jetzige Kabinett scheitern sollte. Im Grunde fürchtet er bloß, daß bei Neuwahlen der ganze Krampf der sog. Volkskonservativen verschwinden würde.

Das neue Kabinett ist nicht um ein Haar besser wie das Kabinett Müller. Es ist ein Kabinett des Klassenkampfes gegen das deutsche Volk der Arbeiter der Faust und der Stirne. Ebenso wie der Marxismus ist der „Bürgerblock“ dem Finanzkapital hörig.

Das Schicksal scheint es zu wollen, daß auch noch die letzten Garnituren abgetragen werden. Dann ist die Zeit reif für die nationalsozialistische Gesamterhebung des deutschen Arbeiterstaates gegen seine auswärtigen Bedrücker, reif für ein Staatsgericht mit den inneren Widersachern einer sozialen Gerechtigkeit.

Es erhebt sich deshalb die Frage, ob die D.N.V.P. als Gesamtheit heute für uns in außenpolitischer Hinsicht überhaupt noch bündnisfähig ist, da sie jetzt nach der ersten Prüfung bereits elend Schiffbruch gelitten hat (innerpolitisch sind wir ja sowieso Gegner).

Die Entwicklung geht ihren organischen Gang. Die alten Bäume entblättern sich selbst und sterben ab. Der junge Baum des Nationalsozialismus aber blüht mit doppelter Kraft und wird bald die einzige Hoffnung aller Deutschen sein. Die bürgerliche Profitsucht gräbt sich selbst das Grab. Und was fallen soll, muß man auch noch stoßen.

A. R.

*

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 1. April.

Im allgemeinen wird damit gerechnet, daß für die neue Regierung Brüning die allerernstesten Schwierigkeiten bezüglich des Agrarprogramms zu erwarten sind. Die Demokraten finden, wie aus ihrer Presse ersichtlich, das Agrarprogramm für sie sehr schwer tragbar, während andererseits bekanntlich der Reichspräsident auf dessen umfassende Ausgestaltung den allergrößten Wert legt. Da Schiele angeblich in das Kabinett hineingegangen ist, um für die Landwirtschaft zu retten, was zu retten irgend möglich ist, muß er natürlich an seinem Agrarprogramm unverrückbar festhalten.

Es sind allerdings auch hier die bekannten Strömungen im Gange, die zu einem Kompromiß hinsteuern. So spricht man davon, daß das Agrarprogramm durch Mehrheitsbeschluß innerhalb des Kabinetts eine andere Gestalt erhalten solle, anstatt in der bisher von Schiele vertretenen Fassung übernommen zu werden.

Dies würde natürlich einen gewaltigen Rückzug Schieles bedeuten. Übrigens hat Schiele gleichzeitig mit seinem Mandat als Reichstagsabgeordneter auch sein Amt als Vorstandsmitglied der Deutschnationalen Volkspartei niedergelegt.

Eine republikanische Musterstadt

2000 Prozent Gewerbekapitalsteuer, 600 Prozent Gewerbeertragssteuer usw. als Zuschläge für 1929

Berlin, 1. April.

Geradezu unglaubliche finanzielle Zustände, hervorgerufen durch die allgemeine Not, herrschen in dem kleinen märkischen Städtchen Dahme. Die Einwohnerzahl beträgt 5000, von denen mehr als 500 erwerbslos sind. Infolgedessen wurden für 1929 folgende städtische Steuerzuschläge erhoben:

350 Prozent Grundvermögenssteuer, 600 Prozent Gewerbeertragssteuer, 720 Prozent Gewerbeertragssteuer für Schankstätten, 2000 Prozent Gewerbekapitalsteuer und 2400 Prozent Gewerbekapitalsteuer für Schankstätten. Für das Jahr 1930 rechnet man mit einer noch weiteren Steuererhöhung.

Chaos in Rußland wächst!

Ortsverbände gegen Stalin — Viehvernichtung durch die Bauern

Berlin, 1. April.

Sich mehrende Nachrichten besagen aus Rußland, daß als Folge der neuen Stalinschen Verfügungen in der Kommunistischen Partei starke gegensätzliche Strömungen aufgetreten sind. Die bisher die Kollektivisierung durchführenden unteren Organe fühlen sich jetzt von der Parteileitung verraten und der sich gegen sie wendenden Wut der Bauern preisgegeben. Zu ihrem Schutz haben sie starke, gegen Stalin gerichtete Gruppen gebildet, in einzelnen Gebieten die Verfügungen der Parteileitung vor der Bevölkerung verheimlicht, in anderen die gewaltsame Kollektivisierung fortgesetzt. Sie haben Rückhalt in Moskau gefunden, wo auf der Delegiertenversammlung der Spezialtruppen Redner gegen Stalin auftraten und die Fortsetzung der Kollektivisierung forderten.

Auf der anderen Seite hat die plötzliche Einstellung und Auflösung der schon gebildeten Kollektivwirtschaften zu einem wachsenden Chaos auf dem Land geführt. Nachdem die gewaltsame Kollektivisierung schon zu einem ungeheuren Verlust an lebendem Inventar — schätzten doch die Sowjets selbst den Viehbestand 1930 auf nur 50 Prozent desjenigen von 1929 — wie an allen übrigen Hilfsmitteln und Vorräten geführt hat, steigt dieser Verlust durch die Auflösung der Kollektive weiter. Mißtrauisch und argwöhnisch gemacht, begnügen sich die Bauern mit dem allein auf ihre persönlichen Bedürfnisse zugeschnittenen Beständen an Vieh und Saat und werfen die Überschüsse auf die wieder eröffneten Märkte zu Schleuderpreisen. Hatte schon die Herbstbestellung durch die Kollektivisierung gelitten, so leidet jetzt die Frühjahrsbestellung durch die Auflösung der Kollektivwirtschaften, da die Bauern solche vorzunehmen sich an vielen Stellen überhaupt weigern und in den meisten Fällen die Bestellung ganz auf ihren eigenen, allernotwendigsten Bedarf zuschneiden.

Die Folgen dieser kommunistischen Weltbeglückung dürften allerdings erst im nächsten Winter und Frühjahr voll in Erscheinung treten.

Die Wiener Heimwehr fliegt auf

Durch marxistische Spione zersetzt — Austritt aus der Gesamtorganisation

Innsbruck, 31. März. Zu den Vorgängen in der Wiener Heimatwehr, die bekanntlich zum Ausscheiden des Wiener Heimatschutzverbandes aus der Gesamtorganisation der österreichischen Heimatwehrverbände geführt hat, erfahren die „Innsbrucker Nachrichten“ von führender Heimatwehrseite, daß die Leitung des Wiener Heimatschutzverbandes bei der Mitgliederaufnahme viel zu vertrauensselig war. So sei es den Sozialdemokraten gelungen, zahlreiche sozialdemokratische Elemente in den Wiener Heimatschutzverband hineinzuschmuggeln, die nicht nur schädliche Spionagearbeit, sondern auch verhängnisvolle Zersetzungsarbeit leisteten. Die Bundesführung der Heimatwehr leitete eine Untersuchung ein, die zu den erwähnten Tatbeständen führte. Die Folge war, daß die Leitung des Wiener Heimatschutzverbandes in ultimativer Form zu gründlichen Reformen, besonders bezüglich der Mitgliederschaft aufgefordert wurde. Diese weigerte sich jedoch und erklärte ihren Austritt aus der Gesamtorganisation des österreichischen Selbstschutzverbandes. Sie wollten sich daraufhin den Formationen des Fürsten Starhemberg in Oberösterreich anschließen, doch hat dieser eine ablehnende Antwort erteilt.

*

An dem Schicksalsgang der österreichischen Heimwehr zeigt sich erneut, daß es in unserer Zeit nicht möglich ist, mit dem Gedanken eines „Ordnungsschutzes“ auszukommen. Man muß tiefer fassen und antworten zu wissen auf die Fragen der Zeit. Die Stunde der Heimwehren ist verpaßt. Sie wird durch die Christlich-Sozialen ebenso zersetzt, wie durch den Marxismus zermürbt. Daß die Dinge aber bereits so weit gediehen waren, daß Marxisten gar die Leitung stellenweise bestimmen, konnte doch nicht erwartet werden.

Eine Rede Seldtes

Halle, 1. April. Auf einer Bismarckfeier sprach der erste Bundesführer des Stahlhelms, Seldte. Er führte u. a. folgendes aus: Bismarck ist, wie wir auch, Soldat gewesen und ein Mann des Angriffs. In diesem zähen Kämpferwillen, der uns vorwärtstreibt, fühlen wir uns als seine Erben. Wenn der frühere Generalfeldmarschall und jetzige Reichspräsident aus seiner Verantwortung heraus das zu tun müssen glaubt, wozu ihm seine Ratgeber rieten, dann halten die Männer des Frontgeschlechts sich ihrerseits für berechtigt, das zu sagen, was sie für nötig halten für die Zukunft des Reiches. Es gibt für uns, die wir uns als bewußte deutsche Staatsbürger fühlen, nicht mehr die Begriffe Obrigkeit und Untertan. Von uns fließt bis zu dem Reichsgründer Bismarck ein gleicher Strom Blutes und Blutpaktes. Die Männer dieses Blutpaktes können nicht widerspruchslos hinnehmen, was die Männer des heutigen Deutschland uns zumuten. Der Frontsoldat legt einen neuen menschlichen Maßstab an die Welt: den Urmaßstab des Mutigen und Tapferen. Ein Kampf auf Tod und Leben entbrennt zwischen Nationalismus und Marxismus. Was jetzt auf unserer Seite zu diesem Kampf aufmarschiert, das ist der aus dem Arbeiter und Soldaten entwickelte neue deutsche Mensch und Staatsbürger. Hier scheiden sich zwei Welten. Dort, auf der Linken, steht der Begriff: Arbeit ist das Unglück des Menschen; hier, bei uns, steht die bewußte Erkenntnis von den Pflichten jedes einzelnen. Die Republik ist uns absolut nebensächlich. Unser Begriff heißt: Deutsches Reich und deutscher Staat!

*

Soweit der uns übermittelte Inhalt der Rede. Soziale, innerpolitische Folgerungen aus der Erkenntnis der Bekämpfung des Marxismus hat Seldte offenbar nicht gezogen: daß nämlich das profitgierige, ideenlose, politische Bürgertum den besten Sumpfboden für den Marxismus abgab und noch heute abgibt. Die Deutsche Volkspartei usw. denken nicht an Deutschland, sondern an die Dividenden ihrer Geldgeber und nennen das — national handeln. In Wirklichkeit sind sie ebenso international wie die Marxistenführer.

Von diesem feigen Bürgertum muß sich der Bund der Frontsoldaten abwenden. Eindeutig, sonst ist auch er nur hohle Schelle.

Slaweks „Regierung der starken Hand“

Warschau, 1. April. Der neue Ministerpräsident, Oberst Slawek hat die Regierungsgeschäfte übernommen. „ABC“ erklärt, die Regierung Slawek werde voraussichtlich im Sinne des letzten Ultimatums Pilsudskis an die Oppositionsparteien bis zur nächsten Haushaltstagung des Sejms ohne denselben regieren. Der vierte Punkt des berühmten Marschall-Ultimatums fordert bekanntlich, der Sejm solle im nächsten Halbjahr nicht zusammentreten. Demnach dürfte das Kabinett Slawek „eine Regierung der starken Hand“ sein. Die Opposition würde dagegen nach Meinung des „ABC“ unter allen Umständen versuchen, durch Sammeln von Unterschriften vom Staatspräsidenten die Einberufung einer außerordentlichen Sejmsession zu fordern. Das Regierungsblatt „Kurjer Czerwony“ sagt, **daß nun die Schönrederei zu Ende seien und die Zeit der Arbeit und der Tat begonnen habe.** Der wichtigste Punkt des Regierungsprogrammes sei der Kampf mit der Wirtschaftskrise.

Der Locarno-Betrug Frankreichs am Ende?

Erfreuliche Stellungnahme Italiens auf der Londoner Flottenkonferenz

London, 31. März. Wie wir erfahren, ist im Verlauf der Sonntagsbesprechung zwischen Grandi und Macdonald ein außerordentlich bedeutsamer Plan aufgetaucht. Von englischer Seite wurde der bereits früher erwogene Gedanke wieder zur Sprache gebracht, daß bei weiterem Beharren der Italiener auf ihrer Paritätsforderung gegenüber Frankreich der Abschluß eines Viermächtevertrages ohne Italien wieder geprüft werden könne. Grandi lehnte es ab, von dem bisherigen Standpunkt abzugehen.

Er wies darauf hin, daß es mit der politischen Moral kaum vereinbar sei, wenn vier Mächte jetzt einen Vertrag abschlössen, der auf eine Garantie der französischen Sicherheit gegen Italien hinauslaufen würde.

Italien müsse in einem solchen Falle ernstlich in Erwägung ziehen, ob es noch länger die in den Locarnoverträgen eingegangene Garantieverpflichtung gegen einen etwaigen deutschen Angriff aufrechterhalten könne. Obwohl der Gewährsmann dieser Meldung nicht genannt sein will, kann kein Zweifel darüber bestehen, daß er über die tatsächlichen Vorgänge richtig unterrichtet ist, ebenso wie es Tatsache ist, daß ähnliche Gedankengänge in einer allerdings sehr viel ungeschminkteren Form bereits eine Weile eine Rolle gespielt haben.

*

Die „Freie Stadt“ Danzig ist lebensunfähig

Von Gerhard Krüger, Danzig.

Im Danziger Volkstag wird augenblicklich der vom Linkssenat vorgelegte Haushaltsplan für das Jahr 1930 beraten. Dieser Notetat zeigt erschreckend, wie recht wir Danziger Nationalsozialisten hatten, immer wieder zu betonen, daß eine solche Mißgeburt von Staat, wie sie die sogenannte „Freie“ Stadt Danzig darstellt, überhaupt nicht lebensfähig ist und auch niemals sein kann. Diesem Staatengebilde sind noch dazu auf Grund des von unserem hohen „Altreichskanzler“ Hermann Müller-Versailles unterzeichneten Friedensdiktates systematisch alle natürlichen Einnahmequellen abgesperrt und ausgerechnet Polen, dem schärfsten Gegner des deutschen Danzigs, zugewiesen worden. Die finanziell unhaltbare Lage, in der sich der Freistaat befindet, hat demnach ihre letzte Ursache in der sich auf Versailles gründenden politischen Gesamtlage; eine Tatsache, welche die sozialdemokratische Regierung Danzigs natürlich nie offen zugeben wird. Sie hofft vielmehr, die Wahrheit dieses Satzes durch Entdeckung neuer Steuern und durch überlautes Verkünden rücksichtsloser Sparmaßnahmen (wie es damit in der Praxis aussieht, ist eine andere Frage!) erschüttern zu können. Trotz Einführung immer neuer Steuern, trotz schärfsten Anziehens der Steuerschraube genügen die einkommenden Gelder noch nicht, den Etat auszugleichen. Der Freistaat muß also gleich Deutschland seine Zuflucht zu Auslandsanleihen und zur Erteilung von Privatmonopolen nehmen. So soll jetzt Ivar Kreuger für eine Anleihe von 1 Million Dollar das Zündholzmonopol erhalten.

Die Danziger Etatsberatungen zeichnen sich dadurch aus, daß man um die Tatsachen herumgeht und ihnen ausweicht, wo es nur irgend möglich ist. So wird dem Volkstag ein Staatshaushaltsplan vorgelegt, ohne daß darin die Einzeletats enthalten wären. Mit anderen Worten: die Finanzlage des Freistaates ist so katastrophal, daß der Linkssenat völlig hilflos ist und überhaupt nicht mehr weiß, wie er das Defizit decken soll. Der sozialdemokratische Finanzsenator hat in seiner „großen“ Etatsrede peinlichst vermieden, die Dinge bei ihrem wahren Namen zu nennen. Um ehrlich zu sein, hätte er sagen müssen: die natürlichen Einnahmequellen Danzigs sind fast ausnahmslos in die Hand Polens gegeben. Dadurch ist der Freistaat lebensunfähig gemacht. Wir wissen uns nur dadurch zu helfen, daß wir durch Erhöhung der Steuerlast und durch Aufnahme neuer, langfristiger Anleihen die Katastrophe möglichst lange hinausschieben. Aber ein derartig offenes Wort würde innerhalb der Bevölkerung kaum für die von der Sozialdemokratie propagierte „Verständigungspolitik“ mit Polen irgendwelche Begeisterung wecken. An Stelle dessen werden also haltlose Versprechungen gemacht, die doch niemals zu verwirklichen sind. Und überall dort, wo man die Tatsache der Schädigung Danzigs durch Polen nicht ganz umgehen kann, da sucht man möglichst alles zu verschleiern und zu vertuschen. Der Herr Finanzsenator hütete sich wohlweislich, in seiner Rede auf derartig gefährliche Punkte näher einzugehen.

Polen hat das Recht, im Freistaatgebiet eine „Hafenpost“ zu unterhalten, die sich aber nicht etwa auf das Hafengebiet beschränkt, sondern über die ganze Stadt ihr Bestellgebiet ausgedehnt hat. Seit Bestehen dieser Post gehen die Einnahmen der Post- und Telegraphenverwaltung von Jahr zu Jahr zurück. Im Vorjahr betrug der Einnahmerückgang 1,1 Millionen Gulden, in diesem Jahr weitere 1,4 Millionen. Selbst die marxistische Regierung muß zugeben, daß dies nur auf die polnische Konkurrenzpost zurückzuführen ist. Steht es doch fest, daß für Danzig ein Ausfall von mindestens 2 Millionen allein durch den Telegrammverkehr der polnischen Post verursacht wird.

Der Stadt Danzig ist die Selbstverwaltung ihres Hafens genommen und einem internationalen Hafenausschuß übertragen worden. **Nur sehr widerstrebend kam der**

Finanzsenator auf diesen Hafenausschuß zu sprechen. Erst auf Anfrage des nationalsozialistischen Abgeordneten Hohnfeldt gestand er ein, daß **Hunderttausende von Steuergeldern, die der Ausschuß zu zahlen hätte, niedergeschlagen** worden sind. Wir stehen also vor der ungeheuerlichen Tatsache, daß die Hafenverwaltung, die sonst die Lebensquelle einer Hafenstadt darstellt, auf Grund internationaler Mißwirtschaft nicht einmal mehr in der Lage ist, Steuern an den Staat abzuführen. Die ganzen Einnahmen, die Danzig bei Eigenverwaltung früher aus seinem Hafen herauszog, bleiben also jetzt in der Verwaltung des Hafens stecken. In der Hauptsache ist dies auf den **künstlich aufgeblähten Beamtenapparat** des Hafenausschusses zurückzuführen. Als die Verfügung erlassen wurde, daß Arbeiter, Beamte und Angestellte im Hafen zur Hälfte Polen sein müßten, schuf man, nur um die Polen unterzubringen, ohne jeden Grund neue Stellen und beförderte hochbezahlte Beamte. Wenn der Staat das uneingeschränkte Recht der Aufsicht über den Hafenausschuß hätte, könnten hier durch geeignete Sparmaßnahmen ungeheure Summen erspart werden. Der marxistische Senat aber denkt gar nicht daran, auf die Unhaltbarkeit des augenblicklichen Zustandes hinzuweisen und eine Änderung zu fordern.

Die Eisenbahnen des Freistaatgebietes befinden sich in polnischer Verwaltung. Der Senat hat bisher noch keinerlei Schritte unternommen, wenigstens dadurch an den erheblichen Einnahmen dieser sog. „Staatsbahn" beteiligt zu werden, daß die Bahn an den Staat Steuern zahlt. Ebenso spricht nichts dafür, daß sich die marxistische Regierung mit nennenswerter Energie für einen **gerechteren Zollverteilungsschlüssel** eingesetzt hätte. Danzig erhält zur Zeit nur 7 Prozent der Gesamtzolleinnahmen des polnischen Zollgebietes, obwohl ein Großteil der polnischen Ein- und Ausfuhr über Danzig geht und der Freistaat infolge seiner großen Grenze eine Unzahl von Zollbeamten benötigt. Mit keinem Worte ist in der Etatsrede etwas davon gesagt, daß der Senat gewillt sei, alles daran zu setzen, daß dem Freistaat auch nur ein Teil dieser seiner natürlichen Einnahmequellen zurückgegeben wird.

Die marxistischen Bonzen haben andere Sorgen! Die **Personalausgaben** sind in diesem Jahr um **1,4 Millionen Gulden gestiegen** und betragen jetzt 53,05 Prozent des Gesamtetats. Dies ist bei der marxistisch-demokratischen **Futterkrippenwirtschaft** nur zu verständlich. Wurde doch, um nur ein Beispiel zu geben, eigens für den demokratischen Volkstagsabgeordneten Dr. Wagner bei seinem Ausscheiden aus einer Pressestelle ein Posten beim Staatsarchiv neu geschaffen. Ebenso steht fest, daß Senatoren neben ihrem Gehalt noch 15 000 Gulden im Jahr als Aufsichtsratsmitglieder des Danziger Tabakmonopols bezogen haben. Die Folgen dieser Regierungsmethoden sog. „Sozialisten" und „Arbeiterführer" haben die Massen der schaffenden deutschen Menschen Danzigs in Gestalt neuer indirekter und direkter Steuern zu tragen. Durch die Steuerlast wird die **Konkurrenzfähigkeit Danzigs gegenüber dem neuen polnischen Hafen Gdingen nur noch verringert.** Polen lockt durch Steuererleichterungen neue Industrien, neue Unternehmungen nach Gdingen, während aus Danzig alteingesessene ausländische und sogar Danziger Firmen wegen des hohen Steuerdrucks nach dem polnischen Hafen abwandern.

Unter diesen Umständen **nimmt die Arbeitslosigkeit in Danzig ganz erschreckende Formen an.** Polnische Arbeiter dringen überall ein. Bei der Eisenbahn und im Hafen geht es schon soweit, daß zuerst die Mitglieder der polnischen Gewerkschaften Beschäftigung finden. Die Zahl der Erwerbslosen beträgt in Danzig gegenwärtig nach amtlicher Zählung 21 185, wozu noch die in Danzig verhältnismäßig hohe Zahl der amtlich nicht erfaßten Arbeitslosen kommt. Man kann also bei Einrechnung der Familien dieser arbeitsuchenden Menschen sagen, daß etwa 100 000 Menschen, also **ein Viertel der Danziger Bevölkerung von Arbeitslosenunterstützung lebt.** Dem stehen 31 924 ständig im Freistaatgebiet beschäftigte ausländische Arbeiter gegenüber (die Saisonarbeiter müssen also noch dazugerechnet werden), von denen nur 6000 Reichsdeutsche, der Rest aber fast ausschließlich Polen sind. Um was für Gesindel es sich bei diesen **Polen und Ostjuden** handelt, beweist die Tatsache, daß von 1706 im Jahre 1926 dem Kriminalgericht zugeführten Personen 1100 Ausländer waren, das sind 64,5 Prozent. Danzig hat auf Grund der Polen gegebenen Vorrechte **keine Möglichkeit, den polnischen Zustrom aufzuhalten und dadurch seine Erwerbslosenzahl und die Kriminalität herabzusetzen.**

Die katastrophale Finanz- und Wirtschaftslage des Freistaates Danzig kann nur durch eine grundlegende Änderung seines Staatsaufbaues, die Mindestforderung ist: **Herauslösung aus dem polnischen Zollgebiet,** gebessert werden. Endgültig ist **das Problem Danzig aber erst durch die Zerreißung des Versailler Schanddiktats zu lösen.** Die Bluts- und Schicksalsgemeinschaft des deutschen Volkes bleibt bestehen trotz aller widernatürlichen Grenzziehungen und trotz jenem Stück Papier, das die Unterschrift des bemerkenswerten Herrn Müller trägt.

Professor Max Matthes, Königsberg, gestorben. Meran, 1. April. Hier ist der Ordinarius für innere Medizin an der Universität Königsberg, Professor Max Matthes, gestorben, nachdem er erst vor einer Woche als Rekonvaleszent hier eingetroffen war.

*

Ein Zwölftel des Staatshaushaltes in der Kammer angenommen. Paris. Die französische Kammer hat am Montagvormittag die von der Regierung eingebrachten Gesetzesvorschläge zur Verabschiedung eines provisorischen Zwölftels des Staatshaushaltes mit 470 gegen 115 Stimmen angenommen.

*

Zehnjähriges Bestehen der Tiroler Heimatwehr. Innsbruck, 1. April. Die Tiroler Heimatwehr, die als erste in Österreich gegründet wurde, feiert in diesem Jahre ihr zehnjähriges Bestehen. Aus diesem Grunde finden am 9. und 10. Mai in fast sämtlichen Orten Tirols Feiern statt.

Eine mexikanische Stadt abgebrannt. Berlin, 1. April. Durch eine Feuersbrunst ist, wie aus Mexiko-Stadt gemeldet wird, die im mexikanischen Erdölgebiet liegende Stadt Mendez völlig zerstört worden. Dabei sind nach den bisherigen Feststellungen mindestens 12 Personen umgekommen. An den Petroleumquellen und den Vorräten fanden die Flammen so reiche Nahrung, daß eine Bekämpfung des Feuers unmöglich war.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H. Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Der alljüdische Orden B'nai B'rith

Nicht „idealistisch" sondern weltpolitisch — Irregeführte deutsche Richter

Wir haben in unserer Berliner Beilage auf den alljüdischen Orden B'nai B'rith hingewiesen, dessen oberste Leitung sich in den Vereinigten Staaten befindet. Um nun diese rassische Verknüpfung des Judentums deutlich zu machen, hatten wir die Mitgliederlisten Berlins veröffentlicht, wie sie im Adreßbuch des Ordens für Berlin angegeben waren.

Nun hat dieser jüdische Orden geklagt, weil er (angeblich) nur **idealen** Zwecken diene, die Behauptung, er sei schädlich, als beleidigend empfinde, und die Veröffentlichung seiner Mitglieder als geschäftsschädigenden Boykott ansehe. Und tatsächlich hat das Landgericht Berlin I eine einstweilige Verfügung erlassen, die weitere Veröffentlichungen untersagt.

Wir werden Gelegenheit haben, uns mit der Tätigkeit des U.O.B.B. (d. h. United Order B'nai B'rith) zu beschäftigen haben. Für heute sei nur festgestellt, daß selbst die deutsche Freimaurerei ihn bis 1887 als einen Geheimorden bezeichnete, und die Zugehörigkeit der „deutschen" Brr. zu ihm verbot. Bei Stärkerwerden der jüdischen Geldmacht wurde diese Verfügung allerdings aufgehoben.

Aus der Beweiskette dafür, daß wir es mit einer alljüdischen politischen Einrichtung zu tun haben, bringen wir einen Überblick über die internationale Konferenz des Ordens im April 1925 in Atlantic City (U. S. A.). Auf ihr wurde ohne Frage die jüdische „Arbeit" umrissen, die auf dem 14. Zionistenkongreß zu Wien am 18. August nochmals besprochen und endgültig umschrieben worden ist. Die Geheimprotokolle der Sitzungen werden wir wohl nie zu Gesicht bekommen.

Aber auch das offizielle jüdische „Bulletin" gibt ungewollt genügend wichtige Anhaltspunkte. So heißt es u. a.:

„Die Konferenz beschloß, das bisher für Verhandlungen und Vorgänge innerhalb der B'nai-B'rith-Logen geltende

Verschwiegenheitsgebot

vollständig aufzuheben und von jetzt ab die Öffentlichkeit über die Tätigkeit der B'nai-B'rith zu informieren. Dieser Beschluß ist unter anderem eine Demonstration gegen den Terroristenorden Ku-Klux-Klan, der sich als Geheimorden gibt."

Dadurch ist zum erstenmal zugegeben worden, daß ein strenges Geheimnis über die **eigentliche** Arbeit bewahrt worden ist, und daß die bisherigen Behauptungen, man hätte nichts zu verschweigen, glatte Irreführungen gewesen sind. Es liegt eine unfreiwillige Komik darin, daß der „Beschluß", die Verschwiegenheit aufzuheben, als — **Demonstration** bezeichnet wird. Denn er ist natürlich nichts anderes und nur auf eine neue Irreführung berechnet.

Ferner hieß es:

„Die Konferenz billigte die Bewegung

für den wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau Palästinas

und bestätigte den Beschluß der amerikanischen B'nai B'rith, in der Nähe Jerusalems eine große B'nai-B'rith-Gartenstadt zu errichten. Die Anregung zu diesem Beschluß stammt von der Jerusalemer Loge. Der Beschluß des amerikanischen Ordens B'nai B'rith ging dahin, einen Fonds von 250 000 Dollar zwecks Vorbereitung der Errichtung einer Gartenstadt in der Nähe von Jerusalem zum Andenken an den 75. Geburtstag des Großpräsidenten Adolf **Kraus** zu schaffen.

Die Konferenz billigte die Idee eines ständigen Internationalen Gerichtshofes und sprach die Hoffnung aus, **daß die Vereinigten Staaten sich an dem Internationalen Gerichtshof beteiligen** und so helfen werden, den Weltfrieden zu befestigen. Ein weiterer Beschluß **verurteilt die in den Vereinigten Staaten gegenwärtig im Gange befindliche Bewegung, obligate Bibelvorlesungen in den Schulen einzuführen."**

Das bedeutet auf deutsch, daß der B'nai-B'rith-Orden offen für den alljüdischen Rassenzionismus eintritt, der jüdische Interessen **vor** die Bedürfnisse aller anderen Staaten stellt, wie es ja auch Direktor Wassermann von der Deutschen Bank offen forderte. Und „deutsche" Juden haben sich hier in amerikanische Verhältnisse eingemischt. Was unter dem „Intern. Gerichtshof" zu verstehen ist, brauchen wir unseren Lesern nicht auseinanderzusetzen: er bedeutet die Weltdiktatur der jüdischen Börsen durch Vermittlung „gesetzlich" geschaffener Körperschaften.

Interessant war es dann, zu erfahren, daß auf diesem Kongreß, an dem außer Dr. Bank noch viele andere Rabbiner teilnahmen, auch der Marxistenführer Oskar Cohn das Wort ergriff, was ausdrücklich vermerkt wird. Oskar Cohn hat 1918 im „Vorwärts" öffentlich und zynisch zugegeben, daß er das bolschewistische Geld des Juden Joffe selbstverständlich angenommen habe, um es für die „deutsche" Revolution zu verwenden.

Wir stehen also hier vor der nunmehr dokumentarisch feststehenden Tatsache, daß die „frömmsten" Juden mit den bolschewistischen Hebräern an einem Tisch geheim unterhandeln. Im Bulletin heißt es dann weiter:

„Es wurde sodann einstimmig eine Resolution angenommen, in welcher das jetzt in den Vereinigten Staaten geltende **Einwanderungs-Einschränkungsgesetz, welches insbesondere die Einwanderung aus den Ländern Osteuropas fast vollständig unterbindet, scharf verurteilt wird.** Es sei nicht zu leugnen, heißt es in der Resolution, daß das Gesetz zwischen Rassen und Ländern Unterschiede macht und so die allgemein menschlichen Beziehungen vergiftet. Die Theorie der

Superiorität der nordischen Rasse,

die gegenwärtig in den Vereinigten Staaten im Schwange ist, sei entschieden zu verurteilen. Der unabhängige Orden B'nai B'rith verurteilt sowohl das Gesetz selbst als auch dessen harte und oft ungerechte Anwendung. All dies steht im Widerspruch zu dem wahren Geiste der amerikanischen Verfassung. Der Orden erklärt, daß er bestehende Gesetze wohl achten werde, aber auf eine schnelle Aufhebung oder Verbesserung des Einwanderungsgesetzes im Interesse der Menschlichkeit hofft."

Also: **Nieder mit der nordischen Rasse,** herein mit den Ostjuden nach Amerika! Es freut uns, daß die Juden den Rassenkampf **als den einzig peinlichen Gegner empfinden.** In **allen** Staaten durchgeführt, wird er das Ende des jüdischen Weltbetrugs bedeuten.

Die **politische** Betätigung ist also schon an diesem **einen Beispiel einwandfrei nachweisbar.** Das Haupt dieses rassepolitischen jüdischen Ordens sitzt dazu in Amerika, von wo aus die Beschlüsse ergehen.

Oskar Cohn war auch auf dem Zionistischen Weltkongreß zu Karlsbad 1921 anwesend, das heißt er forderte als „internationaler" Sozialdemokrat jüdisch-völkische Weltpolitik.

Es wird einmal eine Zeit kommen, da auch **deutsche Richter** sich diesen Einsichten nicht verschließen können. Und erkennen müssen, daß sie jüdische Weltpolitik fördern, wenn sie die Aufklärung auf Grund eines jüdischen unrichtigen Protestes verhindern.

Neue Niederlage der englischen Regierung im Parlament

London, 1. April. Die Regierung erlitt am Montag im Unterhaus eine neue Niederlage. Ein Antrag der Regierung, der eine Verlängerung der Sitzungsdauer des Parlaments über die übliche Schlußzeit um 23 Uhr hinaus bezweckte, wurde mit 183 gegen 179 Stimmen abgelehnt. Die Opposition brach in Rufe aus: „Zurücktreten!" Der konservative Abgeordnete Neville Chamberlain, der in der konservativen Regierung das Amt des Gesundheitsministers bekleidete und parteipolitisch eine führende Persönlichkeit ist, legte der Regierung nahe, das Haus zu vertagen, damit die Regierung sich über die Folgen, die sie aus der Abstimmungsniederlage zu ziehen gedenke, klar werden könne. Macdonald lehnte diese Anregung ab und brachte seinerseits für die Regierung einen Antrag ein, zur Tagesordnung überzugehen, der dann mit 185 gegen 175 Stimmen angenommen wurde. Die Niederlage hat keine parlamentarischen Folgen, ist aber ein Stimmungsbarometer des Unterhauses.

Ministerialdirektor Dr. Zechlin bleibt uns erhalten. Berlin, 1. April. Der bisherige Pressechef der Reichsregierung, Ministerialdirektor Dr. Zechlin, der Mitglied der Sozialdemokratischen Partei ist, wird wie dem „Vorwärts" von zuständiger Seite versichert wird, sein Amt in Einverständnis mit dem Reichskanzler Brüning auch unter der neuen Regierung weiterführen. Natürlich: rote Freundschaft rostet nicht.

S.A. Leder-Ausrüstungen wie Leibriemen Schulterriemen usw. liefert preiswert
Bayer. Treibriemenfabrik Oberkotzau
Tel. Nr. 11 Oberkotzau b. Hof i. B. Tel. Nr. 11

Impressor-Vervielfältiger

250 Druck stündl. RM. 32.50 frei Haus / 1000 Druck stündl. RM. 90.— frei Haus
Viele 1000 Drucke von 1 Original; für Hand-, Maschinenschrift und Zeichnungen. — Einwandfreies Arbeiten garantiert.
Auf Wunsch Ansichtssendung!
Fritz Keilich, Büro-Maschinen, Dresden-A, Blumenstraße 71 R

Nationalsozialisten kauft nur bei Parteigenossen
Garantiert reinen allerfeinsten Bienen-Blütenhonig
versendet netto 9 Pfd. zu M. 10.80, netto 5 Pfund zu M. 6.80 frei Haus einschl. Porto u. Verp. Bestellungen erbitte an G. Ripken, Edewecht, Oldenburg. Be Nichtgefall. kostenl. Zurücknahme.

10000 Schokolade-Osterhasen umsonst
nicht, aber 1 großen, prächtigen Geschenkkarton mit Schokolade-Osterhasen, ferner 1 reichhaltiges Gemischtpaket mit den 30 feinsten, ganz frischen Nürnberger Lebkuchen, delikates Klein- und Teegebäck in großer Menge im Werte von ca RM. 12.— erhalten Sie zum Original-Fabrikpreis von nur RM. 5.90 Porto, Verpackung und Nachnahme RM. 1.- Bestellen Sie sofort bei der
Lebkuchenfabrik August Häusler, Nürnberg

Deutsche Volksgenossen kauft Deutsche Erzeugnisse!
Prima Schleswig-Holstein. Molkerei-Tafelbutter
mit vielen Ehrenpreisen ausgezeichnet, versendet tägl. frisch in 5, 6 u. 9 Pfd. Pak. z. jeweiligen Tagespreis, heute 9 Pfund M. 16.90 franko.
Pg. S.-A.-Mann H. Dittmann
Dampfmolkerei Damlos
Post Lensahn (Ostholst.)

Besteckversand H. Fischer
Grimma/Sa. (Pg. s. 1925)
Portofr., Originalpreise
Fordert ill. Preislisten!
A=Alp., C=Chrom, S=Silber.

In einem am Hochwald gelegenen Einfamilien-Haus mit herrlichem Fernblick auf die Karawanken, 20 Minuten Gehzeit (Waldweg) z. Wörthersee, findet Herr oder Dame während der Monate Mai bis 15. September wirklich schönen
Sommeraufenthalt
Preis inkl. gutem Wiener Frühstück 3 M. pro Tag. Off. unter 11344 an d. „V. B."

Zwei gut möbl. Zimmer
In Detmold sind ab 1. 4. (Herren- u. Schlafzimmer mit 1 od. 2 Betten) an Dauermieter zu vermiet. Ang. u. 11360 a. d. „V. B."

EISU- Stahl- u. Holz- Betten
Kinderbett., Stahlmatr., Chaisel., Polst., an jeden. Teilz. Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

„Der Erwerbslose"
Pg., vertreibt überall neueste Ausgabe des obigen Propagandablattes der Nat.-Soz. Erwerbslosen-Zellen Hamburgs. Einzel-Nr. 15 Pfg., ab 50 Stck. 12 Pf., ab 100 Stück 10 Pf. portofrei gegen Einzahlung auf Postsch. Hamburg 48723
„Der Erwerbslose", Verleger: Adolf Ingwersen
Hamburg 3 Krayenkamp

Jg. Dipl.-Landwirt
sucht sofort landw. kaufm. Tätigkeit, auch Ausland. Angebote unter 11359 an den „V. B."

Möbel
Liefere Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer u. Küchen in gediegener Form und Arbeit zu Fabrikpreisen.
Möbelfabrik Schnepf Nagold

Empfehle gute
handgearbeitete Lederhosen
aus I. Qualität sämisch gegerbtem Hirsch- u. Gamsleder, grau braun und schwarz.
Josef Hüller, Säcklermeister, Eichstätt b. Altmühl, (Mittfr.)

S. A.-Mann
Sattler und Tapezierer, 28 Jahre, durch Parteizugehörigkeit stellungslos, s. sof. Stellung. An selbst. Arbeit. gewöhnt. Gegend gleich. Ang. an Geschäftsstelle der N. S. D. A. P. Peine, Echternstraße 16.

Ortsgruppen!
Werktätiger Zeitungs- u. Buchdruckfachmann, auch kaufm. erfahr., led., rühr. Mitarbeiter bei Ausbau, Gestaltg. u. Vertrieb einer
Zeitung
sucht Wirkungskreis, evtl. bei Interessen-Einlage. Zuschr. erb. unt. M. 50 postlagd. Lemgo/Lippe.

Wer besucht Zahnärzte
Dentisten und Ärzte. Für den habe ich einen preiswerten Luftverbesserungsventilator für das Warte- und Behandlungszimmer, dessen Vertrieb sehr viel Geld einbringt, da unbedingt erforderlich.
Vertreter
an allen größeren Plätzen zum Besuch von Behörden und Obstgartenbesitzern gesucht. Es handelt sich hier um eine gute Vertretung bei hohem Verdienst.
Ich zahle 30% Provision!
Chemische Fabrik Paul Lemberg, Breslau 2

Nationalsozialist, durch einen politischen Prozeß von den gegnerischen Zeitungen sehr angegriffen, will seinen Heimatsort verlassen, da seine Vertretung stark gelitten. Suche Beschäftigung, gleich welcher Art, am liebsten im
Kaufmannsberuf
Guter Organisator. Angebote unter 11349 an den „V. B."

Dentist
35 J., verh., (Sturmführ., ehem. Artl.-Wachtmeist.), sucht Stellg., gl. welch. Art. Ang. u. 11351 a. d. „V. B."

Gelernte Kinderpflegerin sucht für sich und Schwester (Stütze)
Stellung
bei Pg., Familie, die Personal nicht oft wechselt. Angebote unter 11353 an den „V. B."

Junger Bäcker
19 J. alt, sucht Stellg. S.A.-Mann, gute Zeugn. vorh. Zuschrift. erb. an: Ernst Murr, Querbach, Kehl, Land Baden

Wenn eine Regierung nicht regieren kann, hört sie auf, legitim zu sein, und es hat, wer die Macht auch das Recht sie zu stürzen.
Mommsen, Römische Geschichte.

Deutsche Kulturschande

Dummheit oder Absicht! — Wir lesen in der Nummer 6 der „Danziger Hausfrau" einen Artikel über die Pestalozzi- und Helene-Lange-Schule in Danzig-Langfuhr, der folgendermaßen beginnt:

„Mit Stolz kann der Langfuhrer auf seine beiden neuen Schulgebäude blicken, wenn er es auch nicht immer tut. Denn vielen ist der Dessauer Bauhausstil mit dem flachen Dach, dem Fehlen aller Ornamente, noch zu neu, zu wenig seinem Gefühle für architektonische Schönheit entsprechend. Aber es wird uns nichts helfen — wir müssen uns hineinsehen, denn die Zeitrichtung geht diesen Weg, und das wird am leichtesten sein, wenn wir uns „hineinsehen"."

Für diejenigen, die das Glück hatten, die Helene-Lange-Schule noch nicht sehen zu müssen, zur Erläuterung: Dieses Gebäude ist wohl das Geschmackloseste, was bisher in Danzig geleistet wurde. Das ist nicht nur die Meinung eines großen Teiles der Bevölkerung, sondern auch das Urteil bedeutender Architekten. Auch wenn wir über den Wert oder Unwert des Dessauer Bauhausstiles zunächst hinwegsehen wollen, bleibt die Helene-Lange-Schule vollständig mißglückt. Eine äußerst ungeschickte Flächengliederung, namentlich des sinnlos angeklebten nördlichen Flügels mit seiner ultramodernen Uhr, ein ideenloser Gesamtaufbau sind ihre hervorstechendsten Gesamtmerkmale. Die Schmalseite des südlich gelegenen Flügels wirkt aus der Ferne auf den erschreckten Beschauer wie eine auf schwachen Pfählen ruhende, übergroße Zirkusreklamebretterwand, ungeschickt wie dieser Ausdruck. Was die von den Tierkreiseinlagen „sinnvoll" flankierte Uhr anbelangt, so ist darüber nur zu sagen, daß mir ihre Zeiger wie zwei dicke Besenstiele vorkommen, die ob ihrer Unangebrachtheit tief errötet sind.

Der Rat der „Danziger Hausfrau", uns „hineinzusehen", ist typisch für die Kunstmoral der bürgerlich-demokratischen Gesellschaft. Die moderne Sachlichkeit entspricht der Zeitrichtung, darum: Friß, Vogel, oder stirb! Jedes selbständige Urteil, jedes Gefühl für Kultur, für deutsche, bodengebundene Kunst ist verlorengegangen, und an seine Stelle trat ein kritikloses Nachäffen fremder, vor allem orientalischer Kunstformen. Der Dessauer Bauhausstil ist eine Ausdrucksform degenerierter jüdischer Kunstauffassung und mag in Palästina seine Berechtigung haben. Man spricht ihn in der jüdischen Presse so häufig als das Produkt höchster Sachlichkeit und Zweckmäßigkeit und damit als Errungenschaft und einzig richtigen Ausdruck modernen Zeitgeistes an. In Wirklichkeit hat das alles mit modern oder unmodern nichts zu tun, und derartige Gebäude sind nichts Modernes, wohl aber ein **Durchbruch uralter semitischer Baugesinnung.**

Jede wahre Kunst und ganz besonders die Baukunst als sichtbarste Gestaltung der Lebensauffassung eines Volkes muß bluts- und bodengebunden sein, wenn sie wahrhaft schön und lebendig wirken soll. Jedes Volk hat ein seiner Landschaft und seinem Innenleben angepaßtes Schönheitsgefühl, das sich in eigenen Kulturformen auswirken muß und auswirkt, solange das betreffende Volk noch lebenskräftig ist. Wahre Kunst wird sich zwar immer mit den veränderten Zeit- und Lebensbedingungen wandeln und ihnen Konzessionen machen, aber niemals wird sie den organischen Zusammenhang mit dem verlieren, was unsere Väter schufen. Daß das möglich ist, zeigt z. B. der Bau des Chilehauses in Hamburg, eine Gestaltung modernen Zeiterlebens in deutschem Sinne. Auch beim Neubau der Lebensversicherungsanstalt Westpreußen in Danzig wurden in glücklicher Art neue Wege in Anlehnung an nordisch-gotische Bauformen gegangen. Es ist die große Tragik des deutschen Volkes, daß seit mindestens einem Jahrhundert sein kulturelles Leben von jüdischen Einflüssen durch- und damit zersetzt wird.

Aufgabe des erwachenden Deutschtums, wie es im Nationalsozialismus verkörpert wird, wird es sein, auch hier Wandel zu schaffen und mit der Erringung der äußeren und inneren Freiheit des deutschen Volkes dem Wiederaufstieg der deutschen Kultur die Wege zu bereiten. Die Ansätze dazu sind bereits vorhanden; tausende junger deutscher Künstler ringen nach Ausdruck und Geltendmachung rassebewußten Kunstwillens, noch unterdrückt durch die von den Juden gemachte öffentliche Meinung.

C. Sohlbank.

Deutschland und Preußen

Ich will meine Meinung unbekümmert sagen, wie übel sie auch von verschiedenen Seiten aufgenommen werde. Ihr dämpfet das Feuer der Anarchie in Deutschland nicht, ihr dämpft dieses zerstörende Feuer weder in den kleinen Staaten, noch in den mittleren, noch in den großen endlich und in dem größten der rein deutschen Staaten als nur auf **einem** Wege, nur auf dem Wege, daß ihr eine kraftvolle Einheit einsetzt und durch diese Einheit die Bahn für die deutsche Volkskraft eröffnet, die zur Macht führt. Die Bahn der Macht ist die einzige, die den gährenden Freiheitstrieb befriedigen und sättigen wird, der sich bisher selbst nicht erkannt hat. Denn es ist nicht bloß die Freiheit, die er meint, es ist zur größeren Hälfte die Macht, die ihm bisher versagte, nach der es ihn gelüstet. Deutschland muß als solches endlich in die Reihe der politischen Großmächte des Welteiles eintreten. Das kann nur durch Preußen geschehen, und weder Preußen kann ohne Deutschland, noch Deutschland ohne Preußen genesen. Und so komme ich denn doch am Ende wieder auf das, was ich das Einmaleins nannte, zurück. Denn es ist denn doch wohl ein ganz Einfaches, daß eine Macht, wie Preußen, nicht auf die Probe berufen werden kann. Man kann einen Teil seines Wesens allenfalls hingeben an ein anderes, man kann allenfalls mithelfen zur Herrschaft, man kann das politische Pfuscherwerk einer Trias oder einer Turnus mit ausputzen helfen; allein sein ganzes Wesen, das gibt man nicht für drei, sechs oder zwölf Jahre hin; sein ganzes Wesen gibt man nur hin, um in ein höheres Wesen für alle Dauer der Zeiten überzugehen. Meine Herren, ich verdamme niemandes Abstimmung, allein, was mich persönlich angeht, ich würde glauben, gebrochen zu haben mit allem, was mir vaterländisch teuer und heilig ist, gebrochen zu haben mit meinem Vaterlande, wenn ich anders meine Stimme abgäbe, als für die Einheit Deutschlands, für die erbliche Krone meines Vaterlandes. So bin ich gesonnen und werde so gesonnen bleiben, und bis an mein Ende den Glauben festhalten, daß eine unbegreifliche Barmherzigkeit des Himmels uns vielgeprüften Deutschen endlich die Rettungsbahn eröffnet hat, die wir einschlagen müssen, wenn wir das Heil unseres Vaterlandes finden wollen.

Friedrich Christoph Dahlmann.

Die Sehnsucht nach blondem Haar

Gleich nach der großen französischen Revolution setzte ein lebhafter Handel mit **blonden Perrücken** ein, mit denen die Friseurläden und Schönheitssalons in Paris und namentlich auch in Südfrankreich plötzlich angefüllt waren. Galt doch den an dunkles Haar gewöhnten Romanen, ebenso wie den Semiten, von jeher die blonde Frau als besonders schön und begehrenswert. Die Perücken stammten zum größten Teil von den Opfern der Guillotine, denen vorher das Haar abgeschnitten werden mußte.

Dieser Umstand wirft ein interessantes Streiflicht auf die Triebkräfte, die hinter dieser, wie bei vielen Revolutionen, wirksam zu sein pflegen. Unter denen, die das Fallbeil mordete, war der weitaus größere Teil blond. Es war in erster Linie auf eine Vernichtung der germanischen Herrenstände abgesehen, deren gehässigster Feind allezeit der Jude war, der mit der ostischen Rasse viel eher zur Anpassung und Vermischung kam als mit der germanischen.

v. T.

Die Bekehrungen zum Judentum

In der letzten Monatszeitschrift der jüdischen Gemeinde Berlins werden im Laufe eines Monats **fünf Bekehrungen zum Judentum** und Aufnahmen von Nichtjuden in die Gemeinde gemeldet, darunter vier Frauen. Es wäre interessant, diese Herrschaften sich einmal näher betrachten zu können und festzustellen, ob es sich hierbei wirklich um Rassechristen handelt oder ob nicht vielmehr dieses befremdliche Proselytentum auf vorhandenen jüdischen Blutseinschlag zurückzuführen ist, oder ob es gar nur entlaufene jüdische Schäflein sind, die reumütig wieder zu ihrer Herde zurückkehren.

v. T.

Dresden und die Juden im Mittelalter

Dresden hat im Mittelalter mehrere große Judenverfolgungen erlebt. Im Pestjahr 1350 wurde ihnen Brunnenvergiftung nachgesagt. Viele Juden wurden damals gemartert und hingerichtet, denn der Haß gegen sie war wegen der vielen Rechtsfreiheiten, die ihnen im Laufe der Zeiten zugestanden worden waren, groß. Die Obrigkeit begünstigte die Juden, weil sie Steuern, Zölle und Abgaben, die sie gepachtet hatten, schonungslos eintrieben, Vorschüsse darauf gaben und neue Auflagen erdachten. Sie waren ja die größten Wucherer aller Zeiten. Karl VIII. von Frankreich mußte zum Beispiel den genuesischen Juden, die ihm 200 000 Dukaten geliehen hatten, in vier Monaten 14 000 Dukaten Zinsen zahlen!

Im Jahre 1430 wurden die Juden aus Dresden verjagt und ihre Synagoge in ein Bräuhaus verwandelt, weil sie „mit den Hussiten heimlich zugehalten und allerhand Münzmalversation begangen hatten".

v. T.

Im Stadttheater zu Trier bleibt nur das Schauspiel. Zur Vermeidung einer völligen Schließung des Stadttheaters Trier hat sich die Stadtverwaltung Trier trotz der allgemeinen Wirtschaftsnot entschlossen, für die Spielzeit 1930—31 einen Zuschuß von 100.000 Mark zur Verfügung zu stellen. Da dieser Betrag sowie ein eventuell zu erwartender staatlicher Zuschuß von 40.000 Mark zur Weiterführung des Theaters in der bisherigen Form (Schauspiel, Oper, Operette) nicht ausreichen, muß man wohl mit einem Abbau von Oper und Operette rechnen, was gleichbedeutend mit einer Aufgabe des städtischen Orchesters ist.

Sandro, der Narr. Die Stuttgarter Oper plant für Ende April die Neueinstudierung der Oper „Sandro, der Narr" von Karl Bienstock, die vor etwa zehn Jahren gegeben wurde. Der im Krieg gefallene Komponist hat vor dem Krieg in München gelebt.

Ein atonales Jugendliederbuch. Der Münchner Schriftsteller Arnold **Weiß-Rüthel** wurde vom Direktor der staatlichen Hochschule für Musik in Berlin, Prof. Dr. Schünemann, zur Mitarbeit an der Herausgabe eines neuen Jugendliederbuches eingeladen; die Musik besorgt Paul **Hindemith.** — Das kann gut werden.

Ein Theaterstück ohne Männer. Im Teatr Polski in Warschau ist dieser Tage das erste Drama der Romanschriftstellerin Zofja Rygier-Nalkowska aufgeführt worden. Das Stück, das den Titel „Das Frauenhaus" führt, ist dadurch bemerkenswert, daß es keine einzige Männerrolle enthält. Das Drama soll auch ins Deutsche übersetzt werden und an einer Berliner Bühne zur Aufführung gelangen.

Der Patient sucht seinen Zahnarzt auf, um seine Rechnung zu begleichen. „Was bin ich Ihnen schuldig?" fragt er.

„Nun, ich habe Ihren Vater schon behandelt. Er und ich waren sogar gute Freunde. Sagen wir also fünfhundert Mark."

„Fünfhundert Mark", wiederholte erschüttert der Patient. „Ein Glück, daß Sie nicht auch noch meinen Großvater gekannt haben."

*

Ein Rechtsanwalt läßt sich von seinem Mandanten den Fall erzählen. „Soll ich Ihnen nun meine aufrichtige Meinung sagen …?"

„Ach, nein, Herr Doktor, ich bitte um Ihren Rat als Rechtsanwalt."

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" — Ausgabe 77 vom 2. April 1930

Die neue Liebe

Es sind leider noch viele Tausende berufsmäßig dazu verdammt, ein großes Papier zu lesen. Früher rein jüdisch-demokratisch, dann deutschnational. Hoch Tirpitz! Hoch Lettow-Vorbeck! hinten und vorne. Zugleich weiß-blauen Kleister quer hinüber. Aber alles unter jüdischer Obhut.

Man weiß, wen wir meinen: die „Münchener Neuesten Nachrichten".

Jetzt hat das Haus Pflaum eine neue Liebe: die Volkskonservativen.

Treviranus ist ein schöner Mann. Auch „gegen Young", aber für Hindenburg, wenn er für Young befiehlt. Also ungefährlich für — alle. Und der erste Leitartikler F. B. fühlt auch sein Herz für die Treviranus-Lambach usw. schlagen, reist nach Berlin und sieht in dem Dr. Brüning vom Zentrum eine neue Sonne aufgehen. Schwabinger Stil ins Weltpolitische zu übertragen versucht: eine unfreiwillige Groteske, noch komischer, weil sie mit „großem Ernst" und — versteht sich — tiefster Überzeugung vorgetragen wird.

Jetzt soll München also „volkskonservativ" gemacht werden. Der Rechtsanwalt Jung malt bereits am neuen Schild eifrig herum. Er wird sich aber hüten, den Namen der Firma daraufzuschreiben: „Die Herrschaft der Minderwertigen".

Der Münchner sperrt die Augen auf: die neue Rettung Volkskonservativ? Neue Männer? So plötzlich dem Nichts entstiegen und sofort Minister? Geht das mit rechten Dingen zu?

Aber natürlich: wann sind die „M.N.N." denn politisch je falsch geführt gewesen?

Die große Landstraße des Lebens ist breit, und viele Herden haben Platz. Warum nicht auch die neuen Lieben des Hauses Pflaum & Co?!

Nationalsozialismus in Schwaben

2 Tage erfolgreicher Arbeit

Unterthingau.

Hier fand am 15. März eine überfüllte Bauernversammlung statt, zu der über 200 Bauern gekommen waren. Der Bauernbund unter der Führung des Herrn Scheufele war ebenfalls in stattlicher Stärke erschienen, um, wie aus den Aussagen verschiedener Bauern hervorging, dieses Mal den ihnen so gefährlich gewordenen Nationalsozialisten endgültig heimzuleuchten.

Von den offensichtlichen Sprengungsabsichten hatten wir jedoch aus zuverlässigster Quelle Nachricht erhalten, und es war daher leicht verständlich, daß die Gesichter der Herren Bauernbundsführer länger wurden, als auf einmal die schneidige S.S. Augsburg und die SA. aus Kempten, Obergünzburg und Kaufbeuren auf dem Platze erschien. SS.-Führer Pg. Mahler eröffnete die Versammlung und erteilte dem ersten Redner, Pg. Rehm, das Wort, der in längeren Ausführungen das Wesen und die Ziele des Nationalsozialismus darlegte.

Nach einer kurzen Pause ergriff Pg. Kellner das Wort und zerpflückte die Politik der heutigen Parteien. Die beiden Redner fanden lebhaftesten Beifall. In der Aussprache versuchte Herr Scheufele krampfhaft, die Stimmung auf seine Seite zu ziehen, was ihm jedoch kläglich mißlang.

Die Versammlung, die bis 1.30 Uhr nachts dauerte, war ein voller Erfolg für uns, das bewies die überaus reiche Tellersammlung, eine Reihe von Neuaufnahmen und Zeitungsbestellungen. Wir werden auch diese letzten Stützpunkte des Bauernbundes ganz für uns erobern.

Bayersried.

Am Sonntag, den 16. März, vormittags 10 Uhr, sprach hier in einer vollbesetzten Versammlung Pg. Rehm mit vollem Erfolg. Einige Aufnahmen und Zeitungsbestellungen kennzeichneten den äußeren Erfolg dieser Versammlung. Die beiden Diskussionsredner der Bayer. Volkspartei und des Bauernbundes wurden von Pg. Rehm gebührend erledigt.

Friesenried.

Am Sonntag, den 16. März, nachmittags 3 Uhr, sprach hier in einer gleichfalls vollbesetzten Versammlung Pg. Rehm unter dem lebhaftesten Beifall der Anwesenden, und wir konnten auch hier als Erfolg seiner Ausführungen einige Aufnahmen und Zeitungsbestellungen buchen. Ein Redner der Bayer. Volkspartei wurde von Pg. Rehm restlos erledigt. Ein Jünger des Bauernbundes mußte gleichfalls die gebührende Abfuhr einstecken.

Oberbleichen.

In einer übervollbesetzten Bauernversammlung sprach hier am Samstag, den 15. März, abends, Pg. Schneider unter dem ungeteilten Beifall der Anwesenden. 13 Neuaufnahmen und eine Reihe von Zeitungsbestellungen waren der Erfolg des Abends.

Hasberg.

Am Sonntag, den 16. März, nachmittags, sprach hier Pg. Schneider in einer gleichfalls vollbesetzten Versammlung und konnte mit seinen sachlichen, beweiskräftigen Ausführungen restlos die Stimmung auf seine Seite ziehen. Der anwesende Ortsgeistliche, der in der Aussprache auftrat, anerkannte die Ausführungen des Redners fast voll, glaubte jedoch für die Bayer. Volkspartei trotzdem werben zu müssen, womit er jedoch keinen sichtlichen Eindruck hinterließ. Pg. Schneider widerlegte unter allgemeiner Zustimmung in sachlichster Weise seine Einwendungen. Eine Reihe von Aufnahmeerklärungen waren auch hier der Erfolg der Versammlung.

Ebershausen.

Am Samstag, den 15. März, sprach hier Pg. Mayr in gut besuchter Versammlung. Von fünf umliegenden Ortschaften waren die Bauern herbeigekommen, um das erstemal einen Nationalsozialisten sprechen zu hören. Die Ausführungen des Redners wurden mit großem Beifall aufgenommen. Der Erfolg des Abends waren fünf Neuaufnahmen und reichliche Geldspenden. Am Schluß der Versammlung wurde allgemein der Wunsch ausgesprochen, auch in den umliegenden Ortschaften Versammlungen abzuhalten, ein Beweis, welch großes Interesse das Landvolk dem Nationalsozialismus entgegenbringt.

Billenhausen.

Die Versammlung mit Pg. Mayr als Redner am Sonntag, den 16. März, verlief in ausgezeichneter Stimmung, obwohl auch noch andere Veranstaltungen zu gleicher Zeit stattfanden. Durch Neuaufnahmen von einigen Mitgliedern konnte auch hier ein Stützpunkt geschaffen werden.

Aletshausen.

Am Sonntag, den 16. März, nachmittags 3 Uhr, sprach hier Pg. Mayr in einer überfüllten Versammlung. Unser Parteigenosse rechnete vor 150 Volksgenossen mit scharfen Worten, oft von lebhaftem Beifall unterbrochen, mit dem heutigen System ab. Zur Aussprache meldete sich ein Kommunist, ein Sozialdemokrat und ein Bauernbündler. Pg. Mayr blieb ihnen die Antwort nicht schuldig. Für diese erste nationalsozialistische Versammlung an diesem Ort war der Erfolg groß, denn trotz stärkster Opposition konnte auch hier ein Stützpunkt geschaffen werden, der sich bald zur Ortsgruppe entwickeln wird.

Ferner sprachen am Samstag, den 15. und Sonntag, den 16. März, in durchwegs gut besuchten Versammlungen mit vollem Erfolg die Pg. Vogel in Denningen und Westerheim, Pg. Mündler in Ebenhausen und Neuburg a. d. Kammel, Pg. Kellner in Stetten und Rieder. Auch an diesem Orte konnten auftretende Diskussionsredner des Bauernbundes und der Bayerischen Volkspartei gebührend abgefertigt werden, und die Zustimmung der Versammlungsbesucher war für die nationalsozialistischen Redner.

Mit drei öffentlichen Versammlungen in Grafertshofen, Schiessen und Biberachzell brach Pg. Gauleiter Wahl am Samstag, den 15., und Sonntag, den 16. März, in ein bisher völlig unbearbeitetes Gebiet bei Weißenhorn ein. Daß eine jahrelange Pressehetze in diesen Orten bei der Bevölkerung ihre Wirkung nicht verfehlt hatte, konnte unschwer festgestellt werden. Trotzdem war die Stimmung eine verhältnismäßig gute.

Der anwesende SPD.-Bürgermeister von Grafertshofen mußte selbst zugeben, daß er bisher ein völlig falsches Bild über die nationalsozialistische Bewegung hatte. Eine zweite Versammlung wird auch hier trotz aller Widerstände einen vollen Erfolg bringen. Einstweilen konnten aber trotzdem 12 Aufnahmen und einige Zeitungsbestellungen errungen werden.

Die Wahlkrawalle von Johannistal vor Gericht

Kronach, 31. März.

Das Große Schöffengericht Kronach verhandelte drei Tage lang gegen zwei Gruppen von elf und sieben Johannisthaler Einwohnern, die am 8. und 9. Dezember nach Schluß der Gemeinderatswahl einen Aufruhr in Szene setzten, der Beamtenschaft Widerstand leisteten und dabei sie beleidigten sowie Körperverletzungen begingen.

Der Aufruhr entstand aus einem Wirtshausstreit, der politischen Hintergrund hatte, und setzte sich in einem Bombardement auf das Haus des Bürgermeisters fort. Die Polizei, die durch Heranziehung auswärtiger Kräfte verstärkt wurde, hatte eine Wirtschaft als den Unruheherd zu säubern, fand aber dann auf der Straße einen so erbitterten Widerstand vor, daß sie schließlich mit blanker Waffe vorgehen mußte.

Um diesen Tatsachenbestand gruppierte sich die Verhandlung, die als Hauptrădelsführer den 33jährigen Bauhilfsarbeiter Wilhelm Friedrich feststellte. Friedrich erhielt ein Jahr Gefängnis und wurde sofort verhaftet.

Der Korbmacher Schneider und besonders seine 49jährige Ehefrau, die bei den Krawallen die „feigen Mannsbilder" immer wieder zum Kampfe anfeuerte, erhielten zehn bzw. neun Monate Gefängnis. Sieben weitere Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen von einer Woche bis zu sieben Monaten.

Aus Bayerns Gauen

Mord im Rottal

Eggenfelden, 31. März.

Wie aus Unterdietfurt im Rottal gemeldet wird, ist die 25jährige Dienstmagd Maria Elbeck in der Rott ertrunken aufgefunden worden. Zuerst glaubte man, sie hätte sich ertränkt.

Dann aber wurde der Verdacht rege, daß sie von ihrem Geliebten, dem 36jährigen Zimmermann Alois Steiger von Volksdorf ermordet worden ist. Es hat sich in der Nähe, wo die Leiche gefunden wurde, ein Messer vorgefunden, außerdem wurde Steiger noch kurz zuvor mit der Elbeck zusammengesehen. Das Mädchen befand sich in anderen Umständen. Steiger machte sich auch durch widerspruchsvolle Angaben verdächtig. Die gerichtliche Obduktion der Leiche hat gestern stattgefunden.

Schwere Motorradunfälle.

Bad Aibling. In Bad Aibling ereigneten sich am Sonntag schwere Motorradunfälle. Ein aus Richtung Heufeld kommender Münchner Motorradfahrer stieß auf dem Marktplatz mit einem Kleinauto so heftig zusammen, daß er mit einem schweren Schädelbruch auf der Straße liegenblieb. Er wurde ins Krankenhaus Rosenheim eingeliefert. — Ein weiterer Motorradfahrer fuhr in rasendem Tempo in die Kurve an der Aiblinger Mangfallbrücke hinein, was ihm mißlang. Er geriet dabei über die Böschung und erlitt eine schwere Verletzung am Kinn, das ihm weggerissen wurde. In hoffnungslosem Zustand wurde der Verunglückte in das Krankenhaus Aibling eingeliefert. Sein Soziusfahrer kam mit leichteren Verletzungen davon.

Raubüberfall auf einen Greis.

Augsburg. Am Samstag in den späten Nachmittagsstunden wurde der 70 Jahre alte Austrägler Magnus Ziegelmeier in Steppach von dem 20 Jahre alten arbeitslosen Hilfsarbeiter Daniel Beierlein mit einer Schlinge gedrosselt und seiner Geldbörse beraubt, nachdem der Bursche dem wehrlos am Boden liegenden Greis vorher noch mit einem schweren Schürhaken ausgiebige Schläge auf den Kopf versetzt hatte. Der Räuber war, wie aus einem Bericht der „Augsburger Neueste Nachrichten" hervorgeht, mit den Örtlichkeiten gut vertraut und an diesem Tage bei Ziegelmeier, wie schon oft, zu Besuch. Der wiederholten Aufforderung des Gastgebers, sich zu entfernen, leistete Beierlein keine Folge. Nach dem Raub ergriff der Täter die Flucht, konnte aber festgenommen werden. Die Geldbörse, die der Räuber auf der Flucht versteckt hatte, konnte wieder beigebracht werden. In der Börse befanden sich 21 Mark.

Großfeuer.

Kronach. In der Scheune der Witwe Grebner in Hesselbach brach aus bis jetzt noch nicht geklärter Ursache Feuer aus, das die Scheune und das Wohnhaus der Witwe einäscherte und von dort übergriff auf Wohnhaus und Scheune des Posthalters Engelhard und die Scheune des Gastwirts Eidloth. Sämtliche Gebäulichkeiten wurden ein Raub der Flammen. Alle landwirtschaftlichen Maschinen, große Futtervorräte und mehrere Zentner Getreide sind mitverbrannt. Die Geschädigten sind nur gering versichert.

Vom Zuge erfaßt und getötet.

Lichtenfels. Der 61 Jahre alte verwitwete Bahnwärter Joseph Kestel von Horb am Main wollte sich zum Gottesdienst nach dem benachbarten Hochstadt begeben. Er benutzte dazu den Weg auf den Eisenbahnschienen. Auf der Eisenbahnbrücke bei Hochstadt wurde er jedoch von rückwärts vom Personenzug Burgkundstadt—Hochstadt erfaßt und zur Seite geschleudert, daß er tot liegenblieb.

Stadt und Vororte

Uns wird geschrieben:

In den Tageszeitungen kann man z. Zt. von Protestversammlungen der deutschen Arbeiter lesen, die sie anläßlich des Antrages des Sozialen Ausschusses im Stadtrat abhalten, in welchem gefordert wird, daß die Münchener Firmen nur Arbeiter beschäftigen dürfen, die im Stadtbezirk München wohnhaft sind, während die Arbeiter von den angrenzenden Gemeinden nicht herbeigezogen werden dürfen.

In diesem Antrag liegt eine Härte, deren Tragweite gar nicht abgesehen werden kann. Denn wenn man bedenkt, daß gerade in München eine ganze Anzahl von Ausländern arbeiten, die sich auf irgendeine Art und Weise in München festgesetzt haben und damit den Vorzug der Verordnung gegenüber dem deutschen Arbeiter, welcher außerhalb der Stadtgrenze wohnt, genießt, so muß sich doch jeder verständige Mensch an die Stirne greifen und sagen, sowas ist nur in Neudeutschland möglich.

Was gedenken die Herren Stadträte z. B. in beiden nachstehenden Fällen zu tun?

Die Fa. Heilmann & Littmann München, entläßt einen schwerkriegsbeschädigten Ziegelmeister, während zwei ausländische Meister weiterbeschäftigt werden. Der deutsche Meister, der sich für sein Vaterland die Knochen zusammenschießen ließ, wird mit seiner Familie auf die Straße gesetzt.

Die Fa. Freiherr v. Poschingers Erben haben vor einigen Wochen den Teilbetrieb aufgenommen, die ersten zwei Arbeiter, die eingestellt wurden, waren selbstverständlich Ausländer. Der deutsche Arbeiter kann zu Hause sitzen und mit seiner Familie den Riemen immer enger ziehen.

Was derartige Vorkommnisse nach sich ziehen, braucht wohl nicht weiter erwähnt werden. Jedenfalls ist es Sache unserer Stadträte und Landtagsabgeordneten, in solchen Fällen durchgreifend vorzugehen, wenn sie sich nicht der Gefahr aussetzen wollen, daß ihre Wähler den Glauben an sie verloren haben.

Protest gegen die Entlassung von Eisenbahnern

München, 31. März.

Der außerordentliche Verbandstag des Bayerischen Eisenbahnerverbandes protestierte in einer Entschließung gegen den Plan der Reichsbahnverwaltung, wonach zu den bisher angeordneten Arbeitszeiteinschränkungen und Personaleinsparungen weitere **fünfzehn- bis zwanzigtausend Arbeiter entlassen werden sollen.**

Die Entlassung einer so großen Arbeiterzahl würde nicht nur eine erhebliche Belastung der Arbeitslosenversicherung bedeuten, sondern auch eine starke Überbürdung des verbleibenden Personals zur Folge haben. Die schwierige Wirtschaftslage der Reichsbahn könne nicht auf Kosten des Personals behoben werden.

Solange die Verwaltung für Aufträge an Privatfirmen größere Mittel bewillige, als für deren Ausführung in den eigenen Betrieben und mit eigenem Personal notwendig wären, und solange so erhebliche Beträge für Leistungszulagen bewilligt werden, könne eine Entlassung von Personal nicht begründet werden.

München in Zahlen

Die Einwohnerzahl der Stadt München,

die bei der Volkszählung vom 16. Juni 1925 auf 680 704 festgestellt worden war, ist für den Anfang des Jahres 1929 auf rd. 710 000, für die Jahresmitte auf 715 000 und für das Ende des Jahres auf 723 000 berechnet worden. Die Einverleibungen der Gemeinden Dagfing und Perlach, die ab 1. Januar 1930 wirksam geworden sind, haben in diesen Zahlen noch keine Berücksichtigung gefunden. Bei Hinzurechnung dieser Eingemeindungen ergibt sich für den 1. Januar 1930 eine Bevölkerung der Stadt München von 730000 Personen.

Die Fläche des Münchener Stadtgebietes

umfaßte am Ende des Jahres 1929: 12 613.90 Hektar ohne die vorgenannten Eingemeindungen. Einschließlich der zu München neu hinzugekommenen Gemeinden Dagling und Perlach hatte die Stadt am 1. Januar 1930: 15 790.85 Hektar Gebietsfläche.

Die Münchener Bevölkerungsbewegung

ist wie folgt verlaufen:

Die Gesamtzahl der Geborenen betrug im Jahre 1929: 10 233; gegenüber dem Jahre 1928 (10 069) hat sich zwar eine Zunahme um 164 Geborene ergeben, trotzdem bleibt die Geborenenzahl des Berichtsjahres um 3382 hinter der Zahl der Geborenen im Jahre 1913 (13 615) zurück. Während auf 1000 der mittleren Bevölkerung im Jahre 1929: 14,3 (1928: 14,4, 1927: 13,9) Geborene treffen, ist die entsprechende Geborenenziffer für das Jahr 1913: 21,6.

Die Gesamtzahl der Gestorbenen belief sich im Jahre 1929 auf 9688 (gegenüber 8920 im Jahre 1928 und 9160 im Jahre 1913); auf 1000 der mittleren Bevölkerung trafen 1929: 13,4, 1928: 12,7, 1927: 12,6, 1913: 14,5 Sterbefälle.

Die in den letzten Jahren festzustellende Abnahme der Säuglingssterblichkeit hat im Jahre 1929 einen leichten Rückschlag erfahren. Im 1. Lebensjahre starben nämlich im Jahre 1929: 856 Kinder gegen 811 im Jahre 1928, also um 45 mehr als im Vorjahre. An der Zahl der Säuglingssterbefälle des Jahres 1913 mit 1827 Fällen gemessen, ist allerdings der Rückgang noch bedeutend. Im Jahre 1929 fielen auf 100 Lebendgeborene 8,6 (1928: 8,3, 1927: 8,9 und 1913: 13,9) Säuglingssterbefälle.

Die wichtigsten Todesursachen

waren im Jahre 1929: Lebensschwäche (483 Sterbefälle), Altersschwäche (793), Tuberkulose (677), Lungenentzündung (655), organische Herzleiden (764), Arterienverkalkung (663), Gehirnschlag (627) und Krebs (1300). Im Vergleich zum Jahre 1928 ist die Zahl der Personen, die der Tuberkulose zum Opfer gefallen sind, fast gleichgeblieben.

An Influenza (Grippe) sind im Jahre 1929 117 (gegen 56 im Vorjahre) gestorben. Die Zahl der an venerischen Krankheiten Gestorbenen beträgt im Berichtsjahr 33 gegen 65 im Vorjahr. Die Zahl der organischen Herzleiden Erlegenen ist im Vergleich zum Vorjahr nahezu unverändert geblieben.

Die Zahl der an Krebs Gestorbenen hat sich gegen das Vorjahr erhöht (1928: 1193), auch die Zahl der an Arterienverkalkung Gestorbenen von 366 (1928) auf 663 (1929). Die Zahl der Selbstmorde (211) ist gegenüber dem Jahre 1928 (212) auf gleicher Höhe geblieben. Durch Verunglückung und andere gewaltsame Einwirkungen sind im Jahre 1929: 279 (1928: 290) Personen aus dem Leben geschieden.

An Bestattungen fanden im Berichtsjahr 7644 Beerdigungen, also um 530 mehr als im Vorjahr (7114), statt. Bei den Feuerbestattungen hat sich die Zahl der eingeäscherten Leichen von 1280 im Jahre 1928 auf 1443 im Jahre 1929, also um 163 erhöht. Außerdem sind im Berichtsjahr insgesamt 106 Anatomiesärge, die Leichenteile enthielten, verbrannt worden.

Der Geburtenüberschuß,

d. h. der Überschuß der Lebendgeborenen über die Gestorbenen, ist im Berichtsjahr bedeutend zurückgegangen. Er betrug in diesem Jahre nur noch 276, also um 597 weniger als im Jahre 1928 (873). Noch deutlicher zeigt sich der Rückgang im Vergleich mit dem Jahre 1927, in welchem der Geburtenüberschuß 642, mit dem Jahre 1926, in welchem dieser 1441, und mit dem Jahre 1913, in welchem er 4009 betragen hatte. Auf 1000 Einwohner ergibt sich im Jahre 1929 ein Geburtenüberschuß von 0,38 gegenüber 1,2 im Jahre 1928, 0,9 im Jahre 1927 und 6,4 im Jahre 1913.

Bei den Eheschließungen

hat sich die seit einigen Jahren zu beobachtende Zunahme fortgesetzt. Im Jahre 1929 wurden 7524 Paare getraut gegenüber 7028 im Jahre 1928, also um 442 Paare mehr als im Vorjahre, ferner um 2149 mehr als im Jahre 1913, in welchem Jahre 5375 Trauungen stattfanden. Auf 1000 Einwohner trafen Eheschließungen im Jahre 1929: 10,5, 1928: 10,1, 1927: 9,4, 1913: 8,5.

Der Münchner Fremdenverkehr

in Gasthöfen, Fremdenheimen, Vereinshäusern usw. betrug im Jahre 1929 insgesamt 856 479 Fremde, ist also gegen das Vorjahr (868 766 Personen) um 12 287 zurückgegangen; jedoch war der Fremdenverkehr 1929 um 58 355 Fremde stärker als im Jahre 1927, in welchem Jahre er nur die Zahl von 810 411 Besuchern erreichte.

Von den Fremden kamen 1929 aus Bayern 277 545 (1928: 296 809), aus dem übrigen Süddeutschland 72 935 (1928: 77 089), aus Groß-Berlin 69 653 (1928: 71 555), aus dem übrigen Norddeutschland 298 532 (1928: 298 477), aus Österreich, der Tschechoslowakei und Ungarn 45 084 (1928: 41 313), aus der Schweiz 15 723 (1928: 15 166), aus sonstigen europäischen Staaten 44 710 (1928: 39 938). Gehoben hat sich der Überseeverkehr, und zwar kamen 1929 aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika im Berichtsjahr 26 643 Besucher gegen 23 629 im Vorjahr und aus dem übrigen Amerika sowie den sonstigen Erdteilen (Asien, Afrika und Australien) 5604 Fremde gegen 4790 im Vorjahr.

Die Bautätigkeit

stand unter der weiteren Auswirkung der großen öffentlichen Bauprogramme. Der Neuzugang an Wohnungen betrug im Jahre 1929: 5128 (1928: 4503, 1927: 3065). Der Reinzugang verteilt sich im Jahre 1929 im einzelnen folgendermaßen: Wohnungen mit 1 Zimmer[1] 488 (1928: 151), mit 2 Zimmern[1] 3141 (1928: 2123), mit 3 Zimmern 868 (1928: 1443), mit 4 Zimmern 395 (1928: 591), mit 5 Zimmern 165 (1928) 136), mit 6 und mehr Zimmern 70 (1928: 47).

Die Zufuhren auf die Münchener Schlachtviehmärkte

betrug im Jahre 1929 insgesamt 641 313 Tiere und haben daher gegen das Vorjahr (653 955 Stück) um 12 642 Stück abgenommen. An dem Rückgang haben Teil insbesondere die Schweine (1929: 283 019 gegen 322 636 im Jahre 1928). Beim Großvieh (Ochsen, Kühe, Stiere und Jungrinder) sowie bei den Kälbern ist dagegen die Zufuhr gestiegen, ohne jedoch den allgemeinen Rückgang in der Zufuhr aufhalten zu können. Bei den Schafen und Ziegen hat sich die Zufuhr gehoben, bei den Spanferkeln, Lämmern und Kitzen hat sie abgenommen.

Der Fleischverbrauch

auf den Kopf der Münchner Bevölkerung im Jahre 1929 mit durchschnittlich 1395 Gramm Fleisch in der Woche ist gegenüber dem Vorjahr mit 1372 Gramm und gegenüber 1380 Gramm im Jahre 1927 etwas gestiegen; im Jahre 1913 hatte der durchschnittlich auf einen Einwohner treffende Wochenverbrauch an Fleisch nur 1318 Gramm betragen, damals war jedoch der Anteil der Erwachsenen an der Gesamtbevölkerung geringer wie jetzt.

Die Milchversorgung Münchens

ist im Jahre 1929 gegen das Vorjahr um 5 217 823 Liter zurückgegangen. Im Berichtsjahr betrug die Zufuhr durchschnittlich im Tag 250 787 Liter, also um 13 981 Liter weniger als im Vorjahre (264 768 Liter). Die Abnahme der Zufuhr betrifft die Milcheingänge auf der Reichsbahn und der Isartalbahn. Zugenommen hat die Zufuhr auf den Landstraßen. Eine erhöhte Produktion hat im Stadtgebiet eingesetzt, wo im Berichtsjahr 150 200 Liter Milch mehr erzeugt worden sind als im Vorjahr (2 296 600 Liter). Die gesamte im Jahre 1929 zum Verbrauch bereitgestellte durchschnittliche Tagesmilchmenge zu 257 491 Liter blieb um 13 552 Liter gegen das Jahr 1928 (271 043 Liter) zurück.

Auf den Kopf der Bevölkerung ergibt sich eine durchschnitt. Tagesversorgungsmenge an Milch von 0,36 Liter im Jahre 1929 gegen 0,39 Liter im Jahre 1928, 0,40 Liter im Jahre 1927 und 0,42 Liter im Jahre 1913. Dieser Rückgang gegen das Jahr 1913 erklärt sich aus der Minderung der Geburtenzahl und der dadurch bewirkten Abnahme der Kinder, der Rückgang gegen das Vorjahr ist wohl in erster Linie auf den Ausfall der Bahnzufuhr von Milch, die zur Herstellung von Butter, Käse usw. bestimmt ist und nun — statt in München — im Erzeugungsgebiet verarbeitet wird, zurückzuführen.

Zeitgemäßes aus „Fiesko"

Aus: 2. Akt, 8. Auftritt.

Die Fabel von der Staatsumwälzung im Tierreich.

Fiesko: Genueser — das Reich der Tiere kam einst in bürgerliche Gärung, Parteien schlugen, mit Parteien, und ein Fleischerhund bemächtigte sich des Throns. Dieser, gewohnt, das Schlachtvieh an das Messer zu hetzen, hauste hündisch im Reich, klaffte, biß und nagte die Knochen seines Volkes. Die Nation murrte, die Kühnsten traten zusammen und erwürgten den fürstlichen Bullen. Jetzt ward ein Reichstag gehalten, die große Frage zu entscheiden, welche Regierung die glücklichste sei? Die Stimmen teilten sich dreifach. Genueser, für welche hättet ihr entschieden?

Bürger: Fürs Volk! Alle fürs Volk!

Fiesko: Das Volk gewann's. Die Regierung ward demokratisch. Jeder Bürger gab seine Stimme. Mehrheit setzte durch. Wenige Wochen vergingen, so kündigte der Mensch dem neugebackenen Freistaat den Krieg an. Das Reich kam zusammen. Roß, Löwe, Tiger, Bär, Elephant und Rhinozeros traten auf und brüllten laut: Zu den Waffen! Jetzt kam die Reih an die übrigen. Lamm, Hase, Hirsch, Esel, das ganze Reich der Insekten, der Vögel, der Fische ganzes menschenscheues Heer — alle traten dazwischen und wimmerten: Friede! Seht, Genueser! der Feigen waren mehr denn der Streitbaren, der Dummen mehr denn der Klugen. — Mehrheit setzte durch. Das Tierreich streckte die Waffen, und der Mensch brandschatzte sein Gebiet. Dieses Staatssystem ward also verworfen: Genueser, wozu wäret ihr jetzt geneigt gewesen?

Bürger: Zum Ausschuß! Freilich, zum Ausschuß!

Fiesko: Diese Meinung gefiel! Die Staatsgeschäfte teilten sich in mehrere Kammern. Wölfe besorgten die Finanzen, Füchse waren ihre Staatssekretäre. Tauben führten das Kriminalgericht, Tiger die gütlichen Vergleiche, Böcke schlichteten Heiratsprozesse. Soldaten waren die Hasen; Löwen und Elephanten blieben bei der Bagage; der Esel war Gesandter des Reiches, und der Maulwurf Oberaufseher über die Verwaltung der Ämter. Genueser, was hofft ihr von dieser weisen Verteilung? Wen der Wolf nicht zerriß, den prellte der Fuchs. Wer diesem entrann, den tölpelte der Esel nieder. Tiger erwürgten die Unschuld; Diebe und Mörder begnadigte die Taube, und am Ende, wenn die Ämter niedergelegt wurden, fand sie der Maulwurf alle unsträflich verwaltet. — Die Tiere empörten sich. Laßt uns einen Monarchen wählen, riefen sie einstimmig, der Klauen und Hirn und nur einen Magen hat — und einem Oberhaupt huldigten alle — einem, Genueser — aber es war der Löwe.

Alle Bürger: Bravo: bravo! das haben sie schlau gemacht.

Bürger: Und Genua soll's nachmachen, und Genua hat seinen Mann schon.

Fiesko: Ich will ihn nicht wissen. Gehet heim! Denkt auf den Löwen!

*

Diese Fabel läßt sich Wort für Wort auch auf die heutigen, für die nationale Diktatur überreifen Zustände in Deutschland anwenden.

Kunstverein

Die letzte Ausstellung des Kunstvereins enthielt u. a. eine Sammelausstellung von Werken Siegfried Zieglers, in der Mehrzahl ausdrucksvolle Porträts, daneben mehrere Landschaften, unter ihnen vorzugsweise solche aus dem bayerischen Vorgebirge. Als die besten Werke sind „Der Tänzer J. v. Seewitz" (Nr. 12), in Haltung und farbigem spanischen Gewande ganz vorzüglich getroffen, sowie das kräftig naturhafte „Aprilschnee in der Stadt" (Nr. 7) anzusprechen. Mit norddeutschen Gemälden und Zeichnungen ist Julius Schrag vertreten. Das Flache und Weite der Moore und Wiesen ist mit liebevoller Sorgfalt zum Ausdruck gebracht und alle Feinheit in die niedrigen Stuben der kleinen Fischerhäuschen und in ihre bunt blühenden Gärtchen verlegt worden. Auch die für Ostfriesland charakteristischen Windmühlen und die stillen Moorkanäle kommen zu ihrem Recht, ebenso die verträumte winkelige Dorfgasse. Eine weitere Sammelausstellung zeigt Werke des 1926 verstorbenen Wilhelm Jakob Hertling. Es sind Landschaften, meist aus Oberbayern und aus Franken. Hertling bevorzugte eine spitzpinselige Technik und silbergraue sowie goldbraune Töne. Aber auch das helle Flimmern eines Sommertages wußte er sicher auf die Leinwand zu bannen, so die weite Moorlandschaft „Bei Dachau" und die hübsche „Maler-Idylle" im Kornfeld. Sehr stimmungsvoll sind die Aquarelle, wie „Abendstimmung", „Neuhaus an der Pegnitz", „Häuser am Teich" und „Sonnenuntergang am Kanal".

Eine größere Zahl von Radierungen hat sodann der Verein für Originalradierungen ausgestellt. Peter Trumm zeigt moderne Großstädte amerikanischen Stils, die fast holzschnittartig wirken, ferner einzelne Kriegsszenen und die friedlichen Gestalten alter Fischer. Hedwig Trumm-Witzel führt uns in die kleinen, abgelegenen Fischerstädtchen der Nordseeküste und gibt sauber und fein ausgearbeitete Landschaften aus jenen flachen Gebieten am Meer. Cäcilie Graf-Pfaff hat u. a. vorzügliche Wiedergaben der malerischen dalmatinischen Stadte Ragusa und Rab ausgestellt, während C. M. Schultheiß uns nach Frankreich, vor allem zur sagenverklärten Inselstadt Mont St. Michel führt. Daneben ist eine Ergreifung Christi von dramatischer Eindringlichkeit und eine schlichte Verkündigung zu erwähnen. E. L. Euler zeigt zarte Landschaften, Paul Geißler ein prachtvoll ornamentiertes Kirchenportal und einen lebenerfüllten Bahnhof, Fritz v. Hellingrath saubere, klare Landschaften an Bach und Meer, endlich Karl Bauer eine Reihe von Porträts, darunter das sehr ähnliche der Dichterin Ricarda Huch.

Dr.

Münchener Kammerspiele im Schauspielhaus. Infolge Beurlaubung von Ewald Balser an das Burgtheater, Wien, kann trotz des großen Erfolges „Rivalen" nur mehr bis Montag, **den 7. April, gegeben werden. Die letzten** Vorstellungen finden also am Dienstag, den 1., Donnerstag, den 3., und Sonntag, den 6. April, abends 7.30 Uhr, und Montag, den 7. April, abends 7 Uhr, statt. — Die Erstaufführung des Dramas „Cyankali" von Friedrich Wolf, dessen Aufführung in Basel große Skandalszenen verursachte, findet nunmehr endgültig am Montag, den 7. April, nachts 10.30 Uhr, im Rahmen des Studios statt. Die Inszenierung liegt in Händen von Otto Falckenberg.

Letztes Symphoniekonzert zu kleinen Preisen. Für den Einheitspreis 1.50 M. f. Sitzplatz und 80 Pf. für Stehplatz ist allgemein der Zutritt zu dem Orchesterkonzert des Bayer. Volksbildungsverbandes mit den Münchener Philharmonikern am Dienstag, den 1. April, abends 8 Uhr, in der Tonhalle möglich. Hedda Helsing von der Staatsoper singt die Koloraturarie aus „Aida" und „Alleluja" von Mozart; der Dirigent Clemens v. Franckenstein bringt selten gehörte Werke von Mozart und Richard Wagner zur Aufführung, ferner seine lange nicht mehr gehörten Variationen über ein Thema von Meyerbeer. Karten im Volksbildungsverband (Alte Akademie), bei den Stellen der Konzertdirektion und an der Abendkasse.

Deutsche Kultur München N.W. 206. Konzert am Donnerstag, den 3. April, abends 8 Uhr, im Dom Pedrosaal (Linie 4, Waisenhaus). Heinz-Schauwecker-Abend unter Mitwirkung von Frau Anne Larsen, Rezitatorin, Frau Elisabeth Rothballer, Alt, Erwin Körwer (am Flügel), Dr. Heinz Schauwecker, Rezitation. Karten zu 2,—, 1.50, 1.— und —.50 M. bei den Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse.

*

Konrad Dreher absolvierte mit seiner Truppe im Alten Stadttheater zu Nürnberg ein mehrtägiges Gastspiel, das dem Künstler wieder einen vollen Erfolg brachte.

Uraufführung in Aschaffenburg. Die neue Komödie von Julius Maria Becker „Die Nachfahren Ciceros" wird am 9. April am Stadttheater Aschaffenburg zur Uraufführung gelangen.

Föhnlage

Die Bayer. Landeswetterwarte meldet unterm 1. April, vormittags 9 Uhr:

Die vor Irland gelegene Depression hat sich vertieft. Ein erster Ausläufer hat heute Nacht unser Gebiet erreicht, aber nur Bewölkungszunahme und geringfügige Niederschläge gebracht. Wir bleiben auch morgen noch auf der Vorderseite der Depression und behalten die milde südwestliche Luftzufuhr. In Südbayern wird sich Föhnlage einstellen.

Aus der Landeshauptstadt

Steuerkalender für April

1. April: Wegen Zahlung der Haussteuer Wohnungsbauabgabe und Mietzinssteuer nebst Kreis- und Kirchenumlagen wird auf die gesonderte Bekanntmachung der Finanzämter verwiesen. Ende der Zahlungsfrist 15. April d. J.

5. April: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 16. mit 31. März. Arbeitgeberkontonummer angeben. Einreichung der Anmeldung über die im März einbehaltene Lohnsteuer nach dem neuen bei den Finanzämtern erhältlichen Muster.

10. April: Ende der Frist zur Anmeldung und Einzahlung der Börsenumsatzsteuer der Bankgeschäfte, die monatlich und vierteljährlich abrechnen.

10. April: Voranmeldung und Vorauszahlung der Umsatzsteuer für das erste Kalendervierteljahr. Steuersatz 0,75 Prozent. Die Umsatzsteuer kann noch bis 15. April einschl. verzugszinsenfrei bezahlt werden. Bei Zahlung nach dem 15. April werden 10 Prozent Verzugszinsen vom 11. April an erhoben. Steuernummer angeben. Die Inhaber von Straßensteuerheften (Hausiever) haben ihre Steuerhefte auf Zimmer Nr. 59, Erdgeschoß — Eingang Dienerstr. 12 — vorzulegen.

10. April: Vorauszahlungen auf die Einkommen-, Körperschaft- und Gewerbesteuer für das erste Kalendervierteljahr durch alle Pflichtigen mit Ausnahme der Land- und Forstwirte und der Gärtner. Die Hinausschiebung der Zahlungsfrist bis zum 15. April wie bei der Umsatzsteuer gilt hier nicht. Die Höhe der Vorauszahlung ist aus Buchstabe C des letzten Einkommen-, Körperschaft- und Gewerbesteuerbescheides zu ersehen.

10. April: Zu den Einkommen- und Gewerbesteuervorauszahlungen sind von den natürlichen Personen außer den Angehörigen des altkatholischen Bekenntnisses, 10 Prozent, von letzteren 11 Prozent Kirchenumlagen zu den Körperschaft- und Gewerbesteuervorauszahlungen von den juristischen Personen und nichtrechtsfähigen Personengemeinschaften allgemein 3 Prozent Baumlagen zu entrichten. Bei der Gewerbesteuer werden die Kirchen- und Baumlagen nur aus dem reinen Gewerbesteuerbetrag ohne Staatszuschlag und Kreisumlagen, also aus zwei Fünftel der Vorauszahlung erhoben.

22. April: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1. mit 15. April. Arbeitgeberkontonummer angeben.

Bekenntnis zu Bayern

Ein Komitee bekannter Persönlichkeiten der verschiedensten Berufe veranstaltet am Samstag, den 5. April, abends, in den Räumen der ehemaligen Reichsratskammer eine feierliche Kundgebung: „Bekenntnis zu Bayern". In der Mitteilung hierzu heißt es:

„In Bayerns Selbständigkeit liegt die Staatspersönlichkeit unseres Heimatlandes. Diese Staatspersönlichkeit findet ihren Ausdruck in der unabhängigen Volksvertretung, die auf Grund der vom Landtag selbst gegebenen Verfassung gewählt ist. Die Stellung unseres Landtages muß daher bei Betonung der Selbständigkeit Bayerns stärker in den Vordergrund gerückt werden.

Der Landtag ist die souveräne Vertretung aller Schichten des bayerischen Volkes und aller Gebiete des bayerischen Landes. Diese Tatsache wird viel zu wenig beachtet. Es soll dem bayerischen Volke die Notwendigkeit vor Augen gestellt werden, daß es an seinem souveränen Landtag festhalten muß."

Unterzeichnet ist diese Kundgebung von: Arbeitersekretär Stadtrat Ernst Adelhoch, Augsburg, Geheimrat Dr. Friedrich von Bassermann-Jordan, Deidesheim, Domkapitular Dr. Brehm, München, Geheim. Kommerzienrat Siegfried Drey, München, Bankier August von Fink, München, Generalintendant der Bayer. Staatstheater Clemens Freih. v. u. z. Franckenstein, München, Schriftleiter Cajetan Freund, München, Geh. Landesökonomierat Dr. Georg Heim, Regensburg, Kommerzienrat Georg Haindl, Augsburg, Oberstudienrat Joseph Hofmiller, Rosenheim, Fabrikvorarbeiter Georg Luber, Röthenbach a. d. P., Geheimer Landesökonomierat Matthäus Mittermair, Landau a. I., Exz. Geh. Rat Univ.-Prof. Dr. Georg v. Schanz, Würzburg, Oberbürgermeister Dr. h. c. Karl Scharnagl, München, Kirchenrat Julius Schiller, Nürnberg, Geh. Landesgewerberat Jeremias Weinberger, Nürnberg.

Der Sonntagsverkehr

Der Verkehr am gestrigen Sonntag hielt sich in den üblichen Grenzen. Der Wintersportverkehr ist im Abnehmen begriffen. Nach der Richtung Bayrischzell, Tölz, Lenggries fuhren 4900, nach der Richtung Garmisch-Partenkirchen bzw. Kochel 4270 und nach der Richtung Rosenheim—Kufstein 2345, zusammen also 11 515 Wintersportler. Im Hauptbahnhof München wurden 13 490 Fernverkehrskarten, 12 849 Nahverkehrskarten und 26 049 Sonntagsrückfahrkarten verkauft.

Im Ostbahnhof wurden verkauft im Fernverkehr 1710, im Nahverkehr 7547 Karten und 7903 Sonntagsrückfahrkarten. Zu den Rennen nach Daglfing wurden verkauft 1263 und für die Rückfahrt 1675; zum Starnberger-See-Schiff 1218, zum Ammersee-Schiff 537 und zum Ampersee-Schiff 38 Karten.

Das Handwerk der Diebe blüht

Aus einem Metzgerladen an der Elsenheimerstraße in München wurden nachts Fleischwaren und Würste im Gesamtwerte von etwa 250 M. gestohlen. Aus dem Auslagekasten eines Lederwarengeschäftes wurden acht verschiedene Damenhandtaschen im Gesamtwert von 136 Mark gestohlen. In den letzten Monaten wurden aus einer Münchner höheren Lehranstalt und aus Gaststätten eine Anzahl Mäntel entwendet. Vier Überziehermarder konnten festgenommen werden; zwei wurden dem Gericht überstellt.

Eine etwa 25jährige Frau, die sich „Irene" nennt, verstand es, unter dem Vorgeben, sie sei Krankenschwester und habe ihre Wohnungsschlüssel verloren, in einer Wohnung Aufnahme zu finden, und entwendete hier außer 20 Mark einen Damenmantel und ein Paar Damenlackschuhe.

Großer Waldbrand. Am Montagnachmittag entstand in Trudering hinter der Gartenstadt ein großer Waldbrand in einem Jungholzwald, dem ungefähr sieben Tagwerk Jungholz zum Opfer fielen. Feuerwehr und Waldarbeiter löschten den Brand.

Kleine Tagesschau. In einem Anwesen an der Nymphenburger Straße glitt eine 19 Jahre alte Hilfsarbeiterin mit einem Schaff heißen Wasser aus und verbrühte sich die beiden Ober- und Unterschenkel. — In der Grünwalder Straße wurde ein Fuhrmann von einem ausschlagenden Pferd getroffen. Er erlitt eine Quetschung des rechten Unterschenkels. — In seiner Wohnung an der Nymphenburger Straße wurde am Montagabend ein 35 Jahre alter ehemaliger Fabrikant tot in seiner Wohnung aufgefunden. Er hatte sich mit Gas vergiftet. Das Motiv ist unbekannt.

Jubiläum eines deutschen Kindergartens. Am 3. April 1930 sind 25 Jahre seit dem Bestehen des Kindergartens von Hermine Morgenroth in der Leopoldstraße 54 verflossen. Gemessen an den großen weltgeschichtlichen Ereignissen unserer Zeit möchte ein solches Begebnis harmlos erscheinen; „mit dem Augenglas der Liebe gesehen", hat es schon seine Bedeutung. Nahezu tausend Kinder haben während dieser Zeit an dieser Pflegestätte von Geist und Seele ihre ersten Eindrücke vom Leben außerhalb des Elternhauses empfangen, sind zu Spiel und frohem Zeitvertreib, zu erster Arbeit und Pflichterfüllung angehalten worden, haben gelernt, was es heißt, mit andern sich vertragen und einem bewegten Ganzen sich unterordnen. „Eine heitere Kinderstube" um sich zu schaffen, war der Gedanke von Hermine Morgenroth, als sie im Jahre 1905 mit der Verwirklichung ihrer Pläne begann und, nebenbei erwähnt, den ersten Privatkindergarten in München ins Leben rief, dem seither etwa 25 weitere gefolgt sind. Die Urzelle dieses Gedankens liegt hier. Daß ihr diese Absicht gelungen ist, bezeugen heute still und dankbar der geliebten „Tante Hermine" nächst den vielen, jetzt zum Teil schon in reifen Jahren stehenden Kindern, die ihrer Obhut anvertraut waren, die Eltern, die eine Unterweisung der Jugend im Geist des deutschen Hauses für die beste Grundlage unserer heranwachsenden Generation halten. „Aus heiterer Kinderstube" ist denn auch das köstliche Buch betitelt, das die mütterliche Freundin und Führerin der Kleinen auf Grund ihrer lebendigen Erfahrungen der Öffentlichkeit übergeben hat. Einen Hinweis darauf bringt eben zur Zeit die Buchhandlung Kaiser im Rathaus.

„Die „Marionettenbühne München", von der Tannstr. 2 gibt am Mittwoch, nachm. 4 Uhr, „Das Glück ist blind", Zauberspiel in 7 Bildern von Franz v. Pocci. Kartenvorverkauf: Konzertbüro Schmid, Residenzstr. 7, bei Max Hieber, Marienplatz, Otto Halbreiter, Promenadeplatz 16, und unter Fernruf 42795 bei der Geschäftsstelle der Direktion.

Ungarische Märzfeier. Der schöne, in den ungarischen Nationalfarben geschmückte Festsaal des Studentenhauses sah am Samstag die Mitglieder der Münchner ungarischen Kolonie zu einer Feier vereinigt, die dem Andenken an die Freiheitskämpfe des Jahres 1848 galt und gleichzeitig ein flammender Protest war gegen das Unrecht des „Friedensvertrages von Trianon. Der 1. Vorsitzende des Zentralkomitees der Münchner Ungarn, Graf Franz Dezasse, sprach die Begrüßungsworte und gab durch den Vortrag des „ungarischen Glaubensbekenntnisses", das in ergreifender Weise die Hoffnung des heutigen Ungarn ausdrückt auf die Zurückgewinnung seiner alten Größe, dem Abend die entsprechende Weihestimmung. Das Glaubensbekenntnis wurde von allen Anwesenden stehend nachgesprochen. Es folgte der Vortrag eines Gedichtes des Sängers der ungarischen Freiheitskämpfe, Alexander Petöfi, in heimischer Mundart. Dann bestieg Ernö Lits das mit dem Bild Kossuths geschmückte Podium und gedachte in seiner Festrede des Heldenkampfes von 1848, aber auch der Kämpfe des Weltkrieges und des Schmachfriedens von Trianon. Seine Worte klangen aus in die Versicherung, daß Ungarn niemals seine ihm durch diesen „Frieden" geraubten Gebiete vergessen werde und mit heißem Herzen dem Tag entgegensehe, der ihm seine einstige Freiheit und Größe zurückbringt. Ein Melodrama „Der alte Zigeuner", wie das Petöfische Gedicht sehr wirkungsvoll vorgetragen von cand. chem. Béla Lintner, mit musikalischer Illustration von Frl. Julia Szuchevich reihte sich an. Den Höhepunkt des Abends bildete die Vorführung des Kulturfilmes „Hungaria", der in packenden Bildern die Schönheit des Ungarlandes und das Leben seiner Bewohner zeigte. Schwermütige ungarische Weisen, gespielt auf Cymbal und Geige, begleiteten ihn. Mit der ungarischen Nationalhymne klang die Gedenkfeier aus.

Film der italienischen Kronprinzenhochzeit

In den Luitpold-Lichtspielen wurde am Sonntag der italienische Film der Vermählungsfeierlichkeiten des Kronprinzen Humbert mit der belgischen Prinzessin Maria José gezeigt. Das Lichtspielhaus war überfüllt, hatte sich doch ein großer Teil der italienischen Kolonie Münchens eingefunden, der italienische Generalkonsul Graf Capasso-Torre, Konsul Guerrini, der Direktor der deutsch-italienischen Handelskammer Dr. Paugger, ferner Herren der Münchner Diplomatie, Vertreter der Behörden und der Stadt, Kronprinz Rupprecht, Erzherzogin Maria Josefa, die Prinzen Ludwig Ferdinand und Alfons.

Die Veranstaltung begann mit dem stehend gesungenen Deutschlandlied. Es folgten Bilder aus der Jugend des Kronprinzen, dann der prunkvolle Einzug der Braut in Rom, die Huldigung der Bevölkerung vor dem Brautpaar, der Vorbeimarsch von Gruppen aus allen Landesteilen in ihren Heimattrachten, die Überreichung von Geschenken, darunter mehrere Gänse, an das Brautpaar, Volksbelustigungen vor dem Königsschloß, die große Truppenparade, darunter die afrikanischen Truppen aus den Kolonien, großartige Vorführungen der Fliegergeschwader, endlich der Besuch des Brautpaares im Vatikan beim Papste, und die prächtige nächtliche Illumination der Stadt Rom.

Man muß anerkennen, daß die Italiener sich auf die Ausstattung einer Feier, wie dieser Hochzeit ihres Kronprinzen, meisterhaft verstehen. Auf der Leinwand sah man denn auch immer wieder die Begeisterung der römischen Bevölkerung spontan und lebhaft zum Ausdruck kommen und mehrmals die polizeiliche Absperrung durchbrechen. Und die gleiche Begeisterung zeigte auch hier die italienische Kolonie, indem sie den Film mit lautem Händeklatschen und Hochrufen begleitete und zum Schluß ein dreifaches Hoch auf Italien, den Kronprinzen, die Kronprinzessin und Mussolini ausbrachte. Die Vorführung dieses Filmes, die der Initiative des neuen italienischen Generalkonsuls Grafen Capasso-Torre zu danken ist, gerade hier in München war ein Ereignis von besonderer Bedeutung. Dr.

*

„Phantome des Glücks".

st. Reinhold Schünzel ist als Regisseur bisher entschieden unterschätzt worden. Was er in dem Ferrafilm „Phantome des Glücks" an filmischem Können bewies, und was hier in den Kammerlichtspielen an der Kaufingerstraße an Kunst der Photographie, streng geschlossener eisern logischer Handlung, was an Detailmalerei aus dem Zuchthaus in Paris, den Bergwerken von Cayenne an uns erschütternd vorüberrauscht, das gehört zu den dauernden Werten des stummen Films und wirkt hier in höchster Vollendung. Ein gewaltiges schauspielerisches Können, getragen von Mich. Tschechoff als Jaques Bramard, Karina Bell als seine Frau und die kleine Inge Landgut, unser Wunderkind des Films, als beider Töchterlein, dazu glänzend besetzte Nebenrollen, schuf hier ein überragendes Filmwerk, das in der Darstellung des Balletts aus den mannigfaltigsten Perspektiven schon rein technisch ein Kunstwerk ist, das den besten Russen zum mindesten ebenbürtig erscheint. — Eine Tongroteske mit zwei entsprungenen Geisteskranken als Beiprogramm macht den Abend äußerst genußreich und nachdenklich.

Aus der Bewegung

Gau Groß-München

Für folgende Ortsgruppen sind Führerbesprechungen angesetzt, zu denen jeweils der Ortsgruppenführer, Kassier, Schriftführer, die Sektionsführer und vor allem sämtliche Stimmbezirksobleute der Ortsgruppe zu erscheinen haben. Stimmbezirke, die bisher noch ohne Obleute waren, sind, soweit irgend möglich, mit solchen bis dahin zu besetzen.

Zur Führerbesprechung sind mitzubringen: a) Kassabücher mit Belegen, b) Mitgliederstandsbücher, c) Kartei der Ortsgruppe, d) genaue Sektions- und Stimmbezirkseinteilung.

Gauleiter Wagner wird persönlich den weiteren Ausbau des Zellensystems und die nächsten Aufgaben des Gaues klarlegen. Die Ortsgruppenführer sorgen für vollzähliges Erscheinen.

Dienstag, 1. April: Führerbesprechung Ortsgruppe Au-Giesing, abends 8 Uhr, Geschäftsstelle des Gaues, Schellingstraße 37/I.

Mittwoch, 2. April: Führerbesprechung der Ortsgruppe Neuhausen in der Geschäftsstelle der Ortsgruppe, Jagdstraße 7 (bei Pachtner).

Freitag, 4. April: Führerbesprechung Ortsgruppe Westend, abends 8 Uhr, in der Geschäftsstelle des Gaues, Schellingstraße 37/I.

I. A.: Heines.

*

Achtung!

Der Gau Groß-München benötigt immer noch Hilfskräfte, die sich für die notwendigen neuen Kartei- und anderen -arbeiten tagsüber oder auch nur in den Abendstunden zwischen 20 und 23 Uhr kostenlos zur Verfügung stellen.

Meldungen werden in den Dienststunden zwischen 9 bis 12 und 2 bis 7 Uhr Schellingstraße 37, 1. Stock, entgegengenommen.

*

Deutscher Frauenorden. Rotes Hakenkreuz. Gau Groß-München.

Nächster Sanitätsabend am Mittwoch, den 2. April, abends 8 Uhr, in der Pfalztraube, Westenriederstraße 7. Bei Verhinderung ist eine Entschuldigung an Frau Luise Frank, Türkenstraße 51 zu richten.

*

Die Elternvereinigung der Hitler-Jugend

hält am Donnerstag, den 3. April 1930, abends 8 Uhr, im Heim der HJ., Schommerstraße 1, Rückgeb., ihren 2. Elternabend.

Es wird dringend ersucht, daß alle Eltern, welche Söhne und Töchter haben, diesen Abend besuchen. Es werden sprechen Pg. Weiskopf über Schulfragen, Pg. Klein über Hitlerjugend, Schule und Elternhaus.

i. A.: Lindner.

*

Ortsgruppe Gern-Nymphenburg.

Freitag, 5. April: Sprechabend bei Pg. Semmelmann, Gerner Straße 20. Redner: Pg. Dötsch. (Politischer Rückblick auf das letzte Jahresviertel.) Erscheinen Pflicht, Gäste mitbringen!

*

Ortsgruppe Süd.

Mittwoch, den 2. April, abends 8 Uhr, Ortsgruppenabend. Redner: Pg. Dr. Staudt, Pasing. Die Mitglieder der Ortsgruppe haben vollzählig zu erscheinen. Die Sektionsversammlungen fallen an diesem Tage aus.

*

Ortsgruppe Westend. 20. und 25. Stadtbezirk.

Dienstag, den 1. April, abends 8 Uhr, Obmännerbesprechung im Gasthaus „Gollier-garten", Gollierplatz 12. Erscheinen Pflicht. Wer unentschuldigt fehlt, wird von der Liste gestrichen.

Kögl, Sektionsführer.

*

Ortsgruppe Westend. Sektion 9. Stadtbezirk.

Donnerstag, den 3. April, abends 8 Uhr, Sektionsversammlung im „Goldenen Lamm", Zweigst. Redner: Pg. Dr. Schraut. Thema: „Lenin oder Hitler". Sorgt für zahlreichen Besuch. Bringt Freunde und Arbeitskollegen mit.

*

Ortsgruppe Schwabing.

Mittwoch, den 2. April, abends 8 Uhr, öffentliche Versammlung im Restaurant „Blüte" (Ecke Blüten- und Barer Straße). Es spricht unser aus Rußland entflohener Pg. Küldens über: „Das wahre Gesicht Sowjetrußlands". Gäste, insbesondere aus der Arbeiterschaft, mitbringen.

Freie Aussprache.

SPIEL-PLAN

Dienstag, 1. April.

Nationaltheater. „Die Walküre". Anfang 6.30 Uhr.

Residenztheater. „Ein Sommernachtstraum". Anfang 7.30 Uhr.

Prinzregenten-Theater. „Tobias Wunderlich". Anfang 7.30 Uhr.

Münchener Schauspielhaus. „Rivalen". Anf. 7.30 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz. Zum ersten Male: „Die Landstreicher". Gastspiel Emmy Marée. Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater. Arm wie eine Kirchenmaus. Anf. 8 Uhr.

Mittwoch, 2. April.

Nationaltheater. „Ein Maskenball". Anfang 7.30 Uhr.

Residenztheater. „Der Kaiser von Amerika". Anfang 8 Uhr.

Prinzregententheater. Geschlossen.

Münchener Schauspielhaus. Das Kamel geht durch das Nadelöhr. Anf. 7.30 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz. „Die Landstreicher". (Gastspiel Emmy Marée.) Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater. Arm wie eine Kirchenmaus. Anf. 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Dienstag, den 1. April.

27. Vorstellung in Platzmiete A „Grand Hotel". Anfang: 7.30 Uhr.

Mittwoch, den 2. April.

27. Vorstellung in Platzmiete C. Erstaufführung: „Die Pilger von Mekka". Anfang 7.30 Uhr.

Theater in Nürnberg

Dienstag, 1. April.

Altes Stadttheater am Lorenzerplatz: Keine Vorstellung.

Neues Stadttheater am Ring: „Neues vom Tage". Anfang 8 Uhr.

Mittwoch, 2. April.

Altes Stadttheater am Lorenzerplatz: „Präsidentenwahl". Anfang 8 Uhr.

Neues Stadttheater am Ring: Keine Vorstellung.

Landestheater Koburg.

Mittwoch, 2. April:

Mittwochsdauerkarte, Vorstellung 35: Zum letzten Male im Abonnement: „Die Fledermaus", in der Bearbeitung Max Reinhardts. Anfang 6.30 Uhr.

Stadt-Theater Würzburg.

Mittwoch, 2. April:

Preise B. Studentenkarten gültig. 19. Vorstellung für die Volksbühne (7. Vorstellung der 1. Gemeinde): „Kabale und Liebe". Anfang 8 Uhr.

Film des Tages

Sendlingertor-Lichtspiele, Sendlinger-Tor-Platz 11. „Herrin der Liebe" mit Greta Garbo, John Gilbert, Douglas Fairbanks.

Luna-Palast, Dachauer Straße 46. „Don Manuel der Bandit" mit Angelo Ferrari.

Kammerspiele, Kaufingerstr. 28. „Sei gegrüßt, du mein schönes Sorrent" mit Ruth Weyher, Fred Döderlein, Alfred Abel.

Schloß-Theater, Am Rotkreuzplatz. „Wenn du einmal dein Herz verschenkst" mit Lillian Harvey, Igo Sym.

Phoebus-Palast, Sonnenstraße. „Liebe im Ring" mit Max Schmeling, Olga Tschechowa, Renate Müller.

Emelka-Theater, Augustenstr. 89. „Spielereien einer Kaiserin" mit Lil Dagover. — „Zeichen im Sturm"

Lipali, Kaufingerstr. 14. „Die Präriefalle" mit Fred Humes. — „Spelunke" mit Harry Hardt, Igo Sym, Corry Bell.

Kamera-Kino, Gribelstraße 6. „Wo die Alpenrosen blüh'n" mit Hanns Beck-Gaden, Gritta Ley. — „Der schwarze Kontinent". Im Flugzeug über Afrika.

Primus-Palast, Humboldt-Pilgersheimerstr. „Dich hab ich geliebt" mit Mady Christians.

Fern-Andra-Lichtspiele. Nymphenburger Str. 136. „Jenseits der Straße" mit Lissi Arna. „Das Mädel von Pontekukuli" mit Ada Svedin, Charles W. Kaiser.

Gloria-Palast. Stiglmaierplatz „Ludwig der Zweite, König von Bayern" mit Wilhelm Dieterle.

Film-Palast. Blumenstraße 29. „Ludwig der Zweite, König von Bayern".

Marmorhaus. Leopoldstraße 35. „Der Mann mit der Peitsche" mit Douglas Fairbanks. „Herzen ohne Ziel" mit Betty Bird, Livio Pavanelli.

Imperial-Theater. Schützenstraße 1a. „Hingabe" („Weib am Kreuz") mit Marcella Albani, Adalbert v. Schlettow. „Der Todesreiter von Arizona" mit Big-Boy-Williams.

Oli-Lichtspiele. Orleansplatz 2. „Der Fleck auf der Ehr'" mit Gritta Ley. „Rin-Tin-Tins Millionenhalsband."

Wittelsbacher-Lichtspiele. Wittelsbacherpl. 3. „Frühlingsrauschen" mit Wilhelm Dieterle. „Die Todesfahrt im Weltrekord" mit Claire Rommer.

Franziskaner-Lichtspiele. Ecke Rablstr. „Im Prater blüh'n wieder die Bäume" mit Werner Fuetterer. „Rivalen der Wildnis".

Harras-Lichtspiele. Plinganserstr. 42. „Der König von Soho" mit Emil Jannings.

Merkur-Lichtspiele. Gollierstr. 24. „Der Fleck auf der Ehr'" mit Gritta Ley.

Leopold-Lichtspiele. Leopoldstr. 80. „Sündig und Süß" mit Anny Ondra. „Irene Rysbergues große Liebe" mit Maria Jacobini, Franz Lederer.

Karlsplatz-Theater. Am Stachus. „Der Mann im Dunkel" mit Carl Auen. „Das rote Brandmal"

Viktoria-Theater, Lindwurmstraße 25. „Der Mann im Dunkel" mit Carl Auen. „Das rote Brandmal".

Capitol, Türkenstr. 89. „Sünden der Väter" mit Emil Jannings.

Schauburg, Elisabethplatz. „Der Mönch von St. Bartholomä" mit Grit Haid, Charles Willy Kaiser, Weiß Ferdl, Hanns Beck-Gaden.

Bahnhof-Lichtspiele, Schillerstr. 4. „Die geheimnisvolle Macht" mit Harry Piel. — „Wenn der Vater mit dem Sohne . . ."

Scala-Lichtspiele, Türkenstr. 24. „Der Scheidungsgrund". — „Der Kreuzzug des Weibes" mit Harry Liedtke, Conrad Veidt, Werner Kraus, Maly Delschaft.

Rathaus-Lichtspiele, Weinstraße 8. „Pat und Patachon als Modekönige".

Rundfunk

Mittwoch, den 2. April.

6.45 Uhr: Morgengymnastik I.
7.30 Uhr Morgengymnastik II.
10.45 Uhr: Marktbericht der Münchner Großmarkthalle.
11.00 Uhr: Pressemeldungen.
11.15: Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Werbenachrichten.
11.55 Uhr: Übertragung der Funkbildwetterkarte der Bayer. Landeswetterwarte.
12.30 Uhr: Mittagskonzert.
1.55 Uhr: Zeitzeichen.
2.00 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Pressemeldungen. Börsennachrichten. Tagesprogrammdurchsage.
3.45 und 5.55 Uhr: Zeitangabe. Wetterbericht. Neueste landwirtschaftliche Meldungen.
4.00 Uhr: Konzert des Funktrios.
4.55 Uhr: Kinderstunde: Viertelstunde der Allerkleinsten.
6.15 Uhr: Schachfunk für die Jugend.
Deutsche Stunde M. 13
6.45 Uhr: Was soll ich werden?
7.00 Uhr: B. Schwarz: Hörbericht: Darstellende Kunst.
7.30 Uhr: Prof. Dr. K. Haushofer: Weltpolitischer Monatsbericht.
8.00 Uhr: Schrammelkonzert.
20.30 Uhr: Der Herrgottsflucher von Maria Stein. Spielleitung R. Pinegger.
Anschließend: Konzertmusikübertragung.
10.20 Uhr: Abendmeldungen: Zeitangabe. Wetterbericht. Pressemeldungen. Sportfunk. Programm des nächsten Tages.

Beerdigungen

am 2. April.

Ostfriedhof: Zierer Maria, Privatiere, 40 J., 4 Uhr; Ernst Magdalena, Schreinerswitwe, 51 Jahre, 3.45 Uhr; Betzenhammer Maria Aloisia, Musiklehrersgattin, 53 J., 2.30 Uhr; Obendorfer (M. Florentia), Arme Schulschwester, 76 Jahre, 3 Uhr; Dischner Jakob, Ausgeher, 64 Jahre, 3.15 Uhr; Fischer Vitus, Kaufmann, 69 J., 2.45 Uhr; Fischer Franziska, Taglöhnerswitwe, 82 J., 3.30 Uhr; Wildmoser Georg, Schreiner, 49 J., 2.45 Uhr; Göller Andreas, Hilfsarbeiter, 73 J., 10 Uhr (Feuerbestattung).

Westfriedhof: Dallmayer Martin, Maurer, 49 Jahre, 2.45 Uhr; Hagen Maria, ehem. Gastwirtsgattin, 69 J., 2.30 Uhr; Wahode Maria, Maurerswitwe, 81 J., 3.30 Uhr; Regiert Klara, Kellnerswitwe, 40 J., 2 Uhr; Mooseder Sofie, Lehrmädchen, 14 J., 3 Uhr.

Südlicher Friedhof: von Leveling Franziska, Rentierswitwe, 79 J., 11.30 Uhr; Merkel Babette, Privatiere, 69 J., 11 Uhr; Rittmayer Therese, Bezirksamtsassessors-Tochter, 65 Jahre, l. n. Fürstenfeldbruck; Drechsler Therese, Direktorswitwe, 70 J., 10.30 Uhr.

Perlach: Haid Sebastian, Geflügelhändler, 68 Jahre, 9 Uhr.

Nordfriedhof: Saum Josephine, Gärtnereibes.-Gattin, 46 J., 4 Uhr.

Waldfriedhof: Bauer Hedwig, Ausgeherskind, 5 Min., 1.30 Uhr; Böck Xaver, Pfründner, 57 Jahre, 2 Uhr; Schroff Leonhard, Gastwirt, 60 J., 2.30 Uhr.

Neue Vorschriften über Leichenschau und Bestattungswesen

st. Im städtischen Hauptausschuß referierte Rechtsrat Dr. Hörburger über die neuen Vorschläge für das gesamte Münchener Bestattungswesen, die das bayerische Innenministerium zwecks Zusammenfassung der Bestimmungen über Leichenschau und Bestattungswesen vom Stadtrat eingefordert hatte. Der einzureichende Bericht erstreckt sich nicht nur auf neue Vorschläge, sondern auch auf die Beseitigung veralteter Bestimmungen.

Nach diesen ist jeder Stadtbezirk in München zugleich Leichenschau-Bezirk. Aus der Praxis ergab sich die Notwendigkeit, verschiedene Stadtbezirke zu einem Leichenschaubezirk zusammenzulegen. Ferner erscheint dem Referenten erwägenswert, ob man nicht hauptamtliche Leichenbeschauer einführen solle. Die bisherigen Leichenbeschauer übten diese Tätigkeit als praktische Ärzte im Nebenamt aus. Es sei aber sicher kein angenehmes Gefühl für Patienten, von Ärzten besucht zu werden, die eben von einer Leichenschau kommen. Bekanntlich wird in München der ganze Bestattungsdienst vom Bestattungsamt erledigt, dem jeder Todesfall anzuzeigen ist. Eine weitere Anzeige hat lediglich noch beim Standesamt zu erfolgen, weitere Gänge sind für die Hinterbliebenen nicht nötig. Diese Anzeige muß in Zukunft innerhalb 48 bzw. 72 Stunden erfolgen. An drei Tagen im Jahre wird in der Regel keine Bestattung vorgenommen, nämlich am Weihnachts-, am Oster- und am Pfingstsonntag. Besonderen Wünschen wird jedoch Rechnung getragen. Die Vorschrift, daß der Leichenschauschein auch dem Seelsorger auszuhändigen ist, ist in den Großstädten praktisch nicht durchführbar. Statt dessen wird bei kirchlicher Beerdigung durch das Bestattungsamt dem Geistlichen der Leichenschauschein vorgelegt.

Die aus dem Jahre 1907 stammenden Vorschriften über die Beförderung von Leichen bedürfen ebenfalls einer Abänderung. Bisher mußten die Leichen beim Transport mit Kraftfahrzeugen bei Entfernungen über 120 Kilometer wie bei der Eisenbahn in Metallsärgen, die in die Holzsärge gestellt wurden, befördert werden. Diese Beschränkung soll, da eine derartige Entfernung heute nicht mehr spielt, aufgehoben werden. Ferner darf bei Transporten über Land der Leichenwagen nicht in irgendeinem Gasthaushof abgestellt werden, sondern muß im Friedhof des Ortes gut verschlossen hinterstellt bleiben.

Für die Feuerbestattung war bisher die mündliche eidesstattliche Versicherung von zwei Personen vor dem Notar dahingehend nötig, daß der Verstorbene wünschte, feuerbestattet zu werden. Diese Vorschrift soll dahin ergänzt werden, daß die eidesstattliche Versicherung auch vor außerbayerischen Notaren und vor jeder ein öffentliches Siegel führenden Amtsperson abgelegt werden kann. Diese Vorschrift ist notwendig, weil viele Leichen aus Österreich nach München zur Feuerbestattung übergeführt werden. Der zur Verbrennung bestimmten Leiche muß eine feuerfeste mit der Nummer des Registers versehene Tonmarke beigegeben werden. Auch bedürfen die Vorschriften wegen der Verbringung der Asche in die Urnen einer Änderung.

Die zur Einäscherung kommenden Leichen werden vom Landgerichtsarzt besichtigt, wobei Gebühren bis zu 40 Mark anfallen. Diese hohen Gebühren empfinden die beiden Feuerbestattungsvereine als eine große Härte und verlangen die gleiche Gebührenerhebung wie bei den Leichenbeschauern, die nur 4 Mark erhalten. Auch erscheint eine Besichtigung durch den Landgerichtsarzt als völlig überflüssig bei Personen, die eines gewaltsamen Todes gestorben sind und deren Tod durch die Polizei bereits bestätigt ist. Ferner soll in den neuen Bestimmungen der Begriff „einer zur Führung eines öffentlichen Siegels berechtigten Person, zu der auch der Bürgermeister gehört", genauer interpretiert werden.

Pg. Stadtrat Fiebler betont, daß die zu enge Fassung des Begriffes „einer ein öffentliches Siegel führenden Person" für alle Rentenempfänger sehr schwere Folgen haben kann. Alle Rentenansprüche, wie Invaliden- und Waisenrentner, Kriegsrentner und dgl. müssen alle Vierteljahr bei einem zur Führung eines öffentlichen Siegels berechtigten Beamten bestätigen lassen, daß sie noch am Leben sind. Jeder Bezirksinspektor ist dazu berechtigt, und hat diese Bestätigungen unterschreiben können. Es ist nicht einzusehen, warum dies beim Bestattungswesen anders sein sollte.

Die Vorschläge des Referenten werden hierauf einhellig genehmigt.

10 neue Akte der Welt! 8¼ Uhr tägl.
Deutsches Theater
Kommt und seht das Wunder
Bu Bu?
Rastelli oder Schimpanse
6 Fidelis
begleiten Hermanos Williams
Edda ter Hell
Tanz-Scetsch: Einbruch u. eig. Tanzschöpfung.
Sisters Lington
Plastische Gymnastik
Der jugendliche Filmstar
Gust! Stark Gstettenbauer
aus vielen Großfilmen. Beliebt! Geliebt!
Hermanos Williams
Nie gesehene Tango-Acrobaten
Arthur Klein Familie
Komische Motorräder
Morgan-Stone
Amerikanische Banjo-Virtuosen
G. Dükker !!
Musical Komiker
Bulat Tscherkessen Revue
Kaukasisches Dorf
6 Fidelis spielen im
Pavillon Gruss
Käte Kindler, Vörös tanzen
Sonntag 4 Uhr nachm. Vorst. kl. Preise

Frühlings-Hüte, neueste Modelle und Kopien. Modernste Verarbeitung in Form u. Material. Stumpen, Stoffe, Borten, alle neuen Qualitäten.
Hochelegante Damenhüte
bestes Material M. 9.60
Umarbeit. — Fassonieren.
Mäßige Preise.
Rosenzvet
Theatinerstraße 1.

Wer sucht gut bürgerlichen Privat-Mittagstisch
Nähe Isartorplatz
Näheres Thierschstr. 8/3 links.

Tagesstelle
für junge Frau od. Mädchen. Nur Bewerberinnen mit besten Empfehlungen werden berücksichtigt Vorzustellen nur vormittags. Angebote unter Nr 11341 an den „V.B."

Garantiert frische bayer. Eier
zum Einlegen bei Babette Koller
Viktualienmarkt, Stand 70 gegenüber dem Café Neumayr. Telephon 22 6 28.

Anstreicher, Tapezierergehilfe
26 J., Pg., sucht Stellg., gleich wo. Angeb. unter 11354 an den „V. B.".

Wir besorgen Ihnen jedes Buch!
Buchhandlung Franz Eher Nachfolg. München 2, NO 2

Stepp- und Daunendecken
auch Umarbeitung
Pg. B. Zaske, München
Thierschstraße 8/3 links.

Verlangt in allen Gasthöfen unsere Zeitung

Empfehlenswerte Gaststätten

München
Gasthaus „Gartenlaube"
Blutenburgerstr 106 (Straßenbahnlinie 1, 4, 11, Hindenburgplatz) — Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der S.A. Telephon 63615
Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14
Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser
Heut geh ich ins Klauserl!
Treffpunkt aller Nationalsozialisten.

Nürnberg
„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25893 Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe
Georg Steichele

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 2) - Bes. Zacharias Wenze - Tel. 27424 - Guten bürgerlichen Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, ff. Biere, gu gepflegte Weine, Tee und Kaffee mit ff. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg
Lia Teufel „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 8 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung

Augsburg
Gaststätte Café Schachamayer
Restaurateur Leonhard Zach Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. - „V.B." liegt auf Säle und Nebenzimmer im 1 und 2 Stock.

Besuchen Sie diese Gaststätten!

Trinkt die würzigen und bekömmlichen Alt-Bayerischen Qualitäts-Biere aus der Schloßbrauerei Mering

Das Rassenchaos in Mittelamerika

Von Schiffs-Funkoffizier a. D. W. Brehm

Wenn wir Rassen und ihre Verhältnisse untereinander, Mischungsfolgen und noch fortdauernde Mischung betrachten wollen, dann müssen wir die mittelamerikanischen und westindischen Gebiete vornehmen. Dort bietet sich ein Durcheinanderwogen fast sämtlicher Rassen der Welt, eine wahllose Vermischung, wie sie sonst wohl nicht anzutreffen ist.

Dem rassenkundlich geschulten Beobachter bietet sich dort ein farbenschillerndes Bild, das in seiner Eigenartigkeit nirgendwo überboten wird. Höchst bedauerlich ist es, daß diese Verhältnisse in ihrer jetzigen interessanten Gestaltung und Seltenheit deutscherseits noch nicht durchforscht worden sind. Eine eigene Forschung durch Gelehrte der in Frage kommenden Länder ist nicht zu erwarten, weil sich diese einesteils auf bekannt niedriger Kulturstufe befinden und anderenteils gerade Mischlinge sich sehr vor Rassenforschung hüten. Man behauptet eben lieber — wenn das nötige Geld dieser Behauptung Nachdruck verleihen kann — von „reinrassigen Spaniern" abzustammen und im Laufe der Jahrhunderte durch die Sonnenbestrahlung „etwas nachgedunkelt" zu sein. Wir wissen freilich von der Beständigkeit einer reingehaltenen Erbmasse auch durch die Jahrhunderte, aber ebensogut weiß der mittelamerikanische Gebildete, daß zu seiner Familie Beschämung leicht deren Spuren in ein Negerdorf am Kongo, in bengalische Dschungel oder nach Tokio weisen könnten. Deshalb kann eine Rassenforschung in Mittelamerika oder Westindien nur von berufener europäischer, am besten von deutscher Seite vorgenommen werden. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika sind mit ihren eigenen Problemen und Rassefragen vollkommen in Anspruch genommen, so daß von dieser Seite keinerlei Initiative zu erwarten sein dürfte.

Mühselig sucht der deutsche Wissenschaftler durch Pflanzen- und Tierbeobachtungen die Mischungsprobleme, die Vererbungsfragen zu lösen — und hier sind alle Versuche in denkbarer Mannigfaltigkeit im Laufe der Jahrhunderte an dem Menschen bereits gemacht worden. Möge dieser Hinweis eines Freundes der Rassenforschung aus seefahrendem Berufe auf fruchtbaren Boden fallen, damit deutsche Wissenschaft am geeigneten Gegenstande neue Erfolge in ernster wissenschaftlicher Arbeit ernten könne!

Ausschlaggebend für die Betrachtung der mittelamerikanischen und westindischen Rassenverhältnisse ist die historische Entwicklung seit der Entdeckung Amerikas durch die kühnen europäischen Sendlinge nordischer Rasse. Als sie von dem jungfräulichen Boden Besitz ergriffen, waren diese kernigen Erobererscharen wohl zum erheblichen Teile nordischen Geblütes, ob sie Spanier, Franzosen, Engländer, Flamen, Niederländer, Deutsche oder Skandinavier waren. Für den Wissenden ist es ergreifend als Symbol rassischen Abstiegs z. B. Vergleiche zwischen einzelnen jahrhundertelang reinrassig gebliebenen herrschenden Familien Mittelamerikas aus altkastilianischem Blute und neuen Ankömmlingen aus Südspanien zu ziehen. Dort trotz über 400jähriger Trennung vom ehemals stark nordischen kastilianischen Stammvolke prachtvolle Herrenmenschen voll edlen Stolzes und echter Grandezza — und, im Auswandererdampfer ankommend, ein zerlumpter, demütiger Mauren-, Zigeuner-, Juden- usw. Bastard aus dem modernen Spanien oder gar Portugal. Die vielen Unruhen in den mittelamerikanischen Staaten sind zum großen Teile von den Sippen der alten Erobererfamilien angezettelt, in denen immer noch alter Kampfgeist trotz all der zersetzenden Einflüsse der Tropen lebt. Mitläufer aus der bitterarmen Masse finden sich für diese Riesengüter besitzenden Herren stets ohne weiteres.

All die genannten kampfbegierigen Erobererscharen trafen bei der Besitzergreifung auf den kupferfarbigen Eingeborenen, den wir heute den „Indianer" nennen. Immer weitere Scharen trafen auf den kleinen Segelschiffen ein, und weiter und weiter wurde der Eingeborene zurückgedrängt. Zur Katastrophe trieben die Dinge für den indianischen Urbewohner, als sich dessen Unbrauchbarkeit für geregelte Arbeit in europäischem Sinne herausstellte und man den Neger als brauchbares Werkzeug der Kolonisierung erkannte. Schon im ersten Jahrhundert der Besitzergreifung stellte sich das Zurückgehen, ja Zurückgedrängtwerden, der indianischen Rasse heraus. Noch zahlreicher als die europäischen Einwanderer wurden die zwangsweise verfrachteten Angehörigen der schwarzen Rasse. Nach Ablauf des ersten Jahrhunderts kolonialer Kämpfe kann man die Besitzergreifung Mittelamerikas und der westindischen Inseln im allgemeinen als abgeschlossen betrachten.

Die nordischen Eindringlinge hatten in großen Fetzen das Land in Besitz genommen (man zog mit dem Lineal Quadrate in Gebieten, die noch keines Weißen Fuß bis dahin betreten hatte), die „Indios" zogen sich immer weiter in die unzugänglichsten Dickichte zurück und, an Zahl die beiden Rassen überwuchernd, brauste ungehemmt die „schwarze Flut" über den Ozean. Schon zu diesem Zeitpunkte setzte die Mischung der Rassen ein. Man möge sich vergegenwärtigen, welche Opfer das Klima in diesen Gegenden von der nordischen Rasse forderte, da an gesundheitliche Maßnahmen noch nicht einmal gedacht wurde. Ein wesentlich die Allvermischung fördernder Umstand dürfte der gewesen sein, daß den furchtbaren Beschwerden einer mehrwöchigen Seereise in den damaligen wilden Tagen ehernen nordischen Waffenruhms nur sehr wenige europäische Frauen gewachsen gewesen sind und es infolgedessen den Erobererscharen an weißen Frauen zur Familiengründung fehlte. So erklärt es sich, wenn in dieser zügellosen Zeit indianische und Negerweiber zu gesetzlichen Frauen Weißer wurden.

Am fürchterlichsten waren die Folgen der Besitzergreifung für die indianische Rasse auf den Inseln des westindischen Archipels. Sie ist vor etwa zwei Jahrhunderten auch in ihren letzten Angehörigen gleich einer Kerze erloschen. Am kräftigsten dagegen hat sie ihren ursprünglichen Besitzstand in Mexiko gewahrt, wo ja noch in diesem Jahre die revolutionären Machthaber und ihre Gegenspieler von der Regierungsseite um die Gunst der großen kampfkräftigen Stämme der Yaquis buhlten, die als geschlossener Volkskörper in die entscheidenden Kämpfe eingriffen.

Schuld an der Zurückdrängung der indianischen Rasse trug deren Zersplitterung in zahllose einzelne Völkerschaften und Stämme, denen gegenüber Weiße und Neger immer als in sich einige Massen auftraten. Da der Neger außerdem als Sklave in den tropischen und subtropischen Gegenden ausgezeichnet zu verwenden war, drang der schwarze Blutstrom immer weiter ins Innere vor und setzt noch heute seinen siegreichen Vormarsch fort. Wenn in einem Indianerdorf an irgendeiner fieberglühenden Sumpflagune weit drinnen im grellen Urwalde harmlos die erste Negerfamilie als beliebter „all-round = Handwerker", Musikkünstler, Prediger, Lehrer usw. auftaucht, dann kann man mit Bestimmtheit darauf rechnen, in etwa 50 Jahren nur noch dunkle Wollköpfe anzutreffen und statt häufig gemmenhaft geschnittener schwermütiger Indianergesichter wulstige Lippen und frech-muntere Niggeraugen zu erkennen.

Heutzutage unterscheidet man in Mittelamerika und Westindien Weiße und Farbige als grundlegenden Gruppen.

Die Weißen sind die eingewanderten Europäer und die sogenannten „Kreolen". Unter den Kreolen versteht man die Eingeborenen von europäischem Blute („sangre azul") im Gegensatze zu den in Europa selbst geborenen Einwanderern.

Die Farbigen bestehen aus den eingeborenen Indianern, den eingeführten Negern, Mongolen, Hindus, Malaien und deren Vermischungen untereinander, sowie den aus diesen Rassen und den Weißen entstandenen Mischlingen. Diese Mischungen sind äußerst mannigfaltig und vielfach durch soziale Verhältnisse gefördert. Zu den am häufigsten vorkommenden Mischungen gehören die „Mulatten", die Mischlinge von Weißen und Negern, wobei die Mutter meist eine Schwarze und nur in seltenen Fällen eine Weiße ist. Solche Mischungen sind sehr leicht erklärlich, da gerade die schwarze Frau äußerst sinnlicher Natur ist und jedem weißen Manne gegenüber von einem ständigen Bereitsein erfüllt ist. Wie mir des öfteren durchaus gebildete, reinrassig schwarze und vermögende „Senoritas" versicherten, ist das Ziel ihrer Mädchenträume unausgesetzt der weiße Mann, der Inbegriff menschlicher und männlicher Schönheit für diese schwarzen Rassevergifterinnen. Man muß sehen, mit welch unermüdlicher Treue, mit welchem aufopfernden und selbstlosen Fleiß die reinrassige schwarze Frau für ihren weißen oder kreolischen Freund oder Mann sorgt, um die Macht der Verführung zu ermessen, der das Rassegefühl minderbemittelter und minder rassenstolzer Weißer erliegt! Ich habe z. B. erlebt, daß eine schwarze wahre Venus, die einer Negerfürstin aus den früheren Kongo-Kaiserreichen glich, sterblich in einen bildhübschen Hamburger Schiffsheizer verliebt war. Sie stammte aus Guatemala und hatte in einer Riesenwäscherei in Colon am Panamakanal als Aufseherin eine mit 150 USA.-Dollars sehr gut bezahlte Stellung bei freier Kost und Wohnung. Der Hamburger Hein beichtete mir später, daß er nur an der Westküste Südamerikas fahre, um somit durchschnittlich jedes Vierteljahr einen Betrag von jedesmal 200 Dollar von seiner schwarzen Fürstin zu erhalten. Das Zusammensein währte in jedem Fall genau 24 Stunden, bedingt durch Kohlenlöschen, Schleusenaufenthalt usw. des Schiffes bei der Durchfahrt durch den Kanal. Diesmal erzählte sie ihm glückstrahlend, daß die Welt bald um einen Mulatten bereichert würde ...!

Die Meinungen sind über den Mulatten in ethischer Beziehung ziemlich geteilt, gehen aber wohl einheitlich in der Richtung, daß diesem „Treue" ein leerer Wahn ist. Sein Hauptvorzug ist eine ausgesprochene Intelligenz und ein ungeheurer geschäftlicher Eifer. Wenn ein Mulattenknabe kaufmännischer Lehrling geworden ist, verspeist er als Diner lieber weggeworfene Bananenschalen, als daß er auf blanke Lackstiefel und eine Ledermappe unter dem Arm zu tragen verzichtete. In seinem äußeren Gebaren hält er sich streng an die Art seines europäischen oder kreolischen Chefs sich zu geben.

(Schluß siehe Rückseite)

Eine Tragödie in 5000 Meter Höhe

Ein Zweikampf mit dem König der Lüfte

Hoch oben, in Höhen von 3000— 5000 Meter, haust auf den Kämmen der südamerikanischen Anden, fern allen menschlichen Siedlungen, auf einsamem Felshorst, als

Herr der Bergwelt

unter dem blauen Himmelsdom der zur Familie der Kammgeier gehörige Kondor, der in stolzem Fluge bis zu 7000 Meter weiter emporsteigt. Vom Hunger getrieben, stößt er zuweilen auf die Weideplätze herab, zumeist das Männchen und nur gelegentlich einmal das brütende Weibchen, das, wenn es seinen Hunger flüchtig gestillt hat, sich mit raschen Flügelschlägen wieder zum einsamen Horst hinaufschraubt, um seinen Platz auf dem Nestgehege der großen, bläulich angehauchten Eier wieder einzunehmen, während das Männchen unbeweglich auf einem nahen Felsvorsprung darüber wacht, daß die Ruhe der Nesthüterin nicht gestört wird.

Selten wagen sich die Kondore einmal an den Menschen,

aber die Hirten wissen doch auch von verwegenen Draufgängern zu berichten, die Kinder, ja selbst Erwachsene überfallen haben. Bis vor wenigen Jahren noch waren die Kondore auf den tiefergelegenen Weideplätzen der chilenischen Kordilleren in großer Zahl vertreten; heute aber sind sie in den Tälern selten geworden, seit die Hirten einen systematischen Vernichtungskrieg gegen sie führen, indem sie an geeigneten Stellen Aas als Köder auslegen und die angelockten Vögel mit Knütteln totschlagen.

*

Von einer Felsplatte aus, die freie Aussicht auf die Spitzen der Grate gestattet, wurde Mario Appelius Augenzeuge einer tragischen Szene in der Bergeinsamkeit, über die er im „Popolo d'Italia" berichtet: „Ich bin sicher, hier zwischen Schnee und Sonne allein zu sein. Wie ich aber den Kopf wende, sehe ich zu meiner Überraschung die Silhouette eines anderen Menschen, der sich von der Felswand zu lösen und mit mir das stolze Gefühl zu teilen scheint, allein in der Unendlichkeit zu stehen.

Es ist ein chilenischer „Roto".

Ich erkenne ihn an den malerischen Fetzen, in die er sich hüllt, an den großen, mißgestalteten Füßen, die im Futteral der „Ojotas" aus verfaultem Tierfell stecken, an dem Messer mit der gebogenen Klinge, das ihm am Gürtel hängt, und vor allem an seinem wie aus Stein gemeißelten Antlitz mit den vorstehenden Backenknochen der Indios und den blitzenden Augen des Spaniers.

Mit einem mürrischen Gruß, der untertänigst klingt, dabei aber einen Unterton abweisender Geringschätzung nicht verkennen läßt, schreitet der Mestize an mir vorbei und setzt seinen Aufstieg über das Felsgeröll fort, vorsichtig und verschlagen wie ein Schmuggler, der von den Zollwächtern überrascht zu werden fürchtet. Ich bemerke, daß er unter dem Arm einen Sack trägt, dessen hüpfende Bewegung auf einen lebendigen Inhalt schließen läßt. Alle Augenblicke macht er halt, bückt sich und tastet mit vorsichtigen Händen die Felsvorsprünge ab. Ich sehe, wie er den Arm tief in Risse und Spalten versinken läßt, um die Hand bald darauf mit einem zappelnden Etwas herauszuziehen.

Ich weiß jetzt, daß der Mann ein Kondorjäger ist

und die jungen Adler aus den Nestern der Felshorste herausholt.

Der Mann klettert wie eine Ziege an einem fast senkrechten Abhang hinauf, der in einem Grat ausläuft, auf dem der Schnee eine Grube gehöhlt hat. Diese Vertiefung, die in der blauen Luft zwischen den Abgründen schwebt, hat ein Kondor zu seinem Nestgehege gewählt. Ich sehe, wie der Mann mit hurtiger Hand fünf oder sechs Eier, so groß wie Straußeneier, herausholt. Während ich noch den kühnen Nesträuber bewundere, nimmt mir plötzlich ein gewaltiger Schatten Licht und Sicht. Einen Augenblick später sehe ich

einen Riesenvogel auf den Hang und den Mann herabstoßen.

Ich erkenne den Kondor. Es ist ein Prachtexemplar mit großen, nachtschwarzen Schwingen von einer Spannweite von über drei Meter, mit dem langen Halse von der Farbe geronnenen Blutes und dem gelben, gekrümmten, furchtbaren Schnabel. Im Aufblitzen der Sonne glühen seine phosphoreszierenden Augen wie Rubine. Der Mann, der ohne Schußwaffe ist, richtet sich aus der gekrümmten Stellung auf, um dem König der Berge mit dem krummen Messer gegenüberzutreten.

Zwischen Mensch und Kondor wird hier in schwindelnder Höhe ein großartiger Kampf ausgefochten.

„Die Lage des Mestizen ist um so verzweifelter, als er sich auf einen engen Raum beschränkt sieht, auf eine Felsplatte, die auf beiden Seiten von gähnenden Abgründen umgeben ist. Auf diesem engen Raum muß er dem wütenden Angriff des Kondors standhalten, bei jeder Wendung von der Gefahr bedroht, in die Tiefe abzustürzen.

Dann erhebt sich der Kondor mit ein paar mächtigen Flügelschlägen 30—40 Meter in die Luft, beschreibt über dem Haupte des Jägers einen engen Kreis und stürzt sich dann mit voller Wucht wie eine schwerfallende Last mit vollausgebreiteten Schwingen auf den Unglücklichen. Sekundenlang bilden Mann und Vogel ein einziges heulendes Ungeheuer, ein unlösliches Durcheinander von Flügeln und Armen, von Klauen und Beinen, ein Gewirr von Federn und Kleiderfetzen, eine wirbelnde Wetterwolke von Wollstücken und Blutstropfen.

Dann stürzt etwas in den Abgrund,

ein Etwas, das ein Mensch ist. Ich sehe den armseligen Körper über die Hänge ins Leere stürzen, zusammen mit einem vom Felsen gelösten Stein, der mit grotesken Luftsprüngen den Körper bis zur Sohle des Abgrundes begleitet. Ich erhebe die Augen. Auf dem Sockel der Felsplatte, wo eben noch der Mensch stand, reckt sich der Sieger, der seinen Triumph in die Luft schreit, die schwarzen großen Flügel über den Abgrund schlagend und den Kopf auf dem blutroten Halse weit vorgestreckt, hinabspäht, wo der Besiegte mit zerschmetterten Gliedern in der Tiefe liegt.

Der Kampf gegen die Tierquälerei

Nationalsozialistischer Kampf gegen das Schächten

Karlsruhe, 31. März.

Zur Begründung des Antrags auf Abschaffung des Schächtens führte unser Parteigenosse Kraft im Badischen Landtag u. a. folgendes aus:

Wir haben diesen Antrag gestellt, nicht aus judengegnerischen Gründen, sondern wir haben diesen Antrag gestellt aus tierschützerischen Gründen, einzig und allein,

um einer großen Tierquälerei wenigstens in Baden ein Ende zu machen.

Und nun erhebt sich die große Frage: Ist das Schächten an und für sich eine Tierquälerei, eine besondere Tierquälerei, oder ist es keine Tierquälerei? Der Herr Berichterstatter hat als echter Parlamentarier geglaubt, nach beiden Seiten hin Wasser tragen zu müssen.

Das Schächten ist eigentlich eine doppelte Tierquälerei, denn schon die Vorbereitungen dazu müssen die Todesangst der Tiere auf die Spitze treiben. Das Tier wird einfach auf den Boden geworfen, wobei schon häufig Rippen- und Beckenbrüche vorkommen. Dann erfolgt die Streckung des Halses durch das mechanische Mittel der Kopfgabel.

In dieser unnatürlichen Lage muß das Tier längere Zeit verbringen, bis der Schächter kommt und ihm mit seinem breiten Messer den Hals durchschneidet, wobei 18 Körperteile, darunter die empfindlichsten Nervensysteme durchschnitten werden. Das Ausbluten wird sehr häufig unterbrochen durch das sogenannte „Nachschneiden", ein Herumwühlen in der Wunde mit dem Zweck der Feststellung, ob die vorgeschriebenen Körperteile auch wirklich richtig durchschnitten sind.

Das Bewußtsein erlischt aber nicht mit dem Schächtschnitt,

sondern es hält durchschnittlich noch vier bis fünf Minuten lang an. In einer Eingabe des Berliner Tierschutzvereins an den Preußischen Landtag vom 28. November 1927 wird behauptet, daß zehn Minuten Qual nach dem Schächtschnitt keine Seltenheit seien.

Der Reichsverband praktischer Tierärzte hat im Jahre 1927 folgendermaßen zu der Angelegenheit, die uns hier beschäftigt, Stellung genommen:

„Fast alle deutschen Tierärzte halten heute das rituelle Schächten für ein tierquälerisches Schlachtverfahren. Wenn früher tierärztliche Stimmen es verteidigten, so stammt das aus einer Zeit, in der auch noch andere grausame Schlachtverfahren, wie der Genickstich und mangelhafte Schlagwerkzeuge zur Anwendung kamen. Schon 1910 haben 612 von den damals insgesamt etwa 800 deutschen Schlachthoftierärzten und 41 deutsche tierärztliche Vereine in einer Eingabe an den deutschen Reichstag das Schächten als ein „verwerfliches" Schlachtverfahren bezeichnet und davor gewarnt, daß eine Schlachtmethode gesetzlich sanktioniert werde, die den von ihr betroffenen Tieren Qualen bereitet, die Jugend verroht und dem Volksempfinden zuwider ist."

Das sind Leute, die über den Verdacht der Judengegnerschaft gewiß erhaben sind, die rein vom sachlichen Gesichtspunkt des Tierschutzes ausgehend, dieses vernichtende Urteil über das Schächten ohne Betäubung gefällt haben.

Kein Mensch denkt daran, den Juden in ihren religiösen Kulthandlungen — z. B. der Beschneidung, dem Zerreißen von Kleidern bei Trauerfällen usw. — zu behindern, solange sie nicht gegen das sittliche Empfinden des Volkes verstoßen, dessen Gastrecht diese Religionsgemeinschaft in Anspruch nimmt. Das Fortbestehen des Schächtens ist längst keine Prestigefrage mehr für das mosaische Glaubenstum; wohl aber ist seine Abschaffung längst eine Prestigefrage für das Christentum und für den Kulturstaat, dem die jüdische Glaubensgemeinschaft angehört. Und dies um so mehr, als nach den Schächtgebräuchen keine jüdischen Metzgerburschen handreichend sein dürfen. Dies überläßt man meist jungen christlichen Metzgerlehrlingen, die somit unverschuldet und ohne staatlichen und kirchlichen Schutz der Gefahr der seelischen Verrohung anheimfallen.

Es handelt sich hier um die Frage, wie lange noch das sittliche Recht der 99 Prozent starken Mehrheit im deutschen Volke sich einer einprozentigen unsittlichen Grausamkeitsforderung zu unterwerfen hat.

In dieser Frage steht das badische Volk in seiner übergroßen Mehrheit auf unserer Seite, die Bonzen allein sind dagegen, und wenn es heute wegen der Schächtfrage zu einer Abstimmung käme, dann würden Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren vom Zentrum, nicht mit vierunddreißig Abgeordneten in den Landtag einziehen, sondern Sie würden bestimmt nicht einen einzigen Vertreter hier herein senden können.

Daß der orthodoxe Jude auch ohne Schächten leben kann, beweisen die

Schächtverbote der höchststehenden Kulturländer,

wie die Schweiz und Norwegen, zu denen sich auch in letzter Zeit Bayern gesellt hat. Diesen Ländern kann man wahrhaftig nicht den Vorwurf der religiösen Unduldsamkeit machen. In der Schweiz wurde nach amtlichen Feststellungen nachgewiesen, daß deshalb noch kein Pfund Fleisch weniger gegessen wurde und der Fremdenverkehr auch nicht abgenommen hat.

Durch das bayerische Schächtverbot wird nun auch Baden zu einer Entscheidung gedrängt. Die bayerische Rheinpfalz wird demnach bald die Wohltat einer allgemeinen humanen Tötungsart genießen. Die Pfälzer Schächtfreunde werden aber nichts eiligeres zu tun haben, als ihre Schlachtopfer über die Rheinbrücken zu treiben, um sie in den Grenzstädten des „badischen Musterländle" grausam abzuschächten! Hierdurch würde das bayerische Schächtverbot zum Teil illusorisch, die bayerische Bevölkerung mit Recht beunruhigt und die badischen Staatsbürger würden ihr Gewissen nicht entlastet, sondern doppelt belastet fühlen, ganz abgesehen von dem Autoritätsverlust, den die beiden Staatsregierungen dabei erlitten hätten.

Daß die Demokraten nicht für unseren Antrag stimmen werden, nehmen wir ihnen nicht weiter übel. Wir verstehen auch Ihr Verhalten heute, denn Sie haben wahrscheinlich den Befehl dazu von „höherer" Seite bekommen. Es ist überhaupt gar nicht auszudenken, wie die Juden sich Ihnen gegenüber verhalten würden, wenn Sie sich auch nur der Stimme enthielten; die Folgen wären für Ihre Partei geradezu katastrophal.

Die Vertreter der Bauernpartei möchten wir nur an die Worte erinnern, die Ihr Abg. Engelsberger im Ausschuß des Bayerischen Landtages gesprochen hat, anläßlich der Behandlung dieser Frage: „Wir Bauern, die wir das Vieh mit vieler Liebe und Mühe aufziehen, wollen es nicht leiden, daß das Tier zu Tode gequält wird, und wir sind deshalb für diesen Antrag."

Die Vertreter der anderen Parteien dieses Hohen Hauses bitten wir, den edeln Trieben in ihrem Innern zu folgen und sich für unseren Antrag einzusetzen.

Wir verlangen namentliche Abstimmung,

um die wahren Tierfreunde und die durch religiöse Gedanken behinderten Tierfreunde von den Phrasendreschern zu unterscheiden. Sollte unser Antrag abgelehnt werden, dann bitten wir, wenigstens unseren Eventualantrag: Kontingentierung an die orthodoxen badischen Juden anzunehmen, um zu verhindern, daß Vieh aus Grenzländern mit Schächtverbot (Pfalz, Bayern, Schweiz) in Baden geschächtet wird.

Der Antrag wurde selbstverständlich abgelehnt, und zwar stimmten geschlossen dagegen das Zentrum, die Demokraten und die Kommunisten. Die Sozialdemokratie ebenfalls, nur daß sich hier zwei Abgeordnete der Stimme enthielten und zwei andere vor der Abstimmung den Saal verließen.

Dafür waren die Deutschnationalen, die Bauernpartei, der Evangelische Volksdienst. Von der Wirtschaftspartei stimmte ein Abgeordneter dagegen. Die Deutsche Volkspartei enthielt sich der Stimme. So endete unser Antrag im Badischen Landtag; selbstverständlich werden wir sofort zu Beginn der nächsten Sitzungsperiode den gleichen Antrag wiederholen.

Die Frau

Von [illegible], Mitglied der Petöfi-Dichterakademie

Wir setzen heute die Reihe der Arbeiten der jungen ungarischen Dichtergeneration fort.

*

Es war Ende August, heiß bestrahlte die Sonne die ungarische Erde. Die Pudleiner Ebene spiegelte lieblich glitzernd die Augustsonne wider. Ich stehe auf der Terrasse des Bahnhofes und sehe zu, wie man die Eisenbahnwagen sammelt und rangiert. Bald werden sie mit uns abfahren. Einige Fahrgäste warten, es können insgesamt fünfzehn sein.

Fünf Uhr. Der Schaffner meldet, daß wir einsteigen können. Wir haben 31 Kilometer von Pudlein bis Poprad Felka zurückzulegen, aber wir werden erst gegen sieben Uhr abends dort sein. Ich nehme in einem Abteil zweiter Klasse, das durch einen Korridor in zwei geteilt ist, Platz. Auf der anderen Seite läßt sich ein glattrasierter junger Mann nieder und etwas später ein Herr mit bescheidenem Äußern. Beide sitzen sich einander gegenüber, der bartlose Mann in nachlässiger, aber vornehmer Haltung. Er sitzt auf der mit grünem Samt bezogenen Bank, als gehöre ihm allein die Welt. Und während sich der Zug langsam in Bewegung setzt, betrachten sich die beiden gegenseitig. Wenn die Zeichen nicht trügen: Haben sie sich entweder erkannt oder wollen miteinander bekannt werden.

Und richtig; der junge Mann spricht mit zwangloser Freundlichkeit den bescheidenen an:

„Habe ich nicht mit Herrn Zlatnyansky die Ehre?"

„Ja natürlich bin ich es. Aber auch Sie kommen mir so bekannt vor!"

„Mein Name ist Bela Belatiny."

„Der Sohn des Herrn Andras? ... Erst jetzt sehe ich, wie sehr Sie Ihrem Herrn Vater ähnlich sehen."

„Jawohl, das wurde mir schon öfter gesagt."

„Was macht Ihr Herr Vater?"

„Der Alte?" Er geifert. Er ist schlechter Laune, weil er bei den Reichstagswahlen durchfiel."

„Das war auch nichts für ihn", bemerkt leise Herr Zlatnyanski, „wir verstehen es nicht, die Pester Advokaten zu übertrumpfen, die das Volk übers Ohr hauen. Diese versprechen alles, und dann verschwinden sie. Wir aber bleiben hier."

„Das Volk ist doch dumm", sagt entsetzt der glattrasierte junge Mann und streift nervös die Asche seiner Zigarette auf den nächsten Sitz ab. Dann setzt er seine politischen und gesellschaftlichen Ansichten auseinander, und obwohl er dies nur so hinwerfend tut, gelingt es ihm schwer, sein stolzes Selbstbewußtsein ganz zu verbergen. Herr Zlatnyansky hört mit großem Wohlwollen und noch größerer Selbstverleugnung die Ansichten des Jünglings an, nickt einige Male mit seinem Kopfe; er tut dies jedoch nur, damit der andere zu reden aufhöre und er Gelegenheit bekomme, seine Erfahrungen aufzutischen.

Die Lokalbahn schlängelt sich kreischend aber langsam vorwärts und auch die zwei Menschen sprechen und sprechen weiter. Ich blicke durchs Fenster hinaus und bewundere die herrliche Zipser Landschaft. Die Sonne verschwand bereits hinter den kühnen Felsmauern der Tatra; die Abenddämmerung war noch nicht eingetreten, denn die rosigen Strahlen der Augustsonne spielten noch mit den Gipfeln der Bergrücken. Die düstern Felsen werden zahm, als würden sie zufrieden lächeln, daß auch dieser Tag gut vergangen sei.

Alle Linien ihrer Umrisse erscheinen schärfer im Abendglanz und ragen mit ihrer festen Gestalt zu dem sich endlos ausdehnenden Blau empor. Hier unten aber huldigen die verlassenen gesanglosen Wiesen stumm und ergeben den Bergriesen. Nur da und dort bewegen sich still und bescheiden einige Blümchen.

Die Luft beginnt merkbar sich abzukühlen; es ist sechs Uhr, unser Zug hält in der Station von Käsmark. Der Schatten des Felsens bedeckt schon die Höhen, sie strecken sich weit aus.

Auf dem Bahnhofe verabschiedet sich ein schlankes, junges Mädchen von einer Dame und zwei Mädchen. Sie trägt Reisekleider. Vor der Dame verneigte es sich ehrfurchtsvoll, die kleinen Mädchen küßte sie ab. Ihr kleines weißes Taschentuch preßt sie einige Male an die Augen, was die kleinen Mädchen gleichfalls zum Weinen veranlaßte. Die Dame begleitete es bis an die Türe des Wagens und ich höre, wie sie ihr sagt:

„Denken Sie an uns, Fräulein Luise, und schreiben Sie uns, wie es Ihnen geht."

„Ich küsse Ihre Hände und mit Ihrer Erlaubnis werde ich so frei sein, zu schreiben."

So sprach mit frischer, hellklingender Stimme das Mädchen und eilt in das Abteil, in welchem wir saßen. Der Platz mir gegenüber war frei, sie nahm ihn ein, dann blickte sie durchs Fenster hinaus. Als sich der Zug in Bewegung setzte, winkte sie lange mit dem weißen Taschentuch. Dann nahm sie Platz und dachte nach, ohne uns die geringste Aufmerksamkeit geschenkt zu haben. Ein hübsches Mädchen. Ihre schöne offene Stirne verriet Verständnis, aus den großen Augen strahlte Klugheit. Sie war etwas traurig oder vielmehr ergriffen.

Einen Augenblick wollte ich gerne wissen, wohin sie reist, weshalb sie ihre Stelle verlassen hatte. Denn soviel konnte ich feststellen, sie war Erzieherin bei jener Dame, doch schließlich: Was geht mich dies an?

Der Zug bummelt gemütlich mit uns weiter. Meine zwei Leute sprechen noch immer, es sieht aus, als würde der Sprechstoff unerschöpflich sein. Plötzlich höre ich, daß sie den Namen Toni Vighs erwähnen. Der Bartlose spricht so laut, aus solch vollem Munde, daß das Mädchen einen Augenblick ebenfalls hinüberschaut. Unwillkürlich muß ich hören, worüber sie sprechen. Bemerkt sei, daß ich Toni Vighs noch aus seiner Studentenzeit kenne. Etwa sechs Jahre lang bummelte er die Nächte durch und kehrte mit insgesamt einer Prüfung in seine engere Heimat zu den guten Zipsern zurück.

„Ein guter Kerl ist der Toni, ein prachtvoller Mensch. Sie kennen ihn also auch, Herr Zlanthyansky?" sagte etwas prahlerisch Herr Belatiny.

„Vom Hörensagen. Ich vernahm, daß von der väterlichen Erbschaft kein Heller mehr übrigblieb. Wovon lebt er?"

„Vom Kartenspielen. Er spielt wie ein Herrgott."

„Aber ja!"

„Ich kann sagen, mit seltenem Glück. Setzen Sie sich nicht hin, um mit ihm zu spielen! Leider kann ich Ihnen dies aus eigener Erfahrung sagen."

„Hat er sie glatt gerupft?"

„Ich will mich damit nicht rühmen."

Herr Zlanthyansky, der während unserer Reise aufhörte, bescheiden zu sein, setzte seine Fragen fort.

„Und man sagt, daß er auch bei den Frauen Glück habe. Was ist daran Wahres, Herr Belatiny? Sie als junger Mann müssen derartige Dinge doch besser wissen?"

Herr Belatiny machte eine vielsagende Handbewegung.

„Im dieser Hinsicht ist er ganz vertraulich zu mir. Ich muß sagen, er hat wahnsinnig interessante Geschichten, aber natürlich seine Diskretion verbietet es mir, daß ich auch nur etwas darüber erzähle. Ich könnte höchstens ohne Namen zu nennen, dies oder jenes sagen, doch auch das will ich nicht."

„Ja, ganz natürlich" — sagt der andere.

„Sein neuestes Abenteuer ist eine kleine Erzieherin. Ich weiß nicht, wie sie aussieht, aber Toni sagte, es sei ein prachtvolles Mädchen. Alles geht gut, erzählte er vor einigen Tagen, das Mädchen sei schon in ihn verliebt. Er behauptet, dies wäre noch lange nicht sein letzter Triumph."

Hahaha — lachte der bescheidene Herr Zlanthyansky und Herr Belatiny lachte mit.

Das Mädchen lehnt sich etwas müde gegen die gepolsterte Wand, mit halbgeschlossenen Augen, als würde sie von einer merkwürdig traurigen Sache träumen.

Der Bartlose blickt mit siegesbewußtem Gesicht zu uns hinüber. Ich kann nicht dafür, daß er meinem etwas verächtlichen Blick begegnet: doch in einem Abteil, in welchem man nicht allein ist, soviel zusammenzuschwätzen, ist doch zuviel.

Es war bereits halb sieben Uhr, als wir Tarpatak erreichten. Hier begannen sich meine beiden Leute aufzurichten und stiegen aus. Herr Zlantyansky verließ zu Fuß den Bahnhof, den Jüngling dagegen erwartete eine, mit zwei Rappen bespannte Kutsche. Das Mädchen warf ihnen ängstlich, fast verstohlen, einen Blick nach.

Es begann stark zu dämmern. Die Lampen in unserem Abteil wurden angezündet. Das Mädchen zog ein kleines Heft hervor, begann zu lesen, ich dagegen beobachtete durchs Fenster die Landschaft in der Abendstimmung. Die Tatragipfel schienen, als wären sie gewachsen, gegenüber ihrer düsteren Höhe kam mir alles andere so klein und unbedeutend vor.

Ein mich oft bedrückender, beängstigender Gedanke durchzuckte mein Herz, daß das Leben nur ein Schatten, eine Kette von kleinen Eitelkeiten sei. Und als ich über dieselben Riesen hinweg auf das Firmament blickte, lächelten Millionen kleiner glänzender Sterne auf mich herab.

Sieben Uhr ist es geworden, als der Zug endlich die Station Poprad Felka erreichte. Das Mädchen eilte in glücklicher Aufregung zum Fenster und suchte mit heißen Blicken jemanden. Anscheinend hat sie ihn gefunden, denn sie lief mit strahlenden Augen und erröteten Wangen hinaus. Ich schaute ihr nach. Ihre schlanke Gestalt wiegte sich wie eine Lilie.

Unten reichte ihr ein hoher starker Mann den Arm. Beim Lichte der großen elektrischen Bogenlampen konnte ich ganz deutlich sein Gesicht sehen. Instinktiv zog ich mich in die Türe des Wagens zurück. Unglaublich. Und doch war es Wahrheit: der Mann war kein anderer als Toni Vighs, den der bartlose Jüngling in solch rücksichtsloser Weise im Abteil soeben bloßgestellt hatte.

Das Mädchen hörte dies alles und alle Zeichen deuten darauf, daß sie jene Erzieherin ist, die letzte Heldin oder vielmehr das Opfer der Abenteuer des Toni Vigh. Vielleicht haben auch die dunklen Farben es verursacht, daß ich in meiner Seele ein Entsetzen verspürte.

Sie spazierten auf und ab auf dem Bahnsteig. Das Mädchen hängt sich in den Arm des Mannes ein und ihr Gesicht strahlte leuchtend vor Glück. Armes Mädchen, sie hat solch herrlich schöne Augen und ist trotzdem blind.

Ich löste mir einen Fahrschein für den Budapester Eilzug, bestieg schnell den Wagen und in einigen Minuten hatte ich den leichtsinnigen Toni und das blinde Mädchen vergessen gehabt. Schließlich, was ging mich auch die ganze Angelegenheit an?

Diese Geschichte spielte sich wahrhaftig vor drei Jahren ab. Seither habe ich sie und ihre Helden vergessen.

Aber vor einigen Tagen spielte sie sich wieder lebhaft in meiner Erinnerung ab.

Ein Freund nahm mich zur Besichtigung seiner Glasfabrik in Felsötura mit. Vom Bahnhof brachten uns zwei feurige Pferde in das Schloß der Fabrikanlagen. Parallel mit der Fahrstraße führte ein strahlengerader Spazierweg zum Bahnhof. Diesen Spazierweg, welcher den Namen Elisabethallee trug, zierten von beiden Seiten alte Plantanen- und Kastanienbäume.

Ein herrlicher Weg. Der bezaubernde Sonnenschein des Dezembernachmittags vergoldete das etwas verblaßte Laub. Schon von weitem beobachtete ich auf dem Wege einen Mann und eine Frau. Die Frau schob einen kleinen, mit Spitzen verzierten Kinderwagen vor sich. Sie blieben öfter stehen und machten dem Kleinen im Wagen den Hof.

Als wir in unserer Kutsche vorbeifuhren, erkannte ich den Mann, es war Toni Vigh.

Das ist doch Toni Vigh, — sagte ich erstaunt zu meinem Freunde.

Wie kommt er hierher?

Kennst du ihn vielleicht?

Aus der Studentenzeit.

Damals war er aber noch ein Taugenichts — sagte mein Freund.

Das Rassenchaos in Mittelamerika

(Schluß des Artikels aus der vorhergehenden Seite.)

Es ist spaßig, auf den Abendpromenaden unter lächelnden Palmen in Havanna (Kuba), Colon (Panama), Veracruz oder Port-au-Prince festzustellen, von welchem Volke das betreffende Land seinerzeit in Besitz genommen wurde. Der kubanische Mulatte schreitet stolz mit „familia“ würdig über die „avenida“, aber nicht ohne dem amerikanisch-modernen Einfluß durch Gummikauen Rechnung getragen zu haben, während der Haitianermulatte in Port-au-Prince mokanten und graziösen „gallischen“ Lebensstil zeigt und sich in gezierten französischen Redewendungen aus der Zeit des Sonnenkönigs ergeht. Trocken und britisch-nur-sachlich kommt der Mulatte in Kingston auf der englischen Insel Jamaika daher und in mittelalterlich spanischem Stolze der Mulatte in San José de Guatemala.

Nichts von Eigenem, nichts von dem robust Schöpferischen des Nordentums: Nur äußeres Getue und wichtiges Gehabe. So versackt das edle Blut...

Die Mischlinge von Weißen und Indianern werden als „Mestizen“ bezeichnet und geben wertvollere Menschen als die Mulatten ab. Nur steht ihrem höheren sittlichen Bewußtsein häufig eine angeborene Sanftmut und Schüchternheit gegenüber, die sie auf der sozialen Stufenleiter nicht recht hochkommen läßt, wenn nicht der Vater ein Weißer und Besitzender ist.

Auf dem freien Lande und in den Fischerdörfern an den Küsten und Flüssen sind die Mischlinge zwischen Negern und Indianern häufiger, die „Zambos“ genannt werden.

All diese Mulatten, Mestizen und Zambos vermischen sich natürlich auch wieder untereinander und mit Europäern, so daß man unter Berücksichtigung der zur Zeit nicht sehr zahlreichen aber ständig wachsenden Menge der Mongolen, Hindus und Malaien auf etwa 40 Spielarten kommt, die schließlich nur noch Landesansässige überhaupt klassifizieren können. Ich habe mich geschlagen gegeben und unzuständig erklärt, als mich ein englisch und spanisch sprechender Heizer panamanischer Nationalität, in Christobal (Panamakanaleinfahrt) mit nordamerikanischem Bürgerschein wohnend, frug, zu welcher Rasse er gehöre, als er mir einen Mulattengroßvater, einen Chinesengroßvater, eine Mestizin — und eine Hindugroßmutter sowie seinen Vater mit Niggerlippen, Schlitzaugen in wer weiß woher stammender treublauer Farbe grinsend vorführte. — Aus der wiederholten Vermischung der Mulatten oder Mestizen mit Europäern entstehen die „Terceronen“ (Kinder Weißer mit Mulattinnen), „Quarteronen“ (Kinder Weißer mit Terceronen), „Quinteronen“ (Kinder Weißer mit Quarteronen) usw. Während noch der Mulatte durch das wollige Kopfhaar seine Negerabkunft deutlich zeigt, nähert sich der Tercerone in seinem Äußeren schon dem Europäer; das Haar ist bei ihm nicht mehr wollig, jedoch die Hautfarbe noch ziemlich braun. Die Quarteronen sind von den Weißen kaum mehr zu unterscheiden; nur bisweilen verraten sie durch eine Spur von Farbe oder durch den Negergeruch ihren Ursprung. Die Quinteronen werden überall schon den Kreolen gleichgeachtet. Außer diesen Mischlingen werden noch viele andere, wenn auch nicht alle, die überhaupt möglich sind, durch besondere Namen unterschieden. So heißen z. B. „Cabern“ oder Zamboneger die Kinder von Negern mit Mulattinnen, „Zambaigos“ oder Zamboclaros die von Zambos mit Indianerinnen, „Mestizoclaros“ (oft sehr schöne Menschen) die von Indianern und Mestizen, „Cambujos“ die von Zambaigos mit Mulattinnen, „Coyoten“ die von Quarteronen mit Mestizen usw. Die Kinder mulattischer Eltern heißen „Cascos“. Auf die ferneren Abstufungen, die durch Vermischung von Mestizen mit Weißen entstehen, werden häufig auch die Namen Terceronen, Quarteronen usw. angewendet. Meist haben die farbigen Rassen nur die Fehler, selten eine vorteilhafte Seite des Charakters ihrer farbigen Eltern geerbt. Daher stehen sie in der Achtung der Weißen auf derselben Stufe wie die Neger, Indianer, Mongolen, Hindus und Malayen.

Durch die vorstehenden Ausführungen dürfte der Leser ein Bild von den Zuständen gewonnen haben, wie sie entstehen, wenn man in rassischer Beziehung das Schicksal wild wuchern läßt. Sicher ist solche Gefahr der Allvermischung in Europa geringer, aber zieht nicht immer der Weltverkehr weitere Kreise und werden nicht die Abstände auch zwischen den einzelnen Weltteilen immer geringer?

Und schon kommen in steigendem Maße der farbige Student, der schwarze „Künstler“, die „Haiwaian Jazz-Band“, der chinesische Matrose und der mittelamerikanische Früchtehändler und seine Pensionatstochter nach Europa. Die Franzosen sind ein abschreckendes Beispiel eines Volkes, das sein Rassenbewußtsein nicht mit drakonischer Strenge aufrecht erhält. Sie sind in Südfrankreich und in Paris fast schon auf dem Stande eines mittelamerikanischen Volkes angelangt. Auch dort sieht man schon „Terceronen“, „Quarteronen“ und manchmal sehr „schöne“ Quinteronen. So hat Frankreich in bewußtem Rassenverrat seine Tore der „schwarzen Flut“, dem Einstrom der Farbigen nach Europa, geöffnet. Eine ebenso bewußte Politik der Rassenschande treibt Sowjetrußland in seinem Machtbereich im Osten. — Dazwischen liegt unser Volk, bedrängt von West und Ost. Noch ist es — bis auf die Folgen der „Schwarzen Schmach“ am Rhein — wenigstens von farbigem Blute rein. Aber es kann es nur bleiben, wenn immer wieder allen jungen Menschen die absolute und unbedingte Pflicht zur Rassereinhaltung eingehämmert wird. Mit „Tropfen“ beginnt es, aber es folgen Ströme, wenn erst das Rassenbewußtsein erschüttert ist. „Die Sonne“.

General Kutjepoff

der von der G. P. U. aus Paris nach Moskau verschleppt wurde und jetzt dort im Gefängnis gefoltert wird, um seine Genossen zu verraten.

Die Höllenmaschine vor dem Berliner Rathaus

Ein Aprilscherz

Berlin, 1. April.

Um Mitternacht wurde vor dem Haupteingang des Berliner Rathauses an der Seite der Königstraße

ein Pappkarton gefunden, aus dem deutlich der Gang einer Weckuhr vernehmbar war.

Die Feuerwehr wurde herbeigerufen. Während man ursprünglich annahm, daß es sich um einen schlechten Aprilscherz handle, kannte die Feuerwehr feststellen, daß das Paket eine Weckuhr, zwei Taschenlampenbatterien und eine Blechbüchse enthielt, in der nach ihrer Ansicht Dynamit enthalten sein soll.

Ein starkes Polizeiaufgebot hat die Zugangsstraßen zum Rathaus an der Seite der Königstraße abgesperrt

und ist mit der Durchsuchung des Rathauses beschäftigt, in dem noch kurz nach 24 Uhr eine Versammlung getagt hat. Die Feuerwehr ist inzwischen abgerückt. Das Paket liegt noch vor der Eingangstür, wo politische Polizei und Sachverständige den Tatbestand aufnehmen sollen.

Doch Opfer eines Aprilscherzes.

Die Sachverständigen der politischen Polizei, die gegen 2 Uhr am Tatort eintrafen, stellten nach Öffnung der Sprengkapsel fest, daß diese nicht Dynamit oder einen anderen Sprengstoff,

sondern nur Blumenerde enthielt.

Die Anlage der vermeintlichen Höllenmaschine war derart kunstgerecht getroffen, daß Polizei und Feuerwehr stundenlang der Meinung waren,

es mit einer echten Höllenmaschine zu tun zu haben.

Der Pappkarton wurde gegen halb 1 Uhr von dem Pförtner des Rathauses hinter der noch geöffneten Flügeltür gefunden, nachdem er einen Obdachlosen, der sich nach einem Nachtlager erkundigte, nach dem Polizeipräsidium verwiesen hatte. Als der Pförtner in dem Karton das Ticken feststellte, alarmierte er die Polizei, die wiederum die Feuerwehr herbeirief. Die Weckuhr war auf 4 Uhr eingestellt.

Das Hamburger Juweliergeschäft Wempe unter Polizeibewachung

Wegen Androhung neuer Dynamitanschläge

Hamburg, 31. März.

Das Hauptgeschäft der Hamburger Juwelierfirma Wempe, auf dessen Zweiggeschäft in der Hamburger Straße der bekannte Sprengstoffanschlag verübt worden war, wurde erneut von einem Unbekannten angerufen. Er wurde an der Stimme als derjenige wiedererkannt, der bereits das erste Telephongespräch geführt hatte. Der Mann drohte weitere Anschläge an, falls er nicht das geforderte Geld an einer näher bestimmten Stelle vorfinden würde. Diese Stelle wurde wiederum von der Kriminalpolizei beobachtet, jedoch ohne Erfolg.

Die einzelnen Geschäftslokale der Firma Wempe stehen unter starker Polizeibewachung, der es wahrscheinlich zu verdanken ist, daß bisher keine weiteren Anschläge erfolgt sind.

*

Ein Arzt-Opfer einer Eifersuchtstragödie.

Berlin, 1. April.

Der Arzt am Hygienischen Institut der Universität Kiel, Dr. Jochimsen, wurde, wie gemeldet wird, am Montagabend in seiner Wohnung erschossen aufgefunden. Eine Frau, die mit Dr. Jochimsen in Beziehungen stand, wurde verhaftet, weil sich verschiedene Verdachtsmomente gegen sie richten.

Attentat oder Lausbubenstreich?

Nürnberg, 31. März.

Die Reichsbahndirektion Nürnberg teilt mit: Am Sonntag, abends 20 Uhr, wurde bei der Einfahrt in Erlangen die Lokomotive des Nebenbahnzuges Eschenau—Erlangen durch Auflegen von Steinen auf die Schienen zur Entgleisung gebracht. Verletzt wurde niemand. Der Sachschaden ist gering. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

Der Jakubowski-Prozeß

Neustrelitz, 31. März.

Am Montagvormittag nahm im Gelben Saale des Neustrelitzer Schlosses die Jakubowski-Verhandlung ihren Fortgang. Es wurde mit der Vernehmung des Zeugen Duncker, des früheren Vormundes des kleinen Ewald, begonnen. Er bekundete, daß er bei der Ausgrabung der Leiche des kleinen Ewald Fußspuren am Kaninchenloch entdeckt habe. Diese Äußerung des Zeugen führt zu einer lebhaften Aussprache zwischen dem Verteidiger des Fritz Nogens, dem Oberstaatsanwalt und dem Nebenkläger Rechtsanwalt Dr. Brandt über die Art der Fußspuren. Der Zeuge, Oberlandjäger Wibbert, erinnert sich an die Fußspuren beim Kaninchenloch nicht mehr. Er fand jedoch auf halbem Wege zur Heidekate Fußspuren, die er mit dem Stiefel des Jakubowski verglich. Die Spuren waren aber vom Regen stark verwischt, so daß ihnen keine Bedeutung beizumessen war.

In der Nachmittagssitzung wurden die Sachverständigen Dr. Schrakamp, Schönberg, Dr. Rother, Schönberg und Prof. Dr. Hey, Greifswald, vernommen. Die Gutachten stimmen im allgemeinen mit denen des letzten Jakubowski-Prozesses überein. Professor Hey läßt die Möglichkeit offen, daß die Leiche des kleinen Ewald auch einige Zeit im Wasser gelegen haben könne. Der sodann vernommene Zeuge Hofbesitzer Eggers, bei dem früher Jakubowski als Knecht tätig war, charakterisierte Jakubowski als viel tatkräftiger als den August Nogens. Der Lehrer Peter, früher in Palingen, sagte aus, daß er von Fritz Nogens gefragt worden sei, ob Mittäter ebenso schwer bestraft würden wie Jakubowski selber. Jakubowski habe er nicht für sehr wahrheitsliebend gehalten. Der Diakon Lübnau vom Rettungshaus Bethanien gab über Fritz Nogens, der längere Zeit in dieser Anstalt war,

kein besonderes günstiges Zeugnis ab.

Der Arbeiter Friedrich Utesch, der zusammen mit Fritz Nogens in Bethanien war, bestätigte seine frühere Aussage, daß Fritz Nogens ihm gegenüber geäußert habe,

für den Mord an dem kleinen Ewald sei ein anderer als der richtige Täter hingerichtet worden.

Gegen 19 Uhr wurde die Verhandlung auf Dienstagvormittag vertagt.

Graf Zeppelin wieder fahrtklar

Friedrichshafen, 31. März.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ wird zurzeit mit Gas gefüllt. Der Luftschiffbau beabsichtigt, am 3. April die erste Werkstättenfahrt auszuführen, die sich hauptsächlich über den Bodensee erstrecken wird. Passagiere werden an dieser Fahrt nicht teilnehmen. In der Hauptsache sollen bei der Werkstättenfahrt die am Luftschiff vorgenommenen Neuerungen, wie die Elektro-Gondel und das vergrößerte Horizontalruder ausprobiert werden.

Festabend im Haus der deutschen Presse

Unter hebräischer Leitung

Berlin, 1. April. Im neuen Haus der Deutschen Presse fand am Montag ein Festabend statt, zu dem der Reichsverband der Deutschen Presse geladen hatte. Das Reichskabinett war vertreten durch die Minister Dietrich, Gröner, Wirth, v. Guérard und Treviranus, die preußische Regierung durch den Ministerpräsidenten Braun und die Minister Waentig, Grimme, Höpker-Aschoff, Schmidt und Hirtsiefer. Ferner sah man eine Reihe von Staatssekretären, darunter Staatssekretär Meißner, die Gesandten der Länder, den Generalsuperindenten von Berlin Dr. Karow, Präsident Dr. Kapler, Bischof Dr. Schreiber, Rabbiner Weiße, den Reichstagspräsidenten Löbe, den Landtagspräsidenten Bartels, sowie als Vertreter des Diplomatischen Korps Botschafter Krestinski, weiter waren erschienen Vertreter der Stadt Berlin, die Rektoren der Berliner Hochschulen, sowie zahlreiche Vertreter der großen Wirtschaftsverbände, der Banken, der Gewerkschaften und Vertreter der Kunst und Wissenschaft und namhafte Vertreter der ausländischen Presse.

Sodann sprachen Gustav Richter, ferner Professor Bernhard, Jude, vom Hause Ullstein. Vizekanzler Dietrich begrüßte in einer Rede den Reichsverband der Deutschen Presse und beglückwünschte ihn zu seinem neuen Heim. Er besprach die Wechselwirkungen zwischen Presse und öffentlicher Meinung. Wie er glaube, komme es bei der Abwiegung des gegenseitigen Einflusses zwischen Presse und öffentlicher Meinung darauf an, welche Qualitäten die Presse besitze, und vor allen Dingen, welchen Charakter und welche Fähigkeiten diejenigen Menschen hätten, die die Presse machten. Das gelte insbesondere im gegenwärtigen Augenblick, wo vielfach auch in den bürgerlichen Kreisen, wenn auch nur instinktiv, der Gedanke durchdringe,

daß der Kampf um den Staat das Wesen der Politik sei

und daß nur der, der diesen Kampf gewinne, imstande sei, auch die Interessen seiner Wähler, mögen sie stehen, wo sie wollen, zu vertreten. Der Redner schloß mit dem Wunsche, daß dem deutschen Volk ein leistungsfähiges, charakterfestes und tüchtiges Journalistentum stets beschert sein möge.

Das Schreiben des Reichspräsidenten wurde dann von dem geschäftsführenden Vorsitzenden des Reichsverbandes Richter unter großem Beifall der Anwesenden verlesen. Der Vorsitzende Richter übergab das Haus seiner Bestimmung mit dem wie ein Hohn klingenden Geleitwort: „Möge das Werk dazu dienen, die Geister zu lehren, der Zwietracht zu wehren, Deutschland zu ehren!“

Für den Reichsverband begrüßte Professor Bernhard die Erschienenen, insbesondere den Danziger Senatspräsidenten Sahm und den Königsberger Oberbürgermeister Lohmeyer. Er trug insbesondere die Dankesschuld an den früheren Innenminister Severing (die gute Seele. D. Sch.) ab, dessen Verständnis es zu danken gewesen sei, daß das Werk geschaffen werden konnte. Besonders aber feierte er den Wagemut, die Tatkraft und Entschlossenheit des geschäftsführenden Vorsitzenden des Reichsverbandes Richter. Er schloß mit dem Wunsch, daß das neue Haus ein Haus der Kameradschaft und Freundschaft sein möge, dazu bestimmt, die Beziehungen zwischen Presse und Volk und zwischen Staat und Volk, zwischen denen die Presse der Mittler sei, zu vertiefen. Für die Stadt Berlin Bürgermeister Scholz.

Doppelselbstmord eines irrsinnigen Geschwisterpaares

Düsseldorf, 31. März.

Der 60jährige Ingenieur Oskar Küppers und seine zwei Jahre ältere Schwester wurden am Sonntagvormittag in ihrer Wohnung infolge Gasvergiftung tot aufgefunden. Küppers betrieb eine Fabrik für Beizmittel, die aber in der letzten Zeit nicht mehr gewinnbringend gearbeitet haben soll. Die schlechte Wirtschaftslage, verbunden mit einer Schwermut, zu der das Geschwisterpaar neigte, dürfte die beiden in den Tod getrieben haben. Aus einem hinterlassenen Brief, in dem sie mitteilten, daß sie freiwillig den Tod suchen wollten, geht hervor, daß Küppers und seine Schwester offenbar an Verfolgungswahn gelitten haben.

Schweizerische Prüderie

Die Frauenvereine gegen den Abtreibungsfilm

Basel, 1. April.

Der Film „Frauennot und Frauenglück“, der Bilder aus der Züricher Frauenklinik bringt, und auf die Gefahren der Abtreibung hinweist, ist nicht nur in Zürich, sondern auch in Bern verboten worden. 13 Frauenvereine der Schweiz haben gegen die Aufführung dieses Films Einspruch erhoben. Bis zum Samstag sind bei den Züricher Behörden nicht weniger als 10 000 Protestschreiben gegen den Film eingelaufen, in dem die „intimsten und schwersten Stunden der Frau zur sensationellen Reklame, zum gewinnbringenden Unternehmen und zur öffentlichen Schaustellung mißbraucht werden“. Die Angelegenheit beschäftigt die Gemüter in der Schweiz zur Zeit mehr als wichtige politische Begebenheiten. Die Filmgesellschaft rächt sich an den Einspruch erhebenden Frauen dadurch, daß sie das Stück unentgeltlich in geschlossenen Vorführungen zeigt. Basel will es wagen, den Film dennoch vorzuführen.

Wir haben in dem Beiblatt unserer gestrigen Ausgabe unter der „Überschrift „Ein Schweizer Film-Propagandafeldzug gegen die kommunistische Abtreibungsbefürwortung“ auf die hohe sittliche Bedeutung dieses Filmes ausführlich verwiesen. Die Protestaktion der schweizerischen Frauenvereine ist nichts anderes als ein Ausfluß des bösen Gewissens, denn hinter der Prüderie der schweizerischen Bourgeosie verbirgt sich eine um so größere Unsittlichkeit. Zürich, Basel und nicht zuletzt Genf und Lausanne sowie alle die Zentralstellen des Fremdenverkehrs sind wahre Brutstätten geschlechtlichen Lasterlebens.

Marxisten beschießen wieder Heimwehrleute

4 Heimwehrleute verwundet

Wien, 1. April.

Die Blätter melden: Der Kreis Süd des Niederösterreichischen Heimschutzverbandes veranstaltete am Sonntag in einer Stärke von über 3000 Mann auf der Südbahnstrecke einen Werbeaufmarsch. Bei der Rückkehr kam es zu schweren Zusammenstößen, bei welchen von Sozialdemokraten auf die heimkehrenden Heimwehrleute mehrere Schüsse abgefeuert wurden, die glücklicherweise niemand trafen. Als die Lastautos der Heimwehren durch Hirtenberg fuhren, stand bei einem Gasthaus eine große Anzahl Sozialdemokraten. Plötzlich fielen von einem Gehsteig Steine, die den Heimwehrleuten galten, aber im Bogen über sie fielen, auf die gegenüberliegende Straße, wo die Sozialdemokraten standen. Diese glaubten nun, die Steine kämen aus den Heimwehrautos, und im nächsten Augenblick fielen aus der ersten Reihe der Sozialdemokraten Schüsse gegen die Heimwehrleute. Bei den nun folgenden Zusammenstößen wurden der Gendarmerie-Vizedirektor Berger und drei Personen verwundet, zum Teil schwer.

Die Bluttat einer Irrsinnigen

Zwei Kinder und sich selbst erschossen

Prag, 31. März.

In den Abendstunden des gestrigen Sonntags verübte in der Prager Vorstadt Vischegrad eine 44jährige Dame an ihren beiden Neffen im Alter von acht und neun Jahren eine fürchterliche Bluttat, worauf sie sich selbst erschoß. Fräulein Slawazek hatte für den Sonntag die drei Kinder ihrer Schwester, der Gattin des Architekten Slips, in ihrer Wohnung. Während der Jüngste der drei Kinder schon am Nachmittag abgeholt wurde, blieben die beiden übrigen bei ihrer Tante. Als die Eltern gegen 9 Uhr beide Kinder abholen wollten, erhielten sie nach langem Klopfen und Läuten, von der allem Anschein nach geistig gestörten Frau hinter der Tür den Bescheid, sie möchten davon ablassen, weil sonst geschossen werden würde. Als die sofort verständigte Polizei eindringen wollte, fielen in der Wohnung knapp nacheinander sechs Schüsse. Die Eintretenden fanden die beiden entkleideten Kinder, sowie deren Tante in ihren Blutlachen mit schweren Schußverletzungen in der Schläfengegend. Die Schwerverletzten wurden in die Klinik eingeliefert, wo Fräulein Slawazek nach einigen Stunden verschied, während die beiden Kinder in hoffnungslosem Zustand mit dem Tode ringen.

Frau Hanau noch in Haft

Paris, 31. März.

Die Freilassung der Frau Hanau ist auf Schwierigkeiten gestoßen, da die frühere millionenreiche Besitzerin zahlreicher Konzerne heute nicht imstande ist, die als Bürgschaft verlangten 800 000 Franken aufzubringen. 300 000 Franken werden wahrscheinlich von der Mutter und persönlichen Freunden der Frau Hanau vorgestreckt werden. Bezüglich der restlichen 500 000 Fr. will der Verteidiger der Frau Hanau an 3000 Gläubiger appellieren. So werden noch eine Reihe von Tagen vergehen, ehe sich das Schicksal der Frau Hanau geklärt hat. Ihr Zustand ist außerordentlich schlecht. Am Sonntag hat sie zum erstenmal wieder feste Nahrung zu sich genommen.

Zusammenstoß von Flußdampfern

London, 1 April.

Nach Berichten aus St. Helens im Staate Oregon stießen am Sonntagabend auf dem Flusse Columbia eine Barke und ein Vergnügungsdampfer zusammen. Dabei wurden eine Frau und zwei Männer getötet und mehr als 20 Personen zum größten Teil schwer verletzt. Bei dem Zusammenstoß war die Beleuchtung der beiden Schiffe zerstört worden, so daß ein Teil der Personen, die im Anschluß an den Zusammenstoß über Bord sprangen oder über Bord geschleudert wurden, in der Dunkelheit nur schwer gerettet werden konnten. Infolgedessen steht die genaue Zahl der Opfer noch nicht einwandfrei fest. Anscheinend ist das kleinere der beiden Schiffe bei dem Zusammenstoß gesunken.

Kapellmeister Zemlinsky

Der Kapellmeister der Berliner Staatsoper dirigierte zu Ehren Masaryks in Prag die „Neunte“ und ließ den Schillerschen Text in tschechischer Sprache singen. Selbst den Berlinern ging dieser Skandal zu weit.

Und jetzt?

Der fleißigste, geschickteste Beamte meiner Fabrik. Freundchen, dieser Mensch ist noch keine drei Jahre in meinem Betrieb, aber während dieser Zeit lernte er mehr und machte größere Fortschritte, als alle meine übrigen Angestellten. Er besitzt einen eisernen Eifer.

Das ist aber wirklich schön von ihm, sagte ich.

Und er erlernte die Technik der Glasfabrikation und drang in ihre Geheimnisse ein. Er entdeckte eine Farbe, und ein Malverfahren, wie die Glasfabrik sie bisher nicht kannte. Ich werde es dir schon zeigen, erzählte mein Freund mit Freude.

Ist der Toni so talentiert? frug ich. Denn für die Paragraphen zeigte er keinerlei Verständnis.

Das ist gerade der Fehler, daß bei uns jeder Jurist werden will.

Und was verursachte in Tonis Leben diese merkwürdige Umwandlung?

Die Frau. Er hat klug geheiratet. Als er sein väterliches Vermögen vollkommen verputzt hatte und ganz arm wurde, heiratete er ein armes Mädchen. Hätte er reich geheiratet, würde er weiterhin Karten gespielt haben, solange das Geld gereicht hätte. Doch er heiratete ein armes Mädchen, dessen ganzes Vermögen guter Verstand war. Diesen konnte er nicht verspielen. Nun mußte er zugreifen und arbeiten, denn er liebte seine Frau. So kam er zu uns.

Du! Und das war seine Frau? Was für ein Mädchen war sie?

Sie war Erzieherin bei einer Familie in der Zips, der Heimat ihres Mannes. Eine schöne Frau und ich sage dir, ein seltsam kluges Geschöpf, eine charaktervolle Seele. Ihr Mann betet sie an. Sie haben auch ein Kind, wie du es gesehen hast. In sieben Komitaten gibt es keine glücklichere Menschen als die beiden. Wenn ich mich gut erinnere, heißt sie Luise.

Ich dachte nach, und verstand es jetzt, weshalb diese Frau so ruhig blieb, als der bartlose Jüngling so viel Kompromittierendes über Toni in jenem Eisenbahnabteil schwatzte und weshalb sie trotzdem so glücklich auf dem Bahnhof in Poprad Felka in die Arme des berühmten Taugenichts eilte:

Die versunkene Flotte

Roman von Helmut Lorenz

36 — Nachdruck verboten

„Wie sollte der schwächere Gegner den Mut aufbringen, so weit vorzustoßen!? Bedenken Sie, wir stehen jetzt in der Höhe von Esbjerg, das sind etwa 250 Seemeilen von den deutschen Stützpunkten, 60 Seemeilen von Stavanger, 300 Seemeilen vom Firth of Forth. Selbst wenn wir sie träfen, — hier nähmen sie niemals die Schlacht an...“

„Eins allerdings steht fest, lieber Fisher: er gilt viel bei Mannschaften und Offizieren, der neue Flottenchef Scheer, the right man in the right place. Auch sein Stab ist neu, a band of brothers.“

„Soeben Meldung von der Aufklärungsgruppe: ‚Feindliche Kleine Kreuzer sind gesichtet‘,“ rief der Kommandant den beiden zu.

Die Offiziere sahen sich erstaunt an. Wirklich! Auf dem Flaggschiff „Lion“ wehte das Signal: „Äußerste Kraft voraus!“...

Die Bugsee, die der riesige Kreuzer vor sich herschiebt, schwillt höher, schon bricht heller Wogenschwall über die Back, das Schiff zittert, tiefer saugt sich das Heck in das Wasser ein. Der Gegenwind auf der Brücke wird heftiger bei der brausenden Fahrt mit 28 Knoten,... es heult und pfeift in der Takelage, singt in den Wanten und Stagen.

„Clear for action!“ befiehlt der Kommandant und klopft frohgelaunt seinem Ersten Artillerieoffizier auf die Schulter, „bitte die Herren auf ihre Gefechtsstationen!“

„Ja... klar zum Gefecht!“ jubelt es in Norton, als er im vorderen Mast zu seinem Artilleriestand emporsteigt.

Hier oben kann er die Lage übersehen: dort, zwei Strich Backbord voraus blitzt es auf,... wie sie feuern, die Kleinen Kreuzer! Fahler, gelber Feuerschein zuckt auf,... jetzt noch einmal,... immerzu,... fern rollt der Hall der 10,2-Zentimeter-Geschütze. Wen sie nur beim Wickel haben?!

Weiter stürmt das Geschwader, jetzt mit Südostkurs. Die Kleinen Kreuzer drehen auf Nordkurs; acht sind es. Sie formieren sich, preschen zurück, feuern weiter.

Da... auch deutsche Kleine Kreuzer! Aha, die will man uns in den Rachen laufen lassen!?

Ganz moderne Kreuzerchen sind es... „Elbing“-Klasse. Nun, wir werden sie warm empfangen!

Doch... was ist das? Die „Elbings“ machen kehrt, laufen zurück. Jetzt schnarrt das Telephon. Der Kommandant selber ruft an:

„Feindliche Panzerkreuzer sind gemeldet worden!“

Die leise Unterhaltung der Entfernungsmesser und der beiden Fähnriche im Vormars reißt ab. Das haben sie nicht erwartet.

„Also doch!“ murmelt Norton vor sich hin, „das nenne ich kühn!“

Er läßt die Meldung an die Geschützbedienungen weitergeben, und nun dringt sie hinunter in die Türme und Kasematten zu den acht 34,3-Zentimeter- und den sechzehn 10,2-Zentimeter-Kanonen.

Telephone rasseln und klingeln, durch die Sprachrohre pfeift und hallt es zu den Maschinenräumen und Kesseln, zu den Munitionskammern und Torpedoräumen. Nun wissen es die 1400 britischen Seeleute an Bord:

„Es sind deutsche Panzerkreuzer gemeldet worden!“

Norton stellt die stärkste, zwanzigfache Vergrößerung an seinem Zielfernrohr ein und sucht den Schornsteinrauch und Pulverqualm, der vom Gefecht der Vorhut noch auf dem Wasser lagert, zu durchdringen.

„Hang it! Wir braten hier noch!“ Er reißt sich den Mantel vom Leibe, „warum baute man nur den vorderen Mast mitsamt meinem Leitstand so dicht an den Schornstein?“

„Indeed, Commander“, wagte der eine Fähnrich zu bemerken und nahm den Mantel des Artillerieoffiziers in Empfang, „dieser kleine vordere Schornstein ist überhaupt ein Schönheitsfehler, stört die Silhouette unseres Schiffes.“

„Recht haben Sie, Midshipman; aber zu ästhetischen Betrachtungen ist jetzt keine Zeit“, sagt Norton, der schon wieder am Zielfernrohr steht. Der Rauch hat sich gelegt.

„Da sind sie! Da sind sie! Panzerkreuzer! Eins... zwei... drei... vier... fünf... sechs!“

Die hellgraue Farbe der deutschen Schiffe sticht kaum vom silberigen Hintergrund der See ab. Weit entfernt noch,... gute zwanzig Kilometer. Aber in der mächtigen Vergrößerung kann Norton sie deutlich sehen. Auch sie laufen höchste Fahrt; die hohe, weiße Bugsee zeigt es. Wie schlank wirken sie, und doch wieder wuchtig und massig! Wie platt sie auf dem Wasser liegen! Welch wundervolle Linienführung in den gigantischen Abmessungen!

Nortons Seemannsherz schlägt höher. Er ist ganz versunken in den Anblick.

Mit entgegengesetzten Kursen nähern sich die Geschwader schnell.

Die Kleinen Kreuzer beider Gegner haben hinter den gepanzerten starken Kameraden Schutz gesucht; auch sie marschieren jetzt in Kiellinie.

Wie die Zeit schleicht! Und doch schon 5 Uhr 30! Jetzt schwenkt das deutsche Flaggschiff — es muß wohl der „Lützow“ sein — auch auf Südkurs. Die anderen folgen. Es schwenkt das zweite Schiff. Norton läßt die vor Aufregung fiebernden Fähnriche auch einmal zum Feinde blicken:

„Das zweite ist der ‚Eiserne Hund‘, der ‚Derfflinger‘, Commander, bestimmt ist er es!“

Jetzt kommt das dritte Schiff zum Schwenkungspunkt. Ein ganz neuer Kreuzer! War etwa der „Fürst Leopold“ schon frontreif?

Ein schöner Tag stand plötzlich vor Nortons Seele, ... Kiel, ... Erika, ... Barnow. Ja — damals sprach dieser von seiner Umkommandierung auf einen Kreuzerneubau. Sollte er...? Unsinn, so was zu denken! Da — der nächste muß „Moltke“ sein; dann folgen wohl „Seydlitz“ und „von der Tann“.

Noch ist es Zeit, Norton kann sich umsehen: jetzt wird Linie formiert. „Lion“, mit Admiral Beatty an Bord, führt. „Queen Victoria“ ist drittes Schiff. „Insatigable“ schließt die eherne Reihe der sechs Kämpen.

Da kommt Signal: „Feuer verteilen von rechts!“ Norton zählt ab: das dritte Schiff drüben wird sein Gegner! Sein Herz schlägt höher. Er hat den neuesten deutschen Panzerkreuzer erwischt, und nun erwacht in ihm der Sportsmann.

Er wird es ihnen drüben zeigen, wie englische Schiffe schießen, und gedenkt der Wette beim Abschied auf dem „King George V“. Mit Liebe gleitet sein Blick über den Percy Scottschen „Firing director“, den sinnreichen Apparat, mit dem der Erste Artillerieoffizier alle Geschütze an Bord selber gleichzeitig vom Vormars aus richten und abfeuern kann; diesen Apparat haben sie drüben nicht.

Die beiden Linien nähern sich mit konvergierenden Kursen. Die Nerven sind bis zum Zerreißen gespannt, kleiner wird die Entfernung. Norton läßt messen... 180 Hundert, ... 170 Hundert, ... 160 Hundert. Näher schreitet das Schicksal, ... unaufhaltsam... Jeder fühlt: diesmal geht es aufs Ganze... now is the time!

*

Korvettenkapitän Barnow blickte durch sein Sehrohr im gepanzerten Artillerieleitstand zum Feind. Dort drüben schob es sich heran, was er immer ersehnt, erhofft, erträumt, wonach er gegiert all die Jahre ... englische Schiffe! Panzerkreuzer, ebenbürtige Gegner! Unheimlich glitten sie dahin, grell hob sich der Gischt, den sie aufwühlten, von der düsteren Farbe ab.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Bewegung

Hitler-Jugend

Reichsleitung, Abteilung Organisation.

Im Einvernehmen mit der Gauleitung der N.S.D.A.P., Gau Saar, bestimme ich Jugendgenosse Karl Curtarius zum Gauführer der H.-J. im Gau Saar.

Alle Anfragen sind nunmehr nur noch an diesen zu richten. Anschrift Karl Curtarius, Saarbrücken, Usenerstr. 16.

Mit sofortiger Wirkung übernimmt der bisherige Bezirksführer Hartmann Lauterbacher, Braunschweig, Hildesheimerstr. 13, den Gau Hannover-Braunschweig.

Die Gaukasse befindet sich weiter in den Händen des Jg. Theodor Kienast, Celle, Am Markt 13. Nähere Anweisungen erfolgen durch Rundschreiben.

*

Hiermit danke ich, neben den Gruppen Groß-Berlin insbesondere unserer Chemnitzer H.-J., allen Hitler-Jugendgruppen und Führern für die hervorragende Beteiligung an der Aktion der Jugend.

Junggenossen, die Stunde der Tat ist gekommen. Der Kampf geht weiter. Bisher Widerstand, nun zum Angriff.

Heil

Euer

Kurt Gruber.

Kundgebungen der Hitler-Jugend

Magdeburg, 31. März.

In einer gutbesuchten Kundgebung der H.-J. sprach der Reichsleiter Kurt Gruber im „Konzerthaussaal". Unter wiederholtem Beifaal". Unter wiederholtem Beifall und mit stürmischer Zustimmung legte Gruber klar und offen den nunmehrigen Weg der deutschen Jugend nach der Annahme des Versklavungspaktes dar.

Mit gutem Erfolg setzt sich die Magdeburger Hitlerjugend in aller Öffentlichkeit durch, um bald ein Machtfaktor zu werden. Das kommende Deutschland marschiert!

Köthen, 31. März.

Unter großer Teilnahme der Bevölkerung und Jugend fand in der Stadthalle die erste große Kundgebung der Hitler-Jugend mit dem Reichsführer Kurt Gruber statt. Mit größtem Erfolge und vollständiger Zustimmung zu unserem Wollen fand die Versammlung erst in später Stunde ein wirksames Ende.

40 neue Bezieher des „V. B."

40 neue Parteimitglieder.

Hagen i. W., 30. März.

Pg. Münchmeyer sprach gestern hier vor über 1200 Versammlungsbesuchern in einem 20 Minuten außerhalb der Stadt gelegenen Saal, da am Samstag abend hier alle Stadtsäle besetzt sind. Das war ein Risiko; aber, wer nicht wagt, der nicht gewinnt!

Doch diesen Erfolg hätte wohl keiner von uns erwartet. Pg. Münchmeyer sprach über das Thema: „Des deutschen Volkes Golgatha und Auferstehung!" Die große Versammlung war so gefesselt und ging so mit, daß selbst die zahlreich anwesende Kriminalpolizei, die für alle Münchmeyer-Versammlungen geheime Sonderanweisungen erhält, zeitweise das Mitschreiben vergaß. Unser Redner bot ihr zum Schluß höflich scherzend das Stenogramm seiner Rede an.

Der Abend war ein glänzender äußerer und innerer Erfolg. 200 Broschüren (Antwort unseres Pg. Münchmeyer auf die Unkenrufe des „C. V." im „Alarm" wurden stürmisch verlangt. 40 Besucher meldeten ihren Eintritt in die Partei an und 40 Personen bestellten den „Völkischen Beobachter". Wer eine solche Versammlung miterlebt hat, versteht, wenn es dem heutigen System unbehaglich wird vor dem sieghaften Vorwärtsstürmen unserer Bewegung.

Die Stettiner Polizei bricht die Verfassung

Versammlungsbesucher müssen die Stiefel ausziehen — Die Arbeiter haben Arbeitsstelle und Wohnung des Brotherrn anzugeben

Stettin, 30. März.

Der Polizei scheint die Arbeit der Nationalsozialisten gegen den Young-Plan ziemlich auf die Nerven gefallen zu sein. Anders läßt es sich nicht denken, daß die heute regierenden Machthaber — in diesem Falle scheinbar der sozialdemokratische Polizeipräsident Mayer von Stettin — Anordnungen treffen, die regelrecht gegen die Verfassung verstoßen.

Anläßlich der Kundgebung der O.G. Stettin der NSDAP. wurden die Versammlungsteilnehmer, wie seit Monaten üblich, dadurch schikaniert, daß man sie nach Waffen durchsuchte. Diese Maßnahme in „vorbeugendem" Sinne wird bekanntlich im ganzen Reiche nur gegen die Nationalsozialisten angewandt. Der Stettiner Volksbote meint, diese Maßnahme wäre bei „diesem politischen Verbrechertum, das Mord und Totschlag als Mittel zur Durchsetzung ihrer umstürzlerischen, gemeingefährlichen Ziele anbetet", nur zu berechtigt. Wir sind anderer Ansicht.

Wo das politische Verbrechertum mit Mord und Totschlag seine verbrecherischen Ziele durchsetzen will, haben wir in Deutschland als Nationalsozialisten oft genug gemerkt. Die Tausende von Verletzten und die 60 Toten unserer Bewegung legen beredtes Zeugnis davon ab. Darum kümmert sich in Deutschland aber keine Behörde. Wir beklagen uns darüber auch nicht, wir haben von diesem System nichts anderes erwartet.

Wenn man jedoch bestehende Gesetze überschreitet, Verfassungsbestimmungen einfach über den Haufen wirft, so werden wir uns unserer Haut zu wehren wissen. So lange sich die Schikanen der neudeutschen Behörden auf Waffendurchsuchungen beschränkten, haben wir geschwiegen. Wenn man jedoch von unseren Parteigenossen und Versammlungsbesuchern verlangt, daß sie sich einzelner Kleidungsstücke entledigen, so ist das eine „Freiheit", die wir nicht mehr geduldig hinzunehmen gewillt sind.

Nächstens verlangt man von uns noch, daß wir uns das Hemd ausziehen. So weit sind wir aber in Stettin bald gekommen. Nicht nur, daß man nach Waffen durchsucht wurde, verlangte man von einem Versammlungsbesucher, daß er seine Stiefel auszieht.

Ein großer Teil der Versammlungsbesucher wurde in einen kleinen Nebenraum geführt und hier von Beamten in Zivil verhört. Von den Arbeitern verlangte man die Angabe des Namens, der Wohnung, der Arbeitsstelle und Adresse des Brotherrn. Die Schüler mußten aussagen, welche Schule sie besuchten, der Name des Klassenlehrers wurde festgestellt!

Demjenigen, der nicht aussagen wollte, wurde mitgeteilt, daß man ihn auf die Wache schleppen würde, wenn er nicht aussagt. Inwiefern das allerdings noch vorbeugende Maßnahmen der Polizei sind, ist uns unerfindlich. Wir müssen uns hier nur fragen, was man mit den Adressen der Brotherren und Klassenlehrer will. Will man die einen von der Schule jagen und die anderen brotlos machen? Einen anderen Zweck dürfte dieses Manöver doch wohl nicht haben.

Wir werden mit allen Mitteln, die uns gesetzlich zur Verfügung stehen, gegen diese Verfassungsbrüche vorgehen.

Es ist selbstverständlich, daß der Stettiner Ortsgruppenführer unserer Partei bei dem leitenden Beamten dieser Aktion sofort Beschwerde einlegte. Auf die Frage, auf wessen Anordnung die Durchsuchung und Bespitzelung der Versammlungsteilnehmer vorgenommen würde, erklärte der Kriminalkommissär Hebeler, daß eine solche Anordnung vom Stettiner Polizeipräsidenten ergangen sei, und zwar auf Grund der Kundgebung, die am Sonntag vorher auf dem Paradeplatz in Stettin stattgefunden habe.

Die Ortsgruppe Stettin der N.S.D.A.P. hatte jedoch mit dieser Kundgebung absolut nichts zu tun. Diese Kundgebung war von Jugendverbänden nationaler Art gegen den Young-Plan veranstaltet worden. Tausende hatten sich auf dem Paradeplatz versammelt, die begeistert das von der Jugend angestimmte Deutschlandlied mitsangen. Wir freuen uns noch mehr darüber, daß der sonst so tüchtigen politischen Polizei vorher von dieser geplanten Kundgebung scheinbar nichts bekannt war. Uns scheint, aus diesem Grunde kennt die Wut der Polizei keine Grenzen!

Daß man jedoch diese Kundgebung der Jugend, die drei Tage vorher stattgefunden hatte, zum Vorwand nimmt, um in nationalsozialistischen Versammlungen Sistierungen vorzunehmen, Versammlungsteilnehmer über ihre allerpersönlichsten Verhältnisse ausfragt, ist eine Handlungsweise, die man wohl Verbrechern gegenüber anwenden kann, nicht aber gegenüber steuerzahlenden Staatsbürgern.

Das Verhalten der Polizei hat auch demgemäß heftige Angriffe der Presse gegen die Polizei zur Folge gehabt. Das will schon viel heißen, wo die Stettiner Presse sonst sehr bemüht ist uns totzuschweigen. Die deutschnationale „Pommersche Tagespost" schreibt in einem längeren Artikel z. B.: „Dieses Vorgehen der Polizei hat in Stettin ein Gefühl der politischen Rechtsunsicherheit geschaffen, das die Vermutung aufkommen läßt, daß bei der Stettiner Polizei sog. „Schwarze Listen" geführt werden, in die man die Namen politisch mißliebiger Personen einträgt, um von diesen Listen gegebenenfalls vor den Arbeitgebern und Schulleitern Gebrauch zu machen."

Inzwischen sind schon **Strafanzeigen** gegen die beteiligten Beamten von nichtnationalsozialistischer Seite gestellt worden. Und zwar wegen Amtsnötigung und unberechtigter Zwangsgestellung.

Inzwischen ist ein großer Teil der Versammlungsteilnehmer, hauptsächlich Schüler, bereits im Polizeipräsidium vernommen worden. — Unsere Annahme scheint sich zu bestätigen, daß man in erster Linie die vollständige Mitgliederliste des nationalsozialistischen Schülerbundes haben wollte. Das geht auch aus einer Äußerung des Polizeipräsidenten hervor, nach der er erklärt haben soll, er wolle der Verseuchung der Schüler durch die Nationalsozialisten Einhalt gebieten!

Nur so weiter! Mit solchen Maßnahmen stärkt man nur den Kampfgeist unserer Bewegung in allen ihren Gliederungen.

Warum wachsen sie?

Urteil und Meinungen der bürgerlichen Presse

Der rapide, von elementaren Volksmengen getragene Vormarsch des Nationalsozialismus zwingt nun auch in steigendem Maße den Journalismus aller Schattierungen, sich gewollt oder ungewollt mit uns zu beschäftigen.

Der Nationalsozialismus steht. — Eine Tatsache, die nicht mehr weggewischt und nicht mehr der breiten Öffentlichkeit unterschlagen werden kann. — Bis vor kürzester Zeit glaubte die bürgerliche Presse in ihrer liberalen Überheblichkeit immer noch uns mitleidig als „Splitterpartei" belächeln zu müssen — glaubte jeden Hinweis auf unsere künftige Sendung mit einer geringschätzig-schnoddrigen Handbewegung abtun zu können. —

Heute geht das nicht mehr. — Zu zwingend ist heute das Problem des Nationalsozialismus schon in unseren Volks- und Wirtschaftsorganismus hineingewachsen, als daß man noch achtlos an ihm vorübergehen könnte Wir wissen es, — man beschäftigt sich nur mit uns — **weil man muß.**

Fassungslos steht nun jener liberale, innerlich vergreiste, bürgerliche Journalismus als sieches Kind einer sterbenden Zeitepoche vor dem Wunder unseres Aufschwunges, an welchen er nie glauben konnte — während wir einst in den hartesten Zeiten der Klärung das Banner des unerschütterlichen Glaubens mit dem heißen Herzen der Jugend hochhielten.

Überall in der bürgerlichen Presse macht man nun die mehr oder minder geschickten Versuche einer psychologischen Ergründung unserer Erfolge. Manches wird richtig erkannt, manchmal aber offenbart sich uns bei derartigen Versuchen aber doch die ganze weltanschauliche Enge, jene Erstarrung des liberalen Denkens in einer mitunter geradezu drastischen Weise.

So schreibt der „Ohligser Anzeiger", eine „unparteiische und einzige in Ohligs erscheinende Tageszeitung", wie sie sich nennt, in ihrer Nr. 70 vom 24. März 1930:

„In allen Städten macht der Nationalsozialismus Fortschritte. Kein Zweifel, würden Neuwahlen ausgeschrieben, wir erlebten einen weiteren Rückgang der bürgerlichen Parteien, eine weitere Zunahme der Nationalsozialisten. Woher diese Fortschritte, dieser Siegeszug einer Bewegung, die lange Zeit unbedeutend und isoliert war?

Die Ursachen für den Aufstieg des Nationalsozialismus liegen zum Teil in den Zuständen, aber auch zu einem größeren Teil, als man annimmt, in der volkstümlichen und lebendigen Werbekraft dieser Bewegung selbst. Es ist klar, daß die steigende Wirtschaftsnot, die zunehmende Arbeitslosigkeit und soziale Unsicherheit des Lebens den radikalen Bewegungen rechts und links Anhang zutreiben müssen. Der zweite Umstand, der den Nationalsozialismus fördert, ist das Versagen des parlamentarisch-demokratischen Systems, seine geringe Führungskraft. . . .

. . . Drittens ist der Nationalsozialismus eine Bewegung, die junge Menschen anzieht und zu verwenden versteht, während fast alle bürgerlichen Parteien ausnahmslos eine verkalkte und törichte Politik gegenüber der jungen Generation treiben . . .

Gerade auch in den Kreisen des Mittelstandes und der Intelligenz macht der Nationalsozialismus, der ursprünglich in erster Linie Arbeiterbewegung war, in letzter Zeit Fortschritte.

. . . Es handelt sich hier um ein modernes Geusentum, das stark zu allen Menschen und Schichten sprechen muß, die stets unbürgerlich dachten, Besitz und Geld nicht als Maßstab gelten ließen und auch im alten Preußen-Deutschland im Grunde schon Staatssozialisten waren.

(Schluß folgt.)

Täglich fließt Blut unserer Kameraden

Wieder zahlreiche marxistische Überfälle

Kainscht, 30 März.

Sonntag, 23. März, nachm. 3 Uhr, sprach Pg. Kasche, in öffentlicher Versammlung in Kainscht, Kreis Meseritz Schon vor Beginn der Versammlung drohten einige, zum Teil auswärtige Kommunisten, es werde heute Blut fließen.

Kurz nach Beginn der Versammlung drangen etwa 15 Kommunisten gewaltsam in den Saal. Die gegen diese antretende SA. wurde dann noch aus dem Saal von einer groben Anzahl marxistischer Versammlungsbesucher von hinten mit Gläsern und Stühlen angegriffen.

In der sich anschließenden Versammlungsschlacht wurde fast die ganze Saaleinrichtung zertrümmert, da die Marxisten Stühle zerschlugen, um mit ihnen zu prügeln, Gläser gegen unsere Parteigenossen warfen und Fensterscheiben zerschlugen. — Zwei Schwer- und gegen 10 Leichtverletzte sind die Opfer dieses Überfalls.

Es handelt sich offenbar um einen planmäßig vorbereiteten Überfall. Ein Berliner Kommunist war am Sonnabend erst nach K. gekommen und hatte seine Genossen vor der Versammlung mit reichlich Alkohol aufgehetzt. Polizei ist nicht zugegen gewesen.

*

Pforzheim, 30. März.

Am Donnerstag, den 27. März, sprach hier Pg. Dreher, M. d. R., im größten Saale der Stadt vor mehr als 1000 Volksgenossen. Der erste Versuch, den Riesensaal zu füllen, ist gelungen. Der Redner verstand es, die Zuhörer immer wieder zu Beifallsstürmen hinzureißen. Erfolg: Neuaufnahmen, Zeitungsbestellungen und reiche Kampfschatzspenden.

Auf dem Heimweg von der Versammlung wurde dann SA.-Mann Böckle von 8 Kommunisten hinterlistig überfallen und dreimal auf die viehischste Weise niedergeschlagen.

Die Mordbuben benützten wie immer Schlagringe und Stahlruten. Als einige Parteigenossen herbeieilten, suchten die Verbrecher das Weite.

*

Jena, 30. März.

Am Sonnabend, den 22. März, abends 8.15 Uhr, fand eine öffentliche Werbeversammlung der Hitlerjugend statt. Um ½8 Uhr rückt Rotmord zum Teil mit Knüppeln bewaffnet an, schwenkt in den Hof vor dem Versammlungssaal ein, schwärmt auf Kommando und stürmt 60 bis 70 Mann stark in den Saal. Stühle krachen und die Banditen stürzen sich auf die anwesenden 7 SA.-Männer und Hitlerjungen. Hinzukommende Parteigenossen und SS.-Männer greifen ein und drängen die Moskaujünger aus dem Saal.

Verwundet wurden SA.-Mann Stadler (7 cm lange Kopfstichwunde), SS.-Mann Galonska (Seiten- und Rippenquetschungen) und ein Hitlerjunge aus Weimar (Kopfverletzungen).

Rädelsführer und einige Rot-Mord-Jünger konnten festgestellt werden. Strafantrag ist gestellt.

*

Zerbst, 30. März.

4 Kommunisten überfielen am Vormittag des 27. März unseren Pg. Brüning, der erst 8 Stunden hier weilte und die örtlichen Verhältnisse nicht kannte. Die roten Banditen rissen unserem Parteigenossen die Kleider vom Leibe und verletzten ihn.

Am Nachmittag hatten sie es auf einen nationalsozialistischen Gruppenführer abgesehen. Der Versuch mißlang jedoch.

Der Marsch zur Freiheit

Die Vorarbeit: Massenaufklärung

Darmstadt.

Massenversammlung mit Pg. Feder, M. d. R., lange vor Beginn polizeilich gesperrt. Hunderte konnten keinen Einlaß mehr finden. Unser Redner wurde dauernd von Beifall unterbrochen. Nicht endenwollender Jubel am Schlusse. Erfolg: 27 Neuaufnahmen und mächtiger Kampfschatz. Darmstadt in Hessen voran!

Peine i. Hannover.

Unsere überfüllte Versammlung mit Pg. Wagner, M. d. R., nahm einen erhebenden Verlauf. Ein Sturm der Entrüstung ging durch den Saal, als Pg. Kerrl von den neuesten marxistischen Schandtaten erzählte, indem man nicht nur Nationalsozialisten von der städtischen Arbeitsstelle verjagte, sondern die brotlos gemachten Parteimitglieder noch zum Verrat unserer Mitgliederlisten aufforderte. Dann sprach Pg. Wagner über den Leidensweg unseres Volkes. Neuaufnahmen, Zeitungsbestellungen und reiche Spenden waren der erste Erfolg.

Weingarten i. Württemberg.

Bauern von nah und fern, Arbeiter, Handwerker und Angestellte waren in großer Zahl erschienen, um unseren Pg. Mergenthaler, M. d. L., zu hören. In volkstümlicher Art und Weise zeigte der Redner den Massen unseren Weg zum Dritten Reich, zu Freiheit und Brot. Lebhafter Beifall dankte unserem Parteigenossen zum Schlusse.

Weißenfels.

Daß der gewesene Innenminister Severing mit seiner Attacke gegen Thüringen und unseren Parteigenossen Dr. Frick die beste Reklame für den Nationalsozialismus gemacht hat, bewies der Massenbesuch unserer Versammlung. Der 750 Personen fassende Saal der Stadthallen war derart überfüllt, daß die Versammlung polizeilich gesperrt werden mußte und Hunderte von Volksgenossen keinen Einlaß mehr finden konnten. Unser Redner, Pg. Wohlleben, sprach über das Thema: „Die Wahrheit über die Ministertätigkeit des Dr. Frick".

In der Aussprache meldete sich ein Kommunist zum Wort, der bereits in unserer vorletzten Versammlung seine aus dem Klassenkampf auswendig gelernten Sprüche herunterplapperte. Da er auf die Frage unseres Vorsitzenden, ob er die Mordparole seiner Partei: „Schlagt die Faschisten, wo ihr sie trefft", billige, keine verneinende Antwort gab und sich von der Beantwortung der Frage drücken wollte, wurde ihm das Wort nicht erteilt. Jetzt versuchten die 100 anwesenden Kommunisten Radau zu machen und die Versammlung zu sprengen. Unser Saalschutz vereitelte aber den Versuch, und als einige Polizeibeamte am Saaleingange erschienen, zogen die Moskowiter unter dem Gesang der Internationale ab, die aber bald von dem mächtig einsetzenden Deutschlandlied übertönt wurde. In einem Schlußwort setzte unser Redner dann den Versammelten auseinander, weshalb wir uns nicht mehr mit kommunistischen Mordgesellen auseinandersetzen könnten. Mit einem kräftigen Heil auf Adolf Hitler und das deutsche Vaterland erreichte die erfolgreiche Versammlung dann ihr Ende.

Blankenburg i. Harz.

Im überfüllten Saal des „Blankenburger Hof" sprach Pg. Wohlleben, über das Thema „Die Parteien am Ende — Hitler am Anfang". — „Die Wahrheit über Thüringen". Die Ausführungen unseres Redners fanden stürmischen Beifall, und als der kommunistische Diskussionsredner Buchhorn im Schlußwort noch eine überaus glänzende Abfuhr einstecken mußte, da konnte die Ortsgruppe Blankenburg ihren ersten entscheidenden Sieg verzeichnen.

Von der außerordentlich zahlreich erschienenen K.P.D. war Sprengung der Versammlung beabsichtigt. Dank der Unterstützung unserer S.A. durch S.A. Quedlinburg und Wernigerode wurde dieser Versuch im Keime erstickt, so daß die Versammlung ohne nennenswerte Störung verlief. Eine reiche Tellersammlung sowie zahlreiche Neuaufnahmen bewiesen den Erfolg des Abends.

Wertingen in Schwaben

Am 28. März sprach hier Pg. Heines über das Thema „Warum ich 15 Jahre Zuchthaus erhielt". In dem gedrückt vollen Saal folgten die Zuhörer aufmerksam den Worten des Redners und unterbrachen ihn oft mit begeistertem Beifall. Der Abend war ein voller Erfolg für die Ortsgruppe, der in einer ganzen Reihe von Neuaufnahmen zum Ausdruck kam.

Augsburg

Im überfüllten großen Saal des Cafe Schachameyer sprach am 28. März Pg. Gauleiter Wahl, M. d. L., und erntete für seine Ausführungen über das Thema: „Warum ist uns Nationalsozialisten der Sieg sicher" langanhaltenden Beifall der Zuhörer. Zwölf Neuaufnahmen und eine Reihe von Zeitungsbestellungen kennzeichneten den Erfolg des Abends.

Elsterberg

Die Aufführung des Parteitag-Filmes vor über 500 Besuchern aus allen Bevölkerungsschichten war für unsere 5000 Einwohner zählende Stadt ein hervorragendes Ereignis. Pg. Landtagsabgeordneter Dr. Fritsch umrahmte mit einem zeitgemäßen Thema den Lichtbildervortrag. Er erntete reichen Beifall für seine begeisternden Ausführungen. Gauleiter Mutschmann rüttelte mit energischen Worten die noch der Bewegung Fernstehenden auf. Ein heimischer Bläserchor, verstärkt durch Mitglieder der Plauener S.A.-Kapelle, hatte sich in uneigennütziger Weise zur Verfügung gestellt, die herrlichen Parteitagsbilder durch entsprechende Musikstücke zu begleiten. Am Schlusse sangen die Teilnehmer begeistert das Deutschlandlied.

Koblenz am Rhein

Versammlung mit Pg. Münchmeyer als Redner größtes politisches Ereignis für Koblenz seit Jahren. Der große Festhallensaal und die Tribünen überfüllt. 4000 Volksgenossen standen und saßen, in den Gängen zwängt sich Mann an Mann, um unsern Vorkumkämpfer zu hören. Einige hundert mußten umkehren; die Polizei verwehrte ihnen wegen Ueberfüllung des Saales den Zutritt. Erst fünf Tage vorher überfüllte Massenversammlung mit Pg. Schemm, M. d. L.

Das von Pg. Münchmeyer gewählte Thema: „Gott, Ehre, Freiheit, Vaterland!" hatte der S.P.D. Veranlassung zur Herausgabe eines Flugblattes gegeben, das nicht zuletzt zum Gelingen ders Veranstaltung beigetragen hatte. Pg. Simon dankte deshalb dem anwesenden Redakteur der „Rheinischen Warte" (S.P.D.), genannt „Palästina-Warte", für die billige Reklame.

Die Rede unseres Pg. Münchmeyer erregte gewaltiges Aufsehen und löste große Begeisterung aus. Der Rheinländer erwacht!

Bielefeld.

Unsere Versammlung am 20. März mit Pg. Dreher war auch dieses Mal wieder überfüllt. Pg. Dreher verstand es, die Versammlungsbesucher so in seinen Bann zu ziehen, daß während des ganzen Vortrages kein Zwischenruf fiel, nur immer wieder stürmischer Beifall. Der Erfolg der Versammlung zeigte sich sofort in einigen Neuaufnahmen, einer ganzen Reihe Zeitungsbestellungen sowie einer reichen Sammlung für unseren Kampfschatz.

Ansbach.

Die Kundgebung der Nationalsozialisten und der deutschen Jugendverbände gegen den Youngplan vor dem Rathaus nahm einen machtvollen Verlauf. Tausende füllten den Platz, als nach Verlesung einer Erklärung des Führers der Hitlerjugend Pg. Grimm, M. d. L., sprach. Begeisterte Zustimmung. Auch die Protestkundgebung gegen die Annahme des Youngvertrages nahm in Leutershausen einen machtvollen Verlauf.

Eßlingen a. N.

Innerhalb 14 Tagen die zweite Massenversammlung im größten Saal der Stadt. Pg. v. Jagow wurde während seinen Ausführungen oft von stürmischem Beifall unterbrochen. Selbst die demokratische „Eßlinger Zeitung" muß zugeben, daß wir die regsamste Partei sind und Erfolge zu verzeichnen haben, die den anderen Parteien zu denken geben.

Dessau.

Zum 17. Male in diesem Winter füllten viele Tausende unseren Versammlungsraum und spendeten zum Schlusse unseren beiden Rednern Wagner und Loeper tosenden Beifall. Wir rütteln und wecken so lange, bis Dessau unser ist. Einmal kommt der Tag.

Naumburg a. S.

Auch in unserer Stadt wütet der Metternich-Geist des preußischen Kultusministers. Nach einer Umfrage des Herrn Grimme nach Schülerbeteiligungszahlen an Vereinigungen, die auf dem Rasseprinzip aufgebaut sind, ist ein nationalsozialistischer Lehramtskandidat ohne weiteres vom Gymnasium verwiesen und den Schülern die Mitgliedschaft bei der Hitler-Jugend verboten worden. Unsere gegen diese Vorgänge einberufene Protestkundgebung war ein voller Erfolg. Trotz sonnigem Sonntagnachmittag war der große Saal dichtgefüllt. Pg. Papenbroock fand für seine von innerem Feuer durchglühte Rede stürmischen Beifall.

Schon am Abend des nächsten Tages wieder eine übervolle Versammlung: mit Pg. Pfarrer Leutheuser. Hier wurden packend und überzeugend die heiligsten Tiefen der Bewegung Adolf Hitlers dargelegt, die berufen ist, die Erlösung des deutschen Volkes im Geiste des Christentums zu vollbringen. Eine andächtige Gemeinde lauschte den Worten dieses ehrlichen Kämpfers für Deutschtum und Christentum.

Kiel.

Vor mehr als 1000 Volksgenossen sprach hier am 25. März unser Pg. Wagner, M. d. R., über „Untergang oder deutsche Revolution". Auch dieser Abend war ein Erfolg für unsere Bewegung, der um so höher zu bewerten ist, als eine gut durchgeführte Propaganda namentlich Handarbeiter und Erwerbslose erfaßt und als Zuhörer geschaffen hatte! 12 Neuaufnahmen und viele Bestellungen auf den „V. B." sind Ansporn für uns, das „rote Kiel" weiter zu erobern.

Neuruppin.

Am 27. März sprach hier vor 600 Zuhörern unser Pg. Haake, M. d. L., über das Thema: „Zerreißt den Youngplan". Zur Aussprache meldete sich niemand. Der Erfolg dieser glänzenden Versammlung gipfelte in 15 neuen Kämpfern für unsere Ziele.

Die tägliche Versammlung

Mittwoch, den 2. April.

Heilbronn a. N.: abends 8 Uhr öffentliche Versammlg. Redner: Pg. Dreher, M.d.R.

Klosterreichenbach (Württemberg): abds. 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Weinmayer.

Obergebelsig (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlg. Redner: Pg. Naumann.

Oberlahnstein (Rhein-Lahneck): abends 8 Uhr öffentliche Versammlg. Redner: Pg. Oberlindober

Pähl (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Grimm.

Pilzen (Schlesien): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kothe.

Ratzdorf (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner Pg. Dr. Benz.

Rodach (Oberfranken): abends 8 Uhr öffentl. Versammlg. Redner: Pg. Dreher, M. d. R.

Roßbach-Schlacht (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Mossakowski.

Sorau (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Boetticher.

Stolberg (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Albrecht.

Wiesbaden, Sektion Biebrich: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Werner.

Wiesbaden-Biebrich: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Werner.

Wiesbaden-Schierstein: abends 8 Uhr öffentl. Sprechabend. Redner: Pg. Wilhelm.

Zottewitz (Bezirk Dresden): abends 8 Uhr Gründungsversammlung der Orsgruppe.

Zwickau (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Jung.

*

Donnerstag, den 3. April.

Backnang (Württemberg): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Weinmayer.

Wiesbaden-Süd: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Altstadt.

Wiesbaden-Westend: abends 8 Uhr öffentl. Sprechabend. Redner: Pg. Werner.

Wiesbaden-Nord: abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Dr. Wolff.

Wiesbaden, Frauenstein: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Staebe.

Gebt Arbeit!

Arbeit finden:

In Waldmohr (Pfalz) ist die Stelle eines Rechtsanwaltes frei geworden. Geeignete Parteigenossen wollen sich wegen näherer Auskünfte an Herrn Lehrer Lothar Thiel, Waldmohr wenden.

Jg. S.A.-Mann, der keine Arbeit scheut und ein Gespann Pferde übernimmt (Norddeutscher bevorzugt), gesucht. Pg. Fr. Fröhlich, Hofbesitzer, Ahusen b. Meinersen i. Hann.

Gepr. Hufschmied, led., nicht ü. 25 J., S.A.- oder S.S.-Mann bevorzugt. Wohng. im Haus des Arbeitgebers. Eintritt kann sofort erfolgen. Bewerbg. m. Zeugn. u. Führungszeugnis des O.-Gr.- oder S.A.-Führers an die Ortsgruppe Lampertheim a. Rh., Karlstr. 23.

Gesucht 1 Stellmacher auf Gut b. Stralsund (Pommern). Bevorz. wird Pg., d. sich propagand. betätigt. Meldg. m. Lohnforderung an Kreisleiter W. Böhmfeldt, Stralsund (Pom.), Wasserstr. 32 a.

S.A.-Mann, Brennmeister, led. od. verh., erste Kraft, per sofort gesucht. Näheres dch. Herrn Administrator Waak, Rittergut Dargersdorf bei Templin i. d. Mark.

Arbeit suchen:

S.A.-Mann m. höh. Schulbildg., 22 J. alt, bish. im Groß- u. Kleinhandel d. Eisenw.-Branche tätig, sucht Gelegenheit seine Kenntnisse auf Guts- oder Bauernhof des Inlandes zu erweitern. Reitgelegenheit erforderlich. Referenzen vorh. Zuschr. an H. Schröder, p. A. Kurt Kroll, Hamburg 21, Bachstr. 53.

Strebsamer Landwirt, Pg., Unterverwalter, 25 J., erfahr. in all. Sparten d. Landwirtsch., in groß. u. mittl. Betrieb tätig gewes., sucht Stelle als Verwalter od. Baumeister. Gute Zeugnisse vorh. Zuschr. an Michael Cotterschmid, Wald a. d. Alz.

S.A.-Mann, Württ., Bautechniker, drei Semester, flott. Zeichner, sucht Stellg. Zuschr. u. A 353 an Nationalsoz. Deutsche Arbeiterpartei München, Schellingstr. 50.

Masch.-Ing., 22 J. alt, Führersch. I und III b, flott. Rechner u. Zeichner, praktiz. auf Auto-, Eisenbahn- und Flugzeugbau, zul. als Auto-Ing. tätig, sucht Stellg. Gefl. Zuschr. u. A 354 an Nationalsoz. Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstr. 50.

Zahntechniker, 29 J. alt, in Gold u. Kautschuktechnik perfekt, sucht Stelle. Zuschr. u. A 355 an Nat.-Soz. Deutsche Arbeiterpartei, München, Schellingstr. 50.

Kellner, 31 Jahre alt (SA.-Mann seit 1922), gute Garderobe und gewandtes Auftreten sucht Saisonbeschäftigung, am liebsten in norddeutschem Bade- oder Kurort. Auskunft erteilt Schriftleitung des „V. B.", München, Schellingstraße 39.

Berufslandwirt, Nat.-Soz., 25 Jahre alt, sucht per sofort Stellung als Hof- oder Feldverwalter, eventuell Gutssekretär, Perfekt in allen vorkommenden Arbeiten, sowie landwirtschaftlicher Buchführung, Stenographie und Maschinenschreiben, zwei Semester landw. Schule und Milchkontr.-Beamtenschule. Gefl. Angebote a. d. NSDAP., Ortsgruppe Hameln, Osterstraße 42.

Schriftsetzer, verheiratet, mehrere Jahre als Inseraten-Metieur tätig gewesen, sucht per sofort oder später Stellung, gleich wo. Angebote unter A 349 an NSDAP., München, Schellingstraße 50.

S.A.-Mann sucht in München oder Umgebung Stellung als Schaufensterdekorateur. Übernimmt auch Dekoration einzelner Fenster. Vielseitiger, flotter Arbeiter, gewandter Plakatschreiber. Angebote an Arndt, Paul-Heyse-Straße 21, b. Weig.

S.A.-Mann, 25 J. alt, sucht f. sof. Stellg. als Hof- od. Feldverwalter bzw. Gutssekretär. Erf. in all. vorkomm. Arbeiten, landwirtschaftl. Buchführg., Stenogr. u. Maschinenschreiben, 2 Sem. landw. Schule sowie Milchkontrollbeamtenschule m. „gut" absolviert. Gefl. Angeb. an d. Ortsgr. Hameln, Osterstr. 42.

Jg. Handlungsgehilfe, 20 J. alt, vertr. m. sämtl. Büroarb., Stenogr., Masch.-Schreiben, Buchf., Registratur usw., m. allerbesten Zeugn. u. Referenzen, sucht dringend Beschäftigung, gleich wo u. welcher Art. Ist Waise u. nimmt jede ehrl. Arb. geg. bescheid. Ansprüche an. Baldgefl. Angeb. erb. unter A 341 an die N.S.D.A.P. München, Schellingstr. 50.

S.A.-Führer, 21 J. alt, bisher in städt. Werk als Bürogeh., wegen seiner polit. Gesinnung entlassen, sucht Stellung. Kenntnisse in Stenographie u. Schreibmasch. u. m. allen Bürorb. vertraut. Angeb. an die N.S.D.A.P., Gau Brandenburg, Berlin W 35, Lützowstr. 44.

Nationalsozialistin, 23 J. alt, prakt. Kenntn. in allen häusl. Geschäften, wie Nähen, Maschinenstopfen, sowie in allen schriftl. Arbeiten. Buchf., Schreibmasch.-Schr., etw. Stenographie, gute Zeugnisse, sucht Betätigung in häusl. u. schriftl. Arb., evtl. bei Arzt od. dgl. Angeb. erb. an Capitaine, per Adr. Kuttler, Geschäftsst. d. N.S.D.A.P., Tübingen am Neckar, Haaggasse.

S.A.-Mann, 19. J. alt, sucht dringend Arbeit als Sattler, Polsterer u. Dekorateur. Am liebsten bei Parteigen. Angeb. an Carl Holtbrugger, Gummersbach, Marktstr. 3.

Soeben erschien in 2. Auflage

Ernst Röhm
Hauptmann a. D.

Die Geschichte eines Hochverräters

Umfang 352 Seiten

Preis in Leinen gebunden RM. 8.–, geheftet RM. 6.–

Aus dem Inhaltsverzeichnis:

A. Im Dienste des Königs
Kriegsschule / Leutnant / Ins Feld / Erste Schlacht / Verwundet und wieder ins Feld, Kompagnieführer / Verdun / Kriegslazarettaufenthalt / Generalstabsoffizier.

B. Vom Portepee zum Hakenkreuz
Im Zeichen der Räte / Ohrdruf / Soldat und Politik / Schützenbrigade Epp / Kappunternehmen und Ruhraufstand / Beitritt zur deutschen Arbeiterpartei / Gehilfe des Generals von Epp / Der 1. Mai 1923 / Der deutsche Kampfbund / Der 8. und 9. November 1923 / Stadelheim / Als Angeklagter vor dem Volksgericht.

C. Kämpfer der völkischen Front
Als Abgeordneter im Deutschen Reichstag / Der Frontbann / Schlußworte.

Hier ist das Buch der deutschen Nachkriegszeit und des „Hitler-Putsches"

Die Geschichte der Völker war und ist immer die Geschichte der Persönlichkeiten gewesen, die stark und kraftvoll genug waren, eine Entwicklung herbeizuführen oder Zeitströmungen und -bewegungen den Stempel ihres Wollens und Empfindens aufzudrücken. Und so gibt es natürlich auch keine Geschichte einer Idee oder politischen und religiösen Bewegung, sondern nur die Geschichte der Schöpfer der Ideen oder Führer einer Bewegung. Man besehe sich das Leben und die Lebensäußerungen eines Bebel, Scheidemann oder Ebert, und man kennt die Geschichte der 1918er Revolution in Deutschland. Die Geschichte der Bewegung zur Wiedererlangung der deutschen Freiheit kann nicht anders geschrieben werden. Sie ist das Produkt des politischen Willens von starken, beharrlich im Volkstum wurzelnden deutschen Männern, die nur im Vertrauen auf ihre eigene Kraft in die Geschicke der langsam verkommenden Nation eingegriffen haben. Sinn und Zweck dieses Wollens heute schon durch Veröffentlichung der bisherigen Lebensgeschichte der Führerpersönlichkeiten weitesten Kreisen begreiflich und verständlich zu machen, ist notwendig und förderlich. Unter obigem Titel hat ein Mann spannend und fesselnd sein Lebensbild geschrieben, dessen Persönlichkeit und Willen sehr wesentlich die Entwicklung der deutschen Freiheitsbewegung, besonders in Bayern beeinflußt hat. Der Verfasser ist der ehemalige Generalstabshauptmann und nachmalige nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete und Wehrverbandsführer Ernst Röhm. Das Werk wird nicht geringes Aufsehen in den weitesten Kreisen erregen. Nachstehend einige Ausschnitte aus dem Werk.

Der erste Teil des Buches (Im Dienste des Königs) führt uns über die Friedensdienstzeit des jungen Soldaten und Offiziers zu den Schlachten und Siegen des Weltkrieges. Zu Beginn des Kapitels: „Führer der 10. Kompagnie" steht zu lesen: „Keine dankbarere Aufgabe kann es geben, als im Krieg der Führer einer Kompanie zu sein. Das Schicksal schlinge ein enges Band um diese Familie, einer fühlt sich dem anderen eng verbunden, Freude und Leid treffen alle gemeinsam; nur der Führer trägt die ganze Verantwortung für jeden der Gemeinschaft. Das ist schön und herrlich. Freilich muß der Führer erst das Vertrauen seiner Leute gewinnen. Wenn er es aber hat, dann gehören ihm alle Herzen: Er weiß, daß er sich auf jeden einzelnen verlassen kann. Alles folgt ihm, selbst in den Tod."

Im Kapitel „Verdun" schreibt der Verfasser: „Den Tag über blieben wir in der Stellung und trafen die letzten Vorbereitungen zum Sturm. Unsere Artillerie hatte in der Nacht ein bisher unerhörtes Feuer auf den Feind eröffnet, das sich von Stunde zu Stunde steigerte und schließlich zum Orkan anwuchs. Pünktlich um 8 Uhr früh erhob sich aus dem deutschen Graben eine Mauer, die unaufhaltsam vorwärts drang ... Der Feind schrieb damals über den Sturm des Regimentes: „Unsere Soldaten müssen, Wut im Herzen, einer brutalen Gewalt weichen, die noch zermalmender ist als unsere übermenschliche Widerstandskraft". So stürmte das Kgl. bayer. 10. Inf.-Reg. am 23. Juni 1916!

Der Abschnitt II des Buches „Vom Portepee zum Hakenkreuz" zeigt uns die Tage der sogenannten Revolutionsära, des Kappunternehmens und die Entwicklung der Jahre 1921/23. Über den Abschluß des Ruhraufstandes 1920 schreibt der Verfasser:

„Wieder war eine historische Stunde für Heer und Volk vorbeigegangen. Vielleicht war es die letzte gewesen, in der das Heer sich hätte aufbäumen können gegen den neuen Geist von Weimar, gegen seine Herabwürdigung zur Soldtruppe im Dienste der marxistischen und goldenen Internationale. Wieder hielt ein deutscher General das Schicksal Deutschlands in der Hand. Er senkte das scharfe Schwert vor dem Novemberstaat und steckte es in die Scheide. Und Herr Ebert wußte, daß er sich auf seine Offiziere verlassen konnte."

In den nun folgenden Seiten entwickelt der Autor ein äußerst getreues Bild der Inflationszeit. Neben den damaligen Verhältnissen im Reich wird besonders die Lage in der „Ordnungszelle" Bayern geschildert. Die wichtigsten Kundgebungen und Zeitungsnachrichten sind größtenteils in dem Werk vollständig wiedergegeben, so daß es die neueste Deutsche Geschichte, vom völkischen Standpunkt aus geschrieben, darstellt.

Im dritten Abschnitt „Kämpfer der völkischen Front" behandelt Hauptmann Röhm seine Tätigkeit als Reichstagsabgeordneter und gibt eine Charakteristik der parlamentarischen Parteien ab.

Das Kapitel „Der Frontbann" gibt ein anschauliches Bild über die völkische Wehrbewegung bis zum Jahre 1925. Kennzeichnend für seine Zielrichtung sind die Worte, die er diesem Abschnitt vorausschickt: „Der Krieg, in dem der Geringste der Söhne Deutschlands mit mir das gleiche Schicksal teilte, mit mir Schulter an Schulter im Kampf stand und dem Tod ins Auge blickte, hat die Schranken, die die bürgerliche Gesellschaftsordnung zwischen ihm und mir einst aufgerichtet hatte, für immer niedergerissen.

Dem einfachen Mann sollte mein Herz und meine Arbeit gehören, ich wollte ihm getreuer Freund, Kamerad und Führer werden, dem schlichten, gewöhnlichen Mann aus dem Volk, der im Felde meine ganze Achtung und Bewunderung gefunden hatte."

Die Schlußworte, die in einem leidenschaftlichen Weckruf gegen Lauheit und Feigheit gipfeln, zeigen so recht die Einstellung des Verfassers: „Aus Not und Schmach Volk und Vaterland zu Freiheit und Ehre zu führen, vermag nur der Soldat."

Das Werk ist durch jede deutsche Buchhandlung zu beziehen.

Verlag Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 2, NO.
Postscheckkonto München 11346 — **Thierschstr. 11/15**

Deutscher Bezugsquellen-Anzeiger

Tweed die große Mode
für Mäntel, Kostüme und Kleider u. sämtl. Frühjahrs-Neuheiten sind in großer Auswahl eingetroffen.
J. Weißenbach
München, Schützenstraße 4
Braune Rabattmarken

Vertrieb von Erzeugnissen sächsischer
Gardinen-Fabriken
München, Rosenstraße 5
Telephon 24715

Mein Schlager!
130 cm Mako-Bett-Damast
prima Qualität, neueste Muster
Serie I Mtr. M. 2.80 | Serie II Mtr. M. 3.—
Muster nach auswärts!
Leinenhandlung Seibert
München — Rindermarkt 13

E. Faasch
Inh. Pg. M. Hehl
München, nur Augustenstr. 85
Ecke Augusten-Theresienstraße
Telephon 59514
Reichhaltigste Auswahl in
Qualitäts-Schuhwaren
zu soliden Preisen
Durchgehend geöffnet

Wirklich gut passende
Augengläser

erhalten Sie bei Diplom
Optiker Deser
München, Schillerstr. 48
T. 57446 (am Hauptbhf)
Ferngläser, Theatergläser
Barometer
Photo-Abteilung

SEILER
Pianino und Flügel sowie Hörügel-Harmoniums
und andere solide Fabrikate unter günstigen Bedingungen u. langjähriger Garantie zu verkaufen oder zu vermieten, Teilzahlung gestattet / Stimmungen und Reparaturen werden unter Garantie billigs ausgeführt.
Fernsprecher 90951
HUGO HERMSDORF
Pianogeschäft
Löwengrube 22

Damentaschen
wunderbare
Offenbacher, Wiener Ware
Alles, was die Mode bringt kauft man billigst unbedingt, totschick, elegant und fein bei Kurringer im Rathaus ein.
Theodor Kurringer
Weinstraße, im neuen Rathaus
Bei Vorweis dieses Inserats extra 5% Rabatt

Blitz-Binder
gebunden auf den
Blitz-Halter
sitzen mit einem Griff fest und schön.
Blitz-Halter 45 Pf.
sowie die beliebten
Blitz-Krawatten
bei
H. RÜHL
Dachauer Straße 64
gegenüber Löwenbräukeller

Schmidtner Möbel
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen
Einzelmöbel
Handwerkliche Arbeit, niedrige Preise
Teilzahlung
nur
Augustenstr. 59

Herren-Kleidung
gegen kleine
Teilzahlungen
Hauptpreislage f. Anzüge u. Mäntel 70 M. bis 95 M.
St. Balk
Promenadestr. 15/I
München (Ecke Prannerstraße)

Enorme Auswahl aller Neuheiten für
Mode, Sport und Reise
Muster franko! Versand franko!
Tuchhandlung
Gottfr. Kramer
München 5 / Sonnenstraße 27

Bäckerei Feinbäckerei
Karl Kögl
Trappentreustraße 34
\+
Für Ostern:
Torten und Kuchen, Osterhasen usw.

Georg Vonderschmidt
Messerschmiedemeister
Spezialgeschäft feiner Stahlwaren
Eigene Werkstätte
für Schleiferei und Reparatur
München, Schützenstr. 1

Beziehen Sie sich beim Einkauf immer wieder auf den
„Völkischen Beobachter"

Loden-Baur aus Innsbruck
Damenstiftstr. 7 / Ecke Josefspitalstraße / Tel. 90793
Echte Kamelhaar-Mäntel Mark 50.-
Tiroler Heimweb-Stoffe
und Jagd-Loden

Stempel-Bock
München
Sendlingerstr. 54
Gravieranstalt mit Kraftbetr.
Metall- und Gummistempel-Fabrik
Email-Schilder
Datum- Nummeriermaschinen- Stahl- u. Messingstempel Schablonen
Klischees Siegel u. Petschafte
Messingtürschilder
Stempelkissen u. Farben
Versand nach Auswärts — Preisblatt gratis

An allen Orten Deutschlands, Deutsch-Österreichs und Deutsch-Böhmens suchen wir fleißige, strebs.
Vertrauensleute
Nach bewiesener Tüchtigkeit ist späterhin Festanstellung möglich. Zuschr. an **Ing. Otto Meerbeck, Sterkrade (Rheinland), Wittestraße 36.**

Dringende Bitte!
Der Bezirk „Ostgrenze Mitte", Gau Schlesien hat schnellstens 100 Stck. **Pfirsichbäumchen** frisch ab Baumschule, zum Spott-Preis von RM. 3.— (Marktpreis RM. 5.—) zu vergeben. — Die Bäumchen stammen aus erstklassiger, schlesischer Baumschule und stellen die Spende eines Idealisten dar, der über Barmittel nicht verfügt. - Volle Garantie für beste Ware wird von mir unter Hinweis auf meine parteidienstliche Verantwortlichkeit übernommen. Porto od. Fracht zu Lasten des Bestellers. Der Frachtkosten weg. empfiehlt sich Sammelbestellung, etwa 5 und mehr zugleich. Bequemste Ratenzahlung wird bei Sicherheitsbescheinigung durch die O.-G. nach jedem Wunsch gewährt.
E. Jenke, Oberpostsekretär und Bezirks-Leiter, Breslau 10, Kospothstraße 17

Von einem Geschäftsmann, schon 10 Jahre Partei-Genosse, werden auf ein Jahr
1500 — 2000 M.
Darlehen zum Umzitieren einer anderen Schuld zu entsprech. Zins von Selbstgeber gesucht. Als Sicherheit kämen in Betracht, Möbel oder Vieh zur Genüge. Außerdem ist daselbst ein wunderschön., sehr gut erhaltenes Schlafzimmer aus Hartholz, massiv, eingelegt (Altertum) zu verkaufen. Off. unt. 11346 a. d. „V.B."

Welcher Pg. würde Beamtenwitwe
250 RM.
auf ein Jahr geg Zinsen leihen. Rückzahlung in Monatsraten. Ang unter 11342 an den „V. B.".

Junges Mädchen
im Alter von 16—18 Jahren, findet Stellung als Stütze der Hausfrau bei einer monatl. Vergütung von 20 M., vollständigem Familienanschluß und guter Verpflegung. Bedingung ist Kinderfreundlichkeit und nationalsozialist. Gesinnung. Eintritt 1. Mai. Zuschriften mit Bild erbeten an F. Hartwich, Lehrer in Sattelbogen, Post Traitsching bei Cham (Obpf., Bay.)

Welche Person wünscht ein gemütliches
Heim
freie Unterkunft und Verpflegung in gesunden und kranken Tagen, alles nach Übereinkunft und vertraglich? Als Gegenleistung M. 3000.- Darlehen auf unser Grundstück, herrlich am Walde im Saaletale gelegen. Angebote unter 11345 an den V. B.

Aktien-Kapital gesucht
zur Aufnahme der Fabrikation von Forßman-Holz für ein größeres, aussichtsreiches Lizenzgebiet auf Grund bereits bestehenden Vertrages. Eil-Angebote erbeten unter 11318 an den „V. B."

M. 5500.-
gesucht von Eisenwarengeschäft bei erstkl. Sicherheit gegen erste Hypothek in Goldmark mit Hypothekenbrief. Angeb. unter 11336 an den „V. B.".

Parteigenossin
in Dresden fremd, sucht Familienanschluß oder an Dame gesetzten Alters. Offert. an M. 40 hauptpostlagernd Dresden.

Suche f. sof. jung., gebild. Mädchen als
Haustochter
die Gelegenh. hat, Kochen zu erlernen u. zur Weiterbildg. i. Haushalt. Schlicht u. schlicht. Familienanschl. Mädchen vorh. **Frau Luise Watson, Hamburg 13,** Grindelalle 44/I

Es stimmt!
Möbel kauft man am besten in der **Schreinerei**
zu kulanten Bedingungen / Ia Referenzen
Fritz Wildt / München Lindwurmstraße 60 a
Linie 6, 16, 20, Zenetti—Stielerstraße — Gegründet 1898 — Telephon 72184
Besichtigen Sie bitte meine Ausstellung!
Übernahme von Laden- und Innenausbauten! / Hotel-Einrichtungen
Großer Versand nach auswärts.

Bäckergehilfe
S.-A.-Mann, 24 Jahre alt, mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut, sucht Stelle für sofort, geht auch auswärts. **Gottfried Schlegel, München-Schwabing,** Occamstr. 8/I.

Deutscher Kapellmeister
sucht mit erstkl. Kapelle f. d. Sommermonate deutschen Kurort, wo kein Jazzbandrummel verlangt wird, gr. Symphonie-, Opern-, Konzert- u. Unterhaltungs-Repertoire. Prima Zeugn. usw. z. Dienst. Off. u. 11340 a. d. V. B.

Gärtnergehilfe
21 Jahre, strebsam, sucht für sofort Stellung. Gute Zeugnisse vorhanden. Angeb. unter 11357 an den „V. B."

Wir suchen per April einen tüchtigen, erfahrenen
Molkereigehilfen
für Butterei und Milchannahme; es mögen sich nur saub., gewissenh. jg. Leute meld., welche auch Lust u. Liebe zum Fach mitbringen. **Molk. Kahla,** e.G.m.b.H., Kahla i. Thür.

Verlangt in allen Gasthöfen u Cafés unsere Zeitung!

Eine Fachlektüre wie sie sein muß:
60 Seiten Text
60 Illustrationen
60 gute Tips für
60 Rpf. wöchentlich
bietet nur
MOTOR und SPORT
Die Zeitschrift des Motorsportlers!
Überall zu haben / Probehefte kostenlos vom Vogel-Verlag, Pößneck

In das Haus eines jeden Nationalsozialisten gehört das Bild seines Führers
Adolf Hitler in S.A.-Uniform
nach Originalzeichnung von Porträtmaler Dr. Heinrich Königsdorf. Künstlerisch wertvolles Bild von größter Lebenswahrheit. In vielen hundert Exemplaren bereits verbreitet, glänzend begutachtet. Wiedergabe in edelstem Kupfer-Tiefdruckverfahren. Größe des Bildes 50×67 cm. Preis ungerahmt 13.50 M., gerahmt in gediegenem schwarzen 7½ cm breiten Eichenrahmen mit fehlerfreiem Glase 26.50 M., zuzüglich Porto bzw. Fracht und Verpackung.
Auf Wunsch Teilzahlung! Ungerahmt monatlich 3.50 M., gerahmt 6.– M.
Nationalsozialistischer Kunstverlag Friedrich Königsdorf & Co., Braunschweig, Bohlweg 34/35.
Vertreter bei gutem Verdienst allerorts gesucht.

Bestellschein
Nationalsozialistischer Kunstverlag
Friedrich Königsdorf & Co.
Braunschweig, Bohlweg 34/35
Senden Sie mir sofort . . . zum . . . . . .
geg bar . . . Ratenzahlungen . . . . . Exemplar des Bildes Adolf Hitler — gerahmt – ungerahmt – zum Preise von RM . . . . . .
Die erste Rate von RM . . . . . sende ich gleichzeitig auf Ihr Postscheckkonto Hannover 41955 – bitte ich zuzüglich Versandspesen nachzunehmen. – Den Rest zahle ich in gleichen Monatsraten bis zum 10. jeden Monats. Erfüllungsort Braunschweig.
Name . . . .
Stand . . . .
Wohnort . . . .
Straße . . . .
Bahnstation . . . .

Pg. Bäcker-Gehilfe
firm in Brot- u. Weißbäckerei, sucht für sofort od. später Stellung. Angebote an **Kurt Dobbeck, P. Friedland, Grenzmark Posen, Westpr.**

Teilzahlung? - Ja!!
. . . . aber wirklich **billig** und wirklich **diskret**
Urban Herren-Fertigkleidung und nach Maß
München, Marienplatz 29, Eingang Rosenstraße, I. Etage
(Versand nach auswärts, Muster und Maßanleitung verlangen)

Schneidergehilfe
Pg., Meisterssohn, firm in Groß- und Kleinstück, sucht für sofort od. später Stellung. Freundl. Ang. an **Werner Dobbeck, Pr. Friedland, Grenzmark Posen, Westpr.**

Provisions-Vertreter
zum Verkauf elektrischer Heizkissen und Tauchsieder
an Privat gegen hohe Vergütung an allen Plätzen gesucht. Sofort Verdienst. 12 M. für Muster erforderlich. Angebote unter 11348 an den „V. B."

Junger, ideenreicher
Werbefachmann
(Pg.), stellt einem mittleren Unternehmen seine reichen Erfahrungen und Kenntnisse auf dem Gebiet erfolgreicher Propaganda nebenberuflich zur Verfügung. Ausarbeitung zugkräftiger Werbebriefe, Prospekte, Broschüren, Anzeigen und Plakate. Anregung neuer Verkaufsmöglichkeiten. Anfragen an
Alfred Roß, Frankfurt (Main)
Lenaustraße 32.

Kauft nicht in jüdischen Geschäften!